VISIT…

LANZAROTE
Caliente.COM

Für American Graffiti ist die Dortmunder Graffiti-Szene in Deutschland und vielleicht sogar weltweit führend. Nirgends werden mehr Züge besprüht, nirgends fahren mehr Züge bemalt aus den Depots. Die Geschichte der Entwicklung der Dortmunder Szene wird in diesem Buch beschrieben und die klare Linienführung des 'Dortmund Style' in Bildern gezeigt.

Markus Wiese ist einer der bekanntesten Graffiti-Experten in Sachen Zugmalerei. Er lebt und arbeitet in Dortmund.

ISBN 3-89535-431-7

9 783895 354311

GRAFFITI DORTMUND

EDITION ARAGON

Markus Wiese

GRAFFITI DORTMUND

Die Kunst
der Sachbeschädigung

FÜR CHINTZ,
SHARK,
ZODIAK
UND MEINE FRAU

Mit Beiträgen von
Shark, Barbara Uduwerella
und Bernhard van Treeck

GRAFFITI DORTMUND

Die Kunst der Sachbeschädigung

Edition Aragon Verlagsgesellschaft

Anmerkung:

Dieses Buch ist keine Aufforderung
illegal zu malen oder zu sprühen.
Dieses Buch ist eine Dokumentation
der weltweit verbreiteten Graffiti-Kunst.

Die Entstehungsdaten der in dem Buch
gezeigten Bilder sind nicht immer
genau zu bestimmen. Daher gibt
die Bildlegende lediglich an,
von wem das Bild gesprüht wurde.

Titelfoto und Rückseite:
Wholecar von VOLA und SOB

© der Originalausgabe
1. Auflage 1996

Edition Aragon
Verlagsgesellschaft mbH
Postfach 1110
47407 Moers

Lektorat: Willi Klauke
Gestaltung: Alfred Friese, Bochum
Druck: MZ-Verlagsdruckerei GmbH, Memmingen
Printed in Germany

ISBN 3-89535-431-7

EINLEITUNG

Zur Geschichte Dortmunds

Dies soll kein Stadtführer sein, aber ein paar Worte sollten dennoch zu den Ursprüngen Dortmunds gesagt werden.

Vor langer Zeit herrschte hier ein tropisches Sumpfklima, alles sah einem Urwald ähnlich und wurde im Lauf der Jahrtausende etliche Male vom Meer überflutet. In der aus mehreren Perioden bestehenden Eiszeit prägten dann Gletscher die Gegend, in der heute Wände und Züge besprüht werden. Circa 10.000 vor Christus wurde das Land vom letzten Eis befreit. In der jüngeren Bronzezeit gab es die erste Siedlung im heutigen Gebiet Dortmunds, die dem Volksstamm der Marser angehörte. Später stritten sich Kelten und Germanen um das fruchtbare Land am Hellweg (Salzweg). Danach versuchten die Römer ihr Glück, konnten sich aber auf dem Gebiet rechts des Rheins nicht behaupten. Es kamen Kaiser und Könige, die mehr oder weniger willkürlich über die Gegend herrschten. Dortmund taucht zwischen 880 und 890 n. Chr. erstmalig unter der Bezeichnung „Throtmanni“ auf. Die ursprüngliche Bedeutung ist bis heute von keinem Historiker erfaßt worden. Von nun an erscheint der Name in verschiedenen Schreibweisen : „Trutmunia“(899), „Trutmenni“(928), „Thortmanni“(939), „Trutmonia“(1024), ab 1152 in der lateinischen Form „Tremonia“ und 1222 als „Dortmunde“. Im westfälischen Platt wird die Stadt ab 1320 „Düopm“ oder „Düorpm“ genannt.

Dortmund wuchs stetig und hatte 1348 die Pest mit großen Verlusten zu überstehen, durchlebte den 30jährigen Krieg (1622), wäre 1667 fast ein Badeort geworden, befand sich im siebenjährigen Krieg (1757) in übler Lage, geriet 1809 unter französische Herrschaft, erlebte 1848 eine kleine Revolte, hatte 1847 seinen ersten Bahnhof (von nun an wird es ernst).1881 wurde die Dortmunder Straßenbahn AG gegründet. 1910 wurde der Hauptbahnhof eröffnet, der in den Kriegswirren des Zweiten Weltkrieges zerstört wurde. 1952 wurde er wieder aufgebaut und ist seither in der Form, abgesehen von kleineren Umbauarbeiten, erhalten geblieben. Das Vergnügen U-Bahn zu fahren, blieb den Dortmundern bis 1984 vorenthalten.

BEAST

Soviel zu der Stadt, die über ihre Grenzen hinaus, außer für Graffiti, auch für ihr Bier und ihren Fußball bekannt ist. Die Kunst aus der Spraydose begann vor einem Jahrzehnt, das Stadtbild zu prägen. Die Anfänge sind nicht auf den Tag genau zu datieren, aber im Jahr 1984 bekamen die Dortmunder langsam Probleme mit etwas, das im Amtsdeutsch Sachbeschädigung oder Verunreinigung genannt wird und mittlerweile durch eine Sonderkommission der Bahnpolizei, durch einen Staatsanwalt, etliche weitere Polizisten und zeitweise auch durch profilierungsbedürftige Detektive übermäßig streng verfolgt wird.

Die Dortmunder Stadtwerke, die Deutsche Bundesbahn, zahlreiche Firmen und Hausbesitzer würden sich wahrscheinlich nichts lieber wünschen, als ihren Alptraum Graffiti beenden zu können.

Mit der Zeit wurde Wand um Wand besprüht, Haus um Haus be'tagt'. Das Ergebnis sieht jeder, der mit offenen Augen durch die Stadt geht oder fährt. Die ersten Züge wurden schon früh besprüht, jedoch konzentrierten sich die Writer vorerst noch auf das Bemalen von Wänden. Nach und nach wurden Kontakte zu anderen Städten geknüpft, und deren Einflüsse machten sich im Stil der Bilder in Dortmund bemerkbar. Nach vier Jahren (demnach 1988) rollte eine Welle bemalter S-Bahnen durch das gesamte Ruhrgebiet. Damit war die Gründung der Sonderkommission der Bundesbahn fällig. Nachdem die Reinigungskräfte vorerst die Oberhand gewannen, sank die Zahl der fahrenden bemalten Züge rapide.

1991 begann sich dieser Zustand wieder zu ändern. Nicht die S-Bahnen wurden Opfer „nächtlicher Sprühattacken", sondern das lokale Nahverkehrssystem mit seinen „Silberlingen" und pastell-türkisen Waggons entpuppte sich als neuer Spielplatz für eine unbekannte Anzahl von Sprühern. Nahverkehrszüge wurden bereits vor 1991 bemalt, in Dortmund waren jedoch kaum Spuren davon zu sehen. Nun wendete sich das Blatt, und die Bilder waren ständig präsent. Der Reiz, Züge zu bemalen, steigerte sich erheblich, was ein in kurzer Zeit ein bunt eingefärbtes Meer von Zügen zur Folge hatte. Jeden Morgen fuhren neue Bilder in den Hauptbahnhof, die ersten Wholecars, teilweise über mehrere Tage mit ungebufften Scheiben. Diese rollenden Leinwände passierten täglich Dortmund und die umliegenden Städte, wo sie von den örtlichen Writer gesehen wurden. Dieser Funke sprang wieder auf das gesamte Ruhrgebiet über und verursachte einen Flächenbrand. Zur Zeit fahren so viele bemalte S-Bahnen und Nahverkehrszüge wie noch nie zuvor.

MAD

EINFÜHRUNG IN DAS VOKABULAR

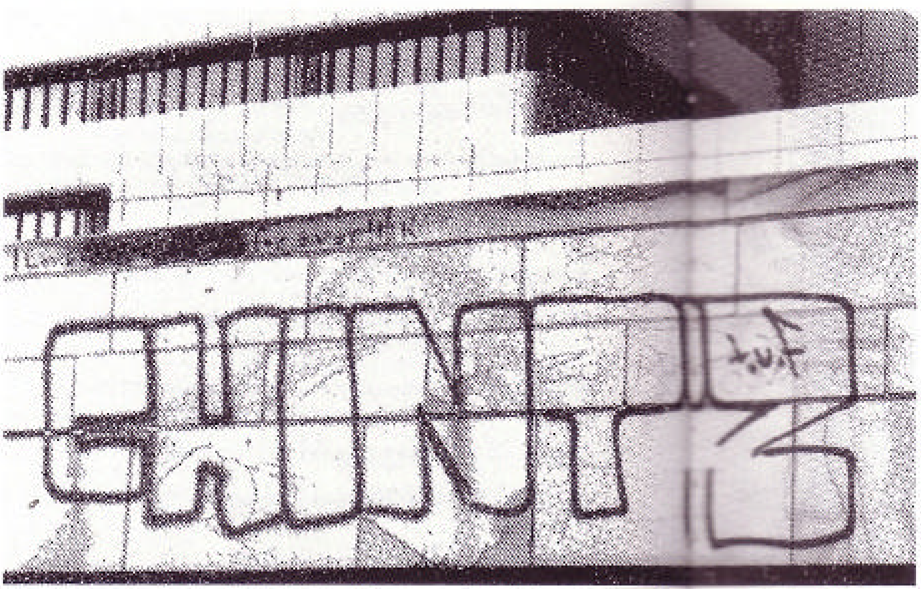
all city:	in jedem Teil der Stadt vertreten sein
biten:	den Stil eines anderen Sprüher kopieren
blackbook:	Skizzenbuch des Sprühers
blockbuster:	gerade, der Druckschrift ähnlich sehende Buchstaben
bogarting:	besonders unauffälliges racken
bomben:	massives Verbreiten des Namens
bubblestyle:	blasenförmige Buchstaben
buff/buffen:	die Reinigungsanlage/das Reinigen eines Zuges
character:	Figuren die das Bild ergänzen
crew:	Sprüher, die sich zu einer Gruppe zusammengeschlossen haben
crossen:	das Zerstören eines Bildes durch Linien, ‚tags', ...
damage:	‚tags' und Throw Ups
3-d:	Block an den Outlines, der den Buchstaben Tiefe gibt
end-to-end:	ein von links nach rechts besprühter Waggon
fadings:	Farbübergänge
fat cap:	Sprühkopf zum Füllen großer Flächen
fill-in:	Gestaltung der Fläche die durch die Outlines begrenzt wird
hall of fame:	Ansammlung von sehr guten Wandbildern
hang out:	Treff der Writer
hit:	andere Bezeichnung für ‚tag'
king:	der beste Sprüher mit den meisten Bildern
lay up:	Abstellanlage für Züge, die nur phasenweise genutzt wird
outline:	Umrandungslinie, die die Buchstabenform vom Hintergrund abhebt
piece:	ausgefüllte Buchstaben meist mit Hintergrund
panelpiece:	ein Bild auf einem Zug, das von der Unterkante des Waggons bis in die Scheiben reicht
racken:	das Stehlen der Sprühdosen, Marker,...
scrapyard:	Abstellanlage für ausrangierte Züge
skinny cap:	Sprühkopf für besonders dünne Linien
‚tag':	Signatur des Sprühers
throw up:	schnell schraffierte großflächige Buchstaben mit Outlines
top-to-bottom:	ein Bild, das die komplette Höhe eines Waggons ausfüllt
toy:	unerfahrener oder unfähiger Sprüher
wholecar:	ein komplett besprühter Waggon
wholetrain:	einseitig besprühter Zug (bestehend aus mehreren wholecars)
wildstyle:	komplizierte Konstruktion ineinander verschlungener Buchstaben
writer:	der Sprüher
yard:	Abstellanlage für Züge

Das meistgemalte Wand-Wort in der Innenstadt:

Wer ist eigentlich Chintz?

(hck) „Chintz“ steht an vielen Stellen der City: Auf Mauern, an Telefonzellen, auf den Wänden und Sitzbänken in den U-Bahn-Stationen. Chintz – geschrieben in schwarzer Farbe, mit breitem Filzstift.

Die Schmierereien in der Innenstadt bestehen jetzt nicht mehr aus langen Parolen, sondern aus kurzen Formeln, fast Abkürzungen: Kiss oder Shark oder Chintz. Mal mit Filzstiften, mal mit Sprühdosen.



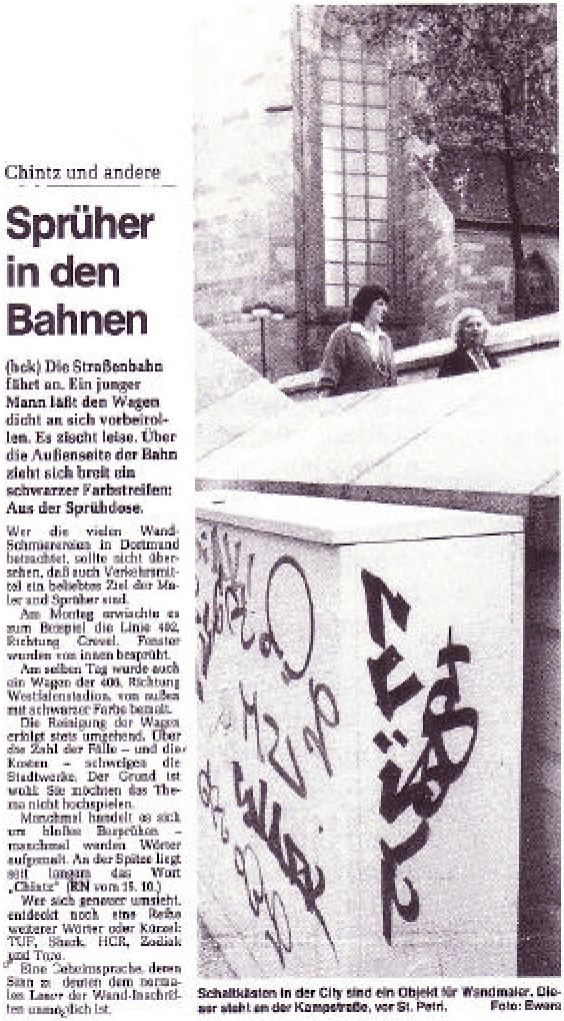
Chintz – auf der Petri-Bastion an der Kampstraße. Foto: Ewers

Offenbar haben die Maler nie viel Zeit. Manche ihrer Hinterlassenschaften verraten, wie sie bei ihrem Tun gestört wurden. Sie arbeiten blitzschnell, denn sie wagen sich auch an Stellen, die selbst spätabends noch nicht menschenleer sind. Immerhin: Es handelt sich um mutwillige Sachbeschädigung. Werden sie wirklich nie gesehen?

Unter allen Wand-Wörtern der City liegt Chintz weit an der Spitze, seit einem halben Jahr schon. Als müsse man alle 100 m auf dieses Wort stoßen.

Der Chintz-Maler arbeitet gern mit einem überbreiten Filzstift. Kein billiges Gerät. Sollten manche Stifte und Sprühdosen aus Ladendiebstählen stammen, dann müßten die entsprechenden Geschäfte das eigentlich am Bestand merken – und ihn besser sichern.

Ruhr-Nachrichten



Chintz und andere

Sprüher in den Bahnen

(bck) Die Straßenbahn fährt an. Ein junger Mann läßt den Wagen dicht an sich vorbeirollen. Es zischt leise. Über die Außenseite der Bahn zieht sich breit ein schwarzer Farbstreifen: Aus der Sprühdose.

Wer die vielen Wand-Schmierereien in Dortmund betrachtet, sollte nicht übersehen, daß auch Verkehrsmittel ein beliebtes Ziel der Maler und Sprüher sind.

Am Montag erwischte es zum Beispiel die Linie 402, Richtung Grevel. Fenster wurden von innen besprüht.

Am selben Tag wurde auch ein Wagen der 406, Richtung Westfalenstadion, von außen mit schwarzer Farbe bemalt.

Die Reinigung der Wagen erfolgt stets umgehend. Über die Zahl der Fälle – und die Kosten – schweigen die Stadtwerke. Der Grund ist wohl: Sie möchten das Thema nicht hochspielen.

Manchmal handelt es sich um bloßes Besprühen – manchmal werden Wörter aufgemalt. An der Spitze liegt seit langem das Wort „Chintz" (RN vom 15. 10.)

Wer sich genauer umsieht, entdeckt noch eine Reihe weiterer Wörter oder Kürzel: TUF, Shark, HCR, Zodiak und Tuze.

Eine Geheimsprache, deren Sinn zu deuten dem normalen Leser der Wand-Inschriften unmöglich ist.

Schaltkästen in der City sind ein Objekt für Wandmaler. Dieser steht an der Kampstraße, vor St. Petri. Foto: Ewers

Ruhr-Nachrichten, 22.10.86

DIE VORGESCHICHTE

Wie geriet der Stein ins rollen, der Jahre später noch Lawinen auslöst? Ein erster Anstoß waren neben dem Breakdance die Filme „Wildstyle", „Stylewars" und „Beatstreet", die im deutschen Fernsehen zu sehen waren. Sie veränderten einiges in den Köpfen einer handvoll Jugendlicher, die nun beschlossen, es den Writern und Breakdancern aus dem fernen New York gleichzutun. ZODIAK, der Mann der ersten Stunde, sprühte 1983 noch unter dem Namen BIMBO das wahrscheinlich erste Piece in Dortmund. RAY, ROSE und KÄSE, der sich später SKE 69 nannte, halfen dabei. Der Schriftzug „GRAFFITI" aus dem Film „Wildstyle" diente als Vorlage. ZODIAK, der auch als erster den Königstitel trug, rief mit seinen Partnern und den Sprüherinnen LOLLO und CUNT die Crew THE UNITED FORCE ins Leben. Noch Weihnachten 1983 entstand dann das erste ZODIAK-Piece, der Name BIMBO war Vergangenheit. SHARK kann sich außerdem an BR TRAUMA, PP 176 und PP 156 erinnern, die ihm 1983 auffielen. SC veranlaßte den wohl wichtigsten Sprüher Dortmunds, damals noch MR. MICHEL, zu diesem zu werden. 1984 fing SHARK nun langsam an, sich mit der Materie vertraut zu machen. Unter dem Kürzel U85 hinterließen er, MICHEL und MH, der wenig später CAN schrieb, rund 5000 EDBC-‚tags' in der Stadt. Richtig los ging es 1985, nun kam mehr Farbe ins Spiel, Piece um Piece wurde gemalt, und die Kontakte wurden hergestellt. Auf dem Mengender Ferienspaß gab es ein Breakdancefestival. Die Sprüher, größtenteils auch Tänzer, waren da nicht weit. CAN, CHINTZ und SHARK trafen auf SEK 241 (ein weiteres TUF-Mitglied), SKE 69 und ZODIAK. CHINTZ wurde ebenfalls in die TUF-Crew aufgenommen, SHARK folgte später. Gemeinsam wurde nun die Stadt bemalt.

Neben den bisher genannten waren nun schon viele andere aktiv. Eine weitere Crew nannte sich PAINTER SYNDICATE GERMANY (abgekürzt: PSG) und bestand aus den Sprühern: EDDY, GROBY, JERZY und SNOOKY. Sie erregten Aufmerksamkeit durch eine große Anzahl von ‚tags'. Dann war da noch die GRAFFITI UNION: CHEZ, DASD und MELA. Eine Gruppe von Toys, die über kurze Zeit eine Reihe von ‚tags' anderer Writer crossten und dann wieder von der Bildfläche verschwanden. Ernst zu nehmender war da ein anderer Writer namens CHANA. Er trieb sein Unwesen mehr im Süden der Stadt und malte ab 1986 mit seinem Partner CHANZ. Auch die beiden gründeten eine Crew, die sich THE EFFECTIVE DOUBLE (TED) nannte. Ich selber begann ebenfalls 1986 meine Laufbahn als Writer. SATYR und ZHIT mit ihrer Crew, dem ART INTERNATIONAL TEAM, HOTE, KINOR, und PILOT ebenso. Nun könnte noch Name um Name aufgezählt werden, doch wie war das mit den Zügen? An einem Samstag im Herbst 85 zogen SHARK und CAN durch die Nordstadt, hinterließen ihre ‚tags' auf einer Telefonzelle (was am Montag darauf in dem ersten Zeitungsartikel unter der Überschrift „Schwarzer Filz auf Postgelb" in die Graffitigeschichte einging) und entdeckten die Abstellanlage des Dortmunder Hauptbahnhofes.

DIE ERSTEN ZÜGE

Nachdem sie am Samstag die Züge „entdeckten", kehrten CAN und SHARK tags darauf gegen 11 Uhr zurück, um sie auch zu bemalen. Auf einem hinterließen sie dann ihre Spuren. Das Piece bestand aus zwei Buchstaben: MD, die Abkürzung für „Magnificent Double". „Das Blockbusterpiece war sehr bunt. Weil es regnete, liefen die Farben ineinander. Auch den Wachturm ignorierten wir, obwohl von dort aus die Seite des Zuges, den wir bemalten, einsehbar war. Wir konnten nicht aufgehalten werden und vollendeten das Bild." erinnert sich SHARK. Der erste bemalte Zug wurde gegen mittag des selbigen Tages wieder in Betrieb genommen, und wie es der Zufall so wollte, wurde er von CHINTZ, der gerade selbst an der Zuglinie malte, gesehen.

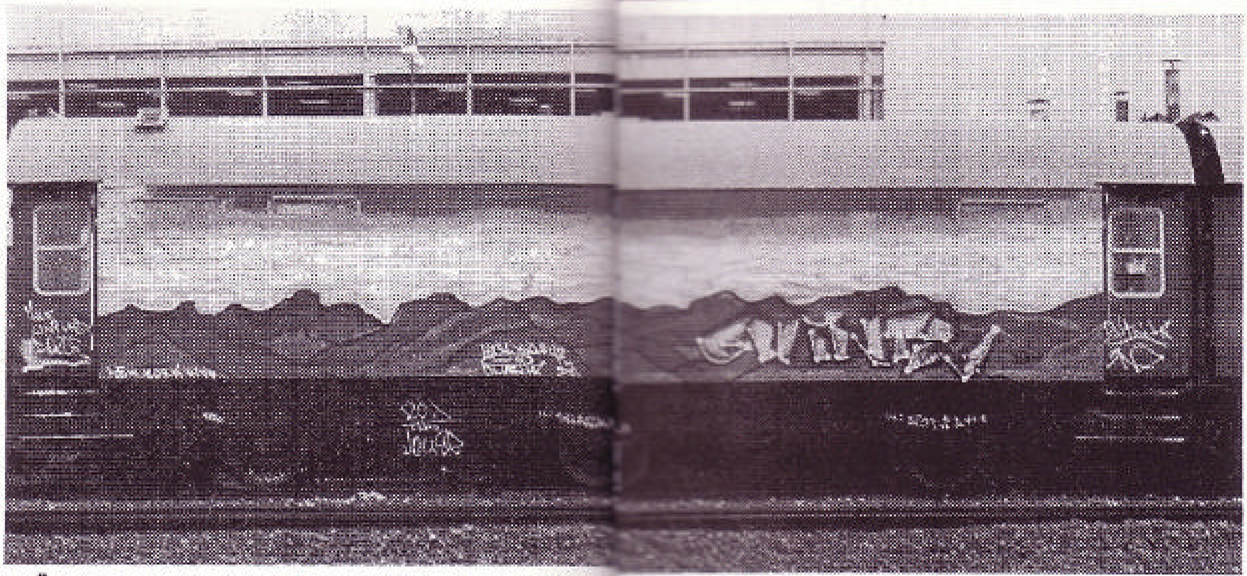
Eine Woche später war das nächste MD fällig. Abends gegen acht Uhr schlichen sich CAN und SHARK erneut an einen Zug an. Hier erinnert sich SHARK noch an die Farben: „Wir füllten das Pieces mit Revell Sandbeige, Outlines zogen wir mit Superfinish Schwarz, und der Hintergrund bestand aus Disbo Himmelblauen Bubbles."

Jetzt folgten Pieces von SEK 241, MK, MT, CHINTZ und ein ALL CITY. Eine weitere Crew wurde gegründet, die CRIMINAL INCORPORATED FIVE, abgekürzt CI5, oder einfach genannt „Die Profis". Mitglieder waren CAN, CHINTZ, SHARK und ZODIAK. Die

CI5 versuchte nun den ersten „legendären" End-to-end. SHARK hierzu:

„Plan war es, den Crewnamen auszuschreiben, und rechts und links davon je einen Character zu plazieren. Dafür nahmen wir dann circa 70 Sprühdosen mit ins Yard. Zum allgemeinen Verständnis: mit 70 Sprühdosen kann man gut und gerne drei bis vier End-to-ends malen. Hinzu kam nun eine circa 10 Zentimeter hohe Schneedecke. Wir hatten gerade vorgemalt, die Dosen begannen aufgrund der Kälte jämmerlich zu versagen und dann näherte sich zu allem Übel noch ein Rangierer. Kurz, wir rannten um unser Leben und mußten alle Farben zurücklassen. Später versuchten wir, die Farben noch zu retten, wurden aber, während wir uns dem Yard näherten, von einer Bahnpolizeistreife überholt. Wir sahen von unserem Vorhaben ab, und die Züge verschwanden vorerst aus meinem Kopf." Es folgten darauf einige Panels von CHINTZ und 1987 der erste Wholecar ebenfalls von jenem, der mittlerweile King war. Die erste Ausstellung im selben Jahr wurde von Uwe Rothe ins Leben gerufen. Am 10.4.87 kam es dann zu einer wilden Party in der Leibnitzstraße. Zivilbeamte, die schon die Vorbereitungen kritisch beäugelten, waren mit einer Videokamera anwesend. Die circa 200 Anwesenden machten den Einsatz der Kamera jedoch unmöglich, da das Haus total überfüllt war. Kurz darauf starteten die lokalen Medien die erste Hetzkampagne gegen Graffiti, worauf sich Herr Rothe durch den Versuch auszeichnete, das Image der Sprüher zu verbessern.

Soviel zur Vorgeschichte. Die Writergenerationen liegen heute weit auseinander. Die Anfänge dieser urbanen Subkultur machen höchstens in Form von Gerüchten die Runde. Es ist nicht zwingend, die Geschichte zu studieren, denn nur das Augenblickliche zählt. Graffiti ist eine kurzlebige Kultur, die Bilder sind nicht für die Ewigkeit geschaffen, und ein Writer, der nur wegen seiner Vergangenheit respektiert werden will, wird damit kaum Erfolg haben. Ein Writer, der jedoch erst seit einem Sommer sprüht, sollte sich gut überlegen, ob er die Krone über seinem ‚tag' nicht lieber einem anderen zugesteht.



GRÜSSE VON „CHINTZ" richtet das jüngste Graffiti auf einem Waggon der Bundesbahn aus, der derzeit am Dortmunder Feld in der westlichen Innenstadt parkt. Ein Sprüher-Experte der Fachhochschule nennt das Bild „eine Premiere" für Dortmund.

„Chintz" ziert Waggon mit Sprühkunst

Ein bekannter Unbekannter hinterläßt sein Zeichen – Sachbeschädigung? – Bahn prüft

Leise, klamm und heimlich ging wieder ein Sprüher ans Werk. Es soll sich um den bekanntesten Unbekannten der Stadt handeln. An einem Waggon der Bundesbahn älteren Baujahres, geparkt am Dortmunder Feld, prangt jetzt das jüngste Gemälde – oder besser Graffiti, wie die Bilder aus der Sprühdose heißen – von „Chintz".

Eingeweihte der Spray-Szene sprechen diesen Namen nicht ohne Hochachtung aus. Ein wahrer Kenner ist Hubert Moormann, Design-Student der Fachhochschule, der seine Examensarbeit den gleichermaßen beliebten wie gehaßten Sprühern widmet. Moormann entdeckte das Schriftbild von „Chintz" schon an 100 Stellen der Stadt. Das jüngste Werk des emsigen Mannes an der Dose „ist sicherlich eine Premiere", wie Moormann feststellt.

Chintz ließ seinen Namen auf dem Hintergrund einer Gebirgslandschaft erscheinen, der die ganze Seite des Waggons bedeckt. Auch seine vor Farbe sprühende schärfste Konkurrenz, die sich „Zodiak" und „Shark" nennt, gab der Sprüher Chintz die Ehre und zischelte deren Namen mit aufs Werk.

Die Bahn erfuhr durch die **waz** von „ihrem" Graffiti. So schickte die Direktion in Essen einen Begutachter aufs Gleis.

Der mag das Bild schön oder häßtlich gefunden haben – die Bahn jedenfalls will prüfen, ob es sich um „Sachbeschädigung" handelt und dann die Waschanlage oder den Rechtsanwalt einschalten. fri

WAZ, 16.10.86

Wer bezahlt eigentlich die Säuberung von beschmierten Wänden ?

Die Reinigung kostet viel Geld

(hck) Was kostet eigentlich die Reinigung einer Wand, die mit Parolen oder Wörtern beschmiert ist? Manches läßt sich leicht abwischen – vor allem von Fensterglas, Fensterrahmen, glatten Flächen oder auf polierten Steinen.

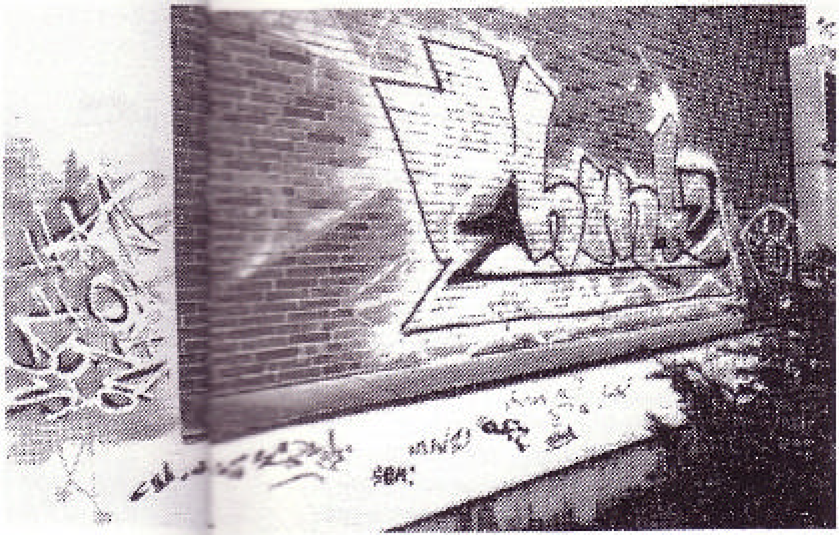
Eine Tätigkeit, von der Mitarbeiter in Kaufhäusern und Geschäften der Innenstadt ein Lied singen können: Sie müssen fast jeden Vormittag ran.

Ausgesprochen schwierig wird es, wenn Sandstein oder Natursteinplatten beschmiert worden sind. In poröse Steine dringen Farben tief ein.

So geht zum Beispiel der Küster von St. Reinoldi, Winfried Torka, jeden Morgen um die Kirche: Um nachzusehen, ob die Mauern des Gotteshauses beschmiert wurden. Eine Reinigung kostet bei Naturstein viel – mehrere tausend Mark jedesmal.

Deshalb beginnt auch nicht am nächsten Tag sofort eine Putzkolonne. Man wartet, weil eine rasche Reaktion den „Wand-Maler" zur Wiederholung reizen kann. Eine Schmiererei bleibt selten allein. Beispiel dafür ist die Innenseite der Petri-Bastion an der Kampstraße (**RN** vom 1.11.).

Wer zahlt die Reinigung? Der Steuerzahler, der Kirchensteuerzahler, derjenige, der für die Erhaltung der Kirche spendet, der Kaufmann – und über die Preise, die Kunden der Geschäfte. Also: Wir alle.



Neu an der Südwestecke des Stadthauses: „Chintz" – groß und farbig. Mit vielen „Autogrammen" ringsherum. Foto: Ewers

Ruhr-Nachrichten

INTERVIEW MIT EINEM DORTMUNDER WRITER

Es wird jemandem, der noch nie mit einer Sprühdose seinen Namen gesprüht hat, sicherlich schwerfallen, darin eine Faszination zu erkennen. Auch wird es ihn kaum reizen, nachts mit einer Tasche voller Lacksprays in eine Abstellanlage zu schleichen, um dort einen Wholecar zu sprühen. Weiter wird es ihm Mühe bereiten nachzuvollziehen, warum trotz massiver Strafverfolgungen und hoher Risiken unzählige Writer nachts durch die Städte ziehen und überall ihre Schriftzüge hinterlassen. Erklären kann das nur jemand, der selbst Teil dieser Kultur ist, darum hier ein Interview mit einem der Dortmunder Writer.

Der in dem folgenden Abschnitt befragte Sprüher möchte weder unter seinem bürgerlichen Namen noch unter seinem Pseudonym genannt werden.

F: Es ist ungewöhnlich, daß Du in diesem Interview nicht namentlich angeredet werden möchtest, fürchtest Du strafrechtliche Konsequenzen?
A: Mein Name ist für mich sehr wichtig. Ich möchte ihn so oft wie möglich auf Wänden und Zügen hinterlassen. Bei diesem Interview würde er jedoch nur ablenken.

F: Kannst Du erklären, warum Du angefangen hast zu sprühen?
A: Die Frage wird oft gestellt, ist aber nur schwer zu beantworten. Irgendwann habe ich das erste Bild gesehen, konnte die Buchstaben nur schwer entziffern, war irgendwie fasziniert. Nachdem ich meine Schule mit selbstgemalten Aufklebern und Eddingtags verunstaltet hatte, reizte mich der Gedanke, auch zur Sprühdose zu greifen. In kurzer Zeit stellte ich fest, daß man mit Sprühdosen sehr viel Spaß haben kann. Daraufhin heiratete ich eine von ihnen, wir bekamen zwei Kinder und von da an lebten wir glücklich und zufrieden, bis daß ... Ich malte meine ersten Bilder, anfangs eher Katastrophen, aber ich bemühte mich. Ich lernte, die Unterschiede von Sprühlacken kennen, fand heraus, daß es unterschiedliche Sprühköpfe gibt, kurz: ich war versunken in eine neue Welt.

Nach kurzer Zeit kam es aber zu Konfrontationen mit denen, die nicht damit einverstanden sind, daß Farben geklaut

werden, Wände und Züge besprüht werden. Ich machte meine ersten Erfahrungen mit der Staatsgewalt.

F: Kannst Du das genauer beschreiben?
A: Nachts mit Sprühdosen in eine Polizeikontrolle zu geraten ist schon unangenehm. Die Sprühlacke selbst sind teuer, und das Racken der Dosen bringt ein weiteres Risiko mit sich. Spätestens nach der ersten Festnahme wegen Sachbeschädigung oder Ladendiebstahl stellt sich dann die Frage: WARUM MACHE ICH DAS??? Warum höre ich nicht sofort damit auf? Schon die Tatsache, daß der Richter, vor dem du irgendwann stehst, in seiner Funktion als Richter den eventuellen künstlerischen Aspekt deiner Bilder nie auch nur ansatzweise berücksichtigen kann, obwohl er wahrscheinlich privat ebenso wie viele der Soko-Beamten bemalte Wände den grauen eintönigen vorzieht, müßte eigentlich jeden in den Wahnsinn treiben.

F: Du hast Dich anscheinend dafür entschieden, nicht aufzuhören. Was waren oder sind Deine Motive dafür?
A: Durch das Sprühen entstehen viele Probleme, Anwälte müssen bezahlt werden, die Anzeigen mehren sich. Es gibt genug Gründe aufzuhören. Ab einem gewissen Zeitpunkt aber, war es einfach nicht mehr möglich, Graffiti aus meinem Leben zu streichen. Graffiti wurde zu meinem Medium, um mich selbst zu verwirklichen. Nur meine eigene Kreativität zählt; das heißt, wenn ich vor dem Zug stehe, schreibt mir niemand vor, welche Farben die Outlines haben sollen, ob ich ein Wildstylepiece oder ein Bubblestylepiece malen soll. Entscheidend ist nur, was ich mir zutraue und was die jeweiligen Umstände zulassen. Habe ich Lust, ein aufwendiges Bild zu malen, suche ich mir eine Wand, an der ich ungestört arbeiten kann. Will ich ein schönes Panel malen, dann fahre ich in ein ruhiges Yard, von dem ich weiß, daß ich zwei oder mehr Stunden Zeit habe. Will ich lediglich ein Silberbild (nur mit silbernem Lack gefülltes Piece; Silber deckt besser als bunte Lacke, darum ist das Piece meist schneller fertig als ein buntes), kann ich das fast überall machen. Das kommt mit der Zeit einer Sucht nahe. Hinzu kommt nun die Tatsache, daß außer mir noch etliche anderer Writer ihre Namen verbreiten. Nun will natürlich jeder den anderen

überbieten, indem er mehr oder besser malt. Die dabei entstehende Konkurrenz läßt es erst gar nicht zu, eventuell darüber nachzudenken, ob man nicht doch lieber aufhören sollte, seine Lunge zu ruinieren, ständig vor irgendwelchen wildgewordenen Polizisten wegzurennen und die nervliche Belastung auf ein „Normalmaß" herabzusetzen.

F: Wie stark orientierst Du Dich an anderen Sprühern, und wie wichtig ist dieser Konkurrenzkampf für Dich?
A: Die Konkurrenz hat einen eher motivierenden Effekt. Wenn ich am Bahnhof die einfahrenden bemalten Züge beobachte und meinen Namen im Vergleich zu anderen nur selten lese, dann ist es Zeit, das zu ändern. Fahre ich eine Linie ab und sehe an den Wänden kaum Pieces von mir, so ist es Zeit, malen zu gehen.

F: Wieviel Zeit beansprucht Graffiti in deinem Leben? Wie oft gehst Du malen?
A: Graffiti prägt mein Leben. Das heißt nicht, das ich 24 Stunden sprühe, das mit den 25 Stunden kommt schon eher hin...

Ich male so oft wie möglich, das heißt, so oft es das Wetter und die üblichen alltäglichen Probleme zulassen. Hinzu kommt dann noch das Racken der Dosen, das Fotografieren anderer und eigener Bilder. Wenn man Graffiti ernst nimmt, braucht man viel Zeit (und gute Nerven).

F: Hat Graffiti einen festen Platz in Deinen Zukunftsplänen, oder kannst Du Dir vorstellen, jemals damit aufzuhören?
A: Es ist schwer, mir vorzustellen, nicht mehr zu sprühen. Ich weiß nicht, wann sich die Situation ändert, und vielleicht habe ich schon morgen keine Lust mehr. Für die Soko-Beamten, die dieses sicherlich lesen werden: Heute ist es noch nicht soweit. ICH DENKE NOCH NICHT DARAN, EUCH UM EURE JOBS ZU BRINGEN !!!

F: Nun wieder zurück in die Zukunft. Gibt es für Dich einen Unterschied zwischen dem Bemalen von Wänden und Zügen?
A: Der Reiz, Züge zu bemalen, ist für mich größer. Züge bewegen sich ständig, transportieren Menschen, fahren von Haltestelle zu Haltestelle, oft durch das gesamte Ruhrgebiet. Ich möchte ein Wandbild nicht abwerten, aber Züge sind etwas Besonderes.

F: Für wen malst Du Deine Bilder? Ist es Dir wichtig, daß andere Deine Bilder sehen?
A: Natürlich möchte ich, daß meine Bilder gesehen werden. Es freut mich, wenn die Züge meinen Namen tragen. Ich würde jedoch nicht aufhören, den Stahl zu bemalen, wenn die Bundesbahn sich die Mentalität der MTA (Betreibergesellschaft der New Yorker U-Bahn) aneignen würde. Das heißt, die Führung der MTA hat vor einigen Jahren angeordnet, jedes entdeckte Graffiti sofort aus dem Verkehr zu ziehen. Sobald ein ‚tag' auf einer Bahn gesehen wird, wird dieser sofort am Ende der Linie von den Reinigungskräften entfernt. Wird ein Panelpiece oder sogar ein Wholecar entdeckt, fährt der Zug, ohne Fahrgäste zu befördern, direkt ins Yard, wo er dann gereinigt wird. Dieser Effekt und eine vorher gestartet Reinigungskampange haben der MTA geholfen, ihre Züge wieder sauber zu bekommen. Die Antwort auf eine derartige Strategie sind zum Beispiel die Videomagazine, die die Bilder wieder einem Publikum zugänglich machen.

F: Du hast gerade die New Yorker U-Bahn erwähnt. Wie wichtig ist New York für Dich?
A: New York ist die Stadt, die das, worüber wir hier reden, hervorgebracht hat. Die ersten Pieces entstanden dort. Es muß das Paradies gewesen sein, um 1980 herum, dort Writer gewesen zu sein. Die Züge wurden nur spärlich gereinigt, die Verfolgung seitens der Polizei muß relativ schwach gewesen sein, kurz gesagt, es muß jede Menge Spaß gemacht haben.

F: Wie sieht es hier und heute mit der Strafverfolgung aus? Wie geht die Soko vor?
A: Die Strafverfolgung hat sich über die Jahre hinweg sehr verändert. Anfänglich wurde Graffiti von den Behörden als ein geringfügiges Delikt abgetan. Einige Jahre später wurde dann das Sokozeitalter eingeläutet. Vorerst in München, Frankfurt, Köln und Hamburg, mittlerweile weist fast jede Stadt eine derarti-

ge Erscheinung auf. Ein Dutzend Bahnpolizisten mit einem neuen Ressort: Graffiti-Sprüher zu jagen und deren Arbeiten zu protokollieren. Der Erfolg ließ jedoch damals schon zu wünschen übrig. Mittlerweile versuchen sich die Soko-Beamten auf immer abenteuerlichere Art und Weise, ihre Sterne zu verdienen. Hausdurchsuchungen kamen mit der ersten Sokogeneration. Observationen von Personen, die der Graffiti-Szene angehören, sind Zeichen der Neuzeit. Ob Telefone abgehört werden, läßt sich damals wie heute nicht beweisen (sicherheitshalber sollte man so tun als ob). Falschaussagen im Zeugenstand sind erst seit kurzer Zeit typisch für die Soko, die Nacht für Nacht die Dortmunder Züge und Wände patrouilliert. Auch das Crossen von Wandbildern und Auftragsarbeiten kennzeichnet die Vorgehensweise der Beamten.

Warum die Soko selber kriminell agiert, kann man leicht nachvollziehen. Über Jahre hinweg versuchen sie, einer Flut von „Sachbeschädigungen" entgegenzustehen, den Verursachern den Garaus zu machen. „Erwischt" wird jedoch nur selten jemand. Die Beamten sprechen vor Gericht von Phantomen, denen sie hinterherjagen. Sprechen dann Indizien gegen einen Sprüher, liegt es natürlich nahe, „noch etwas nachzuhelfen". Die Glaubwürdigkeit ist den Beamten sicher, und der Writer hat keine Chance.

F: Dem kann sicherlich niemand vorbeugen. Wie bereitest Du Dich auf das Malen vor? Skizzierst Du Deine Bilder vorher immer?
A: Skizzen mache ich nur selten. Es muß schon ein sehr aufwendiges Bild sein, damit eine Skizze nötig wird. Meistens habe ich mein Konzept für das Bild im Kopf. Wichtiger ist es, die Sprühdosen vor dem Malen von Fingerabdrücken zu reinigen, außerdem eine Maske, Handschuhe und Kleidung zum Wechseln mitzunehmen. Das hört sich zwar an, als ob terroristische Aktivitäten geplant würden, muß aber aufgrund der Verfolgung sein. Hier stellt sich mal wieder so eine Frage: WAS IST DAS, WAS ICH HIER MACHE??? Bin ich derart kriminell, oder hat da jemand anders ein Problem? Eigentlich möchte ich nur in Ruhe mein Bild sprühen, ich komme mir aber vor, als wollte ich den Zug oder die Wand in die Luft sprengen.

SAK

F: Zu guter Letzt, was ist das Besondere an Dortmund? Viele definieren Dortmund als eine Stadt, in der nur die Masse der Bilder, nicht der Stil zählt. Was kannst Du darauf erwidern?
A: Auffallend an der Betrachtung Dortmunds ist sicherlich die Kontinuität und die Intensität, mit der gemalt wird und wurde. Vergleicht man Dortmund zum Beispiel mit München, so fällt auf, daß die Prägung des Stadtbildes durch Grafffiti in Dortmund weit stärker ist. Trotz der Tatsache, daß München auch eine Dekade Graffiti vorweisen kann, sieht man dort eher selten einen Throw-up in einer Straße oder ‚tags' auf einer Fassade. In Berlin hingegen wird im Augenblick sehr viel gemalt, was vor ein paar Jahren noch nicht der Fall war.

Den Stil einer Stadt zu definieren ist zudem ein schwieriges Unterfangen. Ausschlaggebend für die Beurteilung eines Bildes ist die Entstehung. Die Umstände, das heißt schlechte Lichtverhältnisse, Zeitdruck, Kälte, erschweren es, ein gutes Bild zu malen. Dein Bild wird sicher in einem Graffitimagazin abgebildet, wenn Du über Tage hinweg unter guten Bedingungen daran malen kannst. Malst Du jedoch unter Zeitdruck und mit dem Gedanken, jeden Augenblick durch einen Polizisten gestört zu werden, ist das schon schwerer.

An dieser Stelle endet das Interview. Gerne hätte ich einen der Beamten der Sonderkommission auf ähnliche Weise zu seiner Berufung befragt. Genau dieses wurde mir jedoch von der Direktion der Deutschen Bundesbahn AG in Köln ausdrücklich untersagt. Schade.

U-BAHNEN

Neben der Bundesbahn, die sicherlich am meisten unter Graffiti zu leiden hat, werden auch die Dortmunder Stadtwerke von Zeit zu Zeit von den Writern attackiert. Erklärtes Ziel sind die U- und Straßenbahnen, die hauptsächlich im inneren Stadtkern Dortmunds Menschen transportieren. Die Straßenbahnen wurden bereits in den Anfängen von den TUF-Sprühern bemalt. SHARK erinnert sich, daß er 1986 sein erstes Piece auf eine Straßenbahn malte, und ZODIAK und SEK 241 taten dieses bereits vor ihm. In der stärksten Phase, im Herbst 1992, wurde die zu der Zeit noch neue U-Bahn-Linie 42 gebombt. Es fuhren über einen Zeitraum von einigen Wochen ‚tags', Panels und Top-to-bottom-pieces. Da die Linie nicht sehr lang ist und die Stadtwerke befürchten mußten, das sich der Schaden auf das gesamte U- und Straßenbahnnetz ausbreiten könnte, arbeiteten sie dem entgegen. Die Security, die für die Sicherheit der Haltestellen zuständig ist, wurde verstärkt; gleichzeitig wurde gebufft, und nach kurzer Zeit war es nur noch schwer möglich, die Bahnen ohne großes Risiko zu bemalen. Waren die Writer trotz allem erfolgreich, verschwanden die Werke schnell. Mittlerweile sieht man auf den Bahnen der Stadtwerke kaum noch bemalte Bahnen.

TUF-Piece auf einer U-Bahn

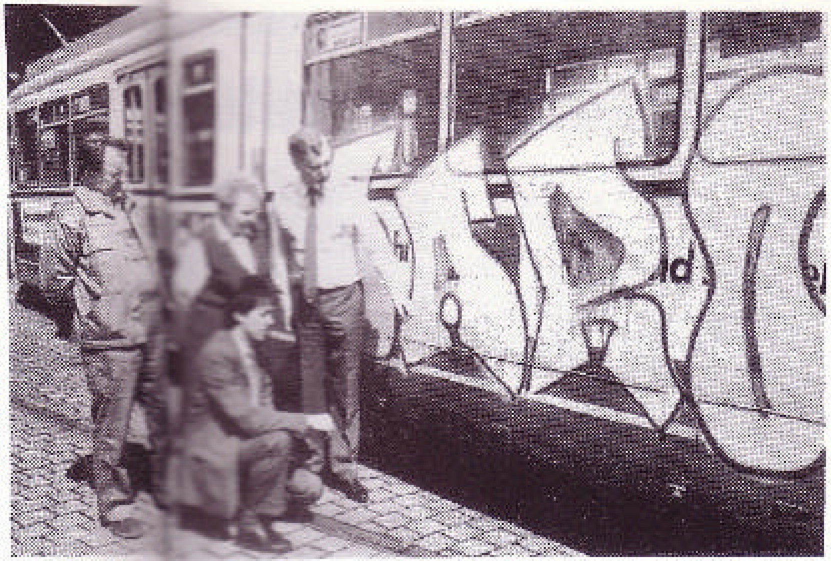
Panel von RIO auf einer Straßenbahn

Straßenbahnen wild beschmiert

Aufregung und Verärgerung bei den Dortmunder Stadtwerken: Bislang unbekannte Täter haben in der Nacht zu gestern im Betriebshof Dorstfeld 34 Straßenbahnen mit Farbe besprüht. Der Sachschaden beläuft sich nach ersten Schätzungen auf 50 000 DM, teilten die Stadtwerke mit. Sie erstatteten Strafanzeige.

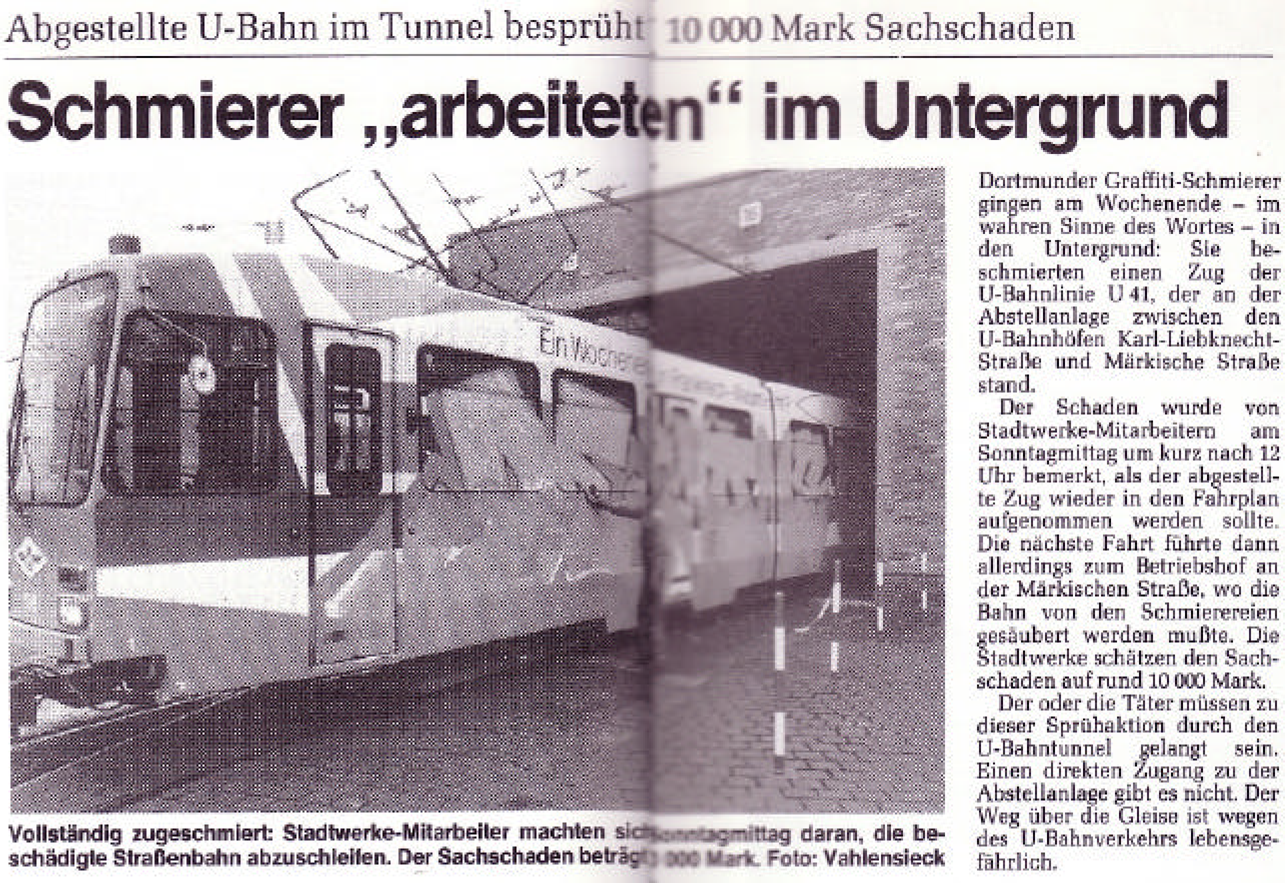
Ein Straßenbahnfahrer, der gestern morgen gegen 4.15 Uhr mit seinem Dienst begann, entdeckte die Schmierereien. Auf 34 der insgesamt 70 in Dorstfeld abgestellten Fahrzeuge prangten offenbar hastig gesprühte Schriftzüge wie „Pit“ und „Okay“ sowie großflächige Graffitis.

Die Bewachung der Stadtwerke-Betriebshöfe soll jetzt verstärkt werden.



Sind entrüstet über die Farbsprühereien: Stadtwerke-Mitarbeiter vor einer der 34 beschmierten Straßenbahnen. (WR-Bild: Peter Brenneken)

Dortmunder Rundschau, 15.4.88



Abgestellte U-Bahn im Tunnel besprüht 10 000 Mark Sachschaden

Schmierer „arbeiteten“ im Untergrund

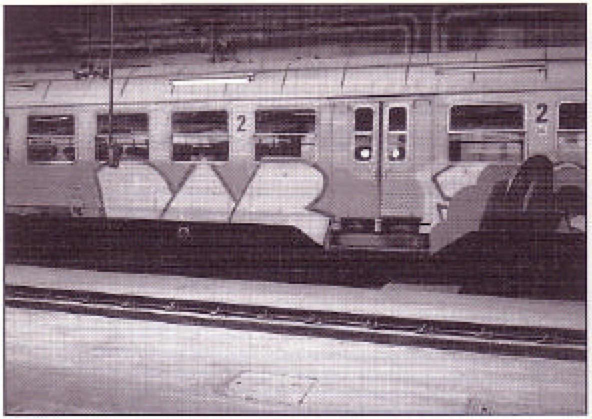
Dortmunder Graffiti-Schmierer gingen am Wochenende – im wahren Sinne des Wortes – in den Untergrund: Sie beschmierten einen Zug der U-Bahnlinie U 41, der an der Abstellanlage zwischen den U-Bahnhöfen Karl-Liebknecht-Straße und Märkische Straße stand.

Der Schaden wurde von Stadtwerke-Mitarbeitern am Sonntagmittag um kurz nach 12 Uhr bemerkt, als der abgestellte Zug wieder in den Fahrplan aufgenommen werden sollte. Die nächste Fahrt führte dann allerdings zum Betriebshof an der Märkischen Straße, wo die Bahn von den Schmierereien gesäubert werden mußte. Die Stadtwerke schätzen den Sachschaden auf rund 10 000 Mark.

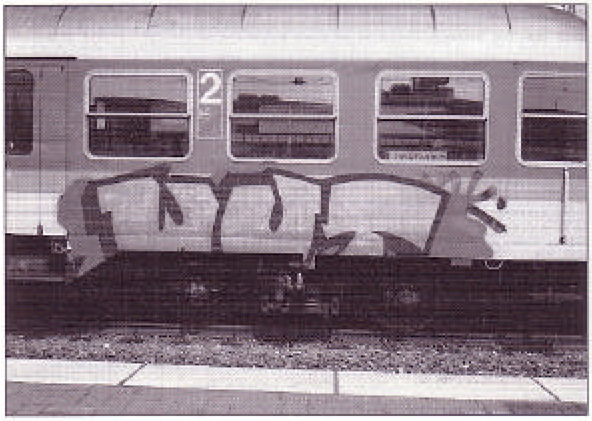
Der oder die Täter müssen zu dieser Sprühaktion durch den U-Bahntunnel gelangt sein. Einen direkten Zugang zu der Abstellanlage gibt es nicht. Der Weg über die Gleise ist wegen des U-Bahnverkehrs lebensgefährlich.

Vollständig zugeschmiert: Stadtwerke-Mitarbeiter machten sich sonntagmittag daran, die beschädigte Straßenbahn abzuschleifen. Der Sachschaden beträgt [illegible] 000 Mark. Foto: Vahlensieck

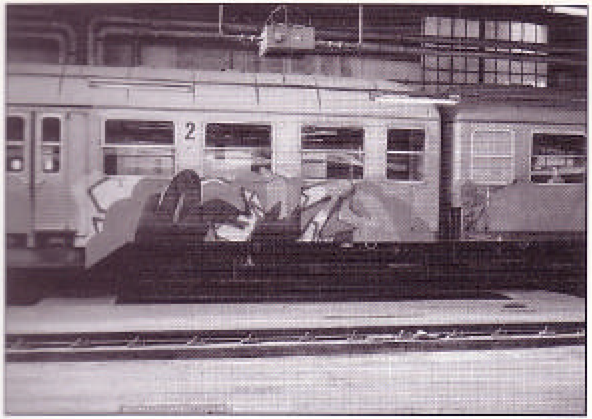
Ruhr-Nachrichten, 30.1.89



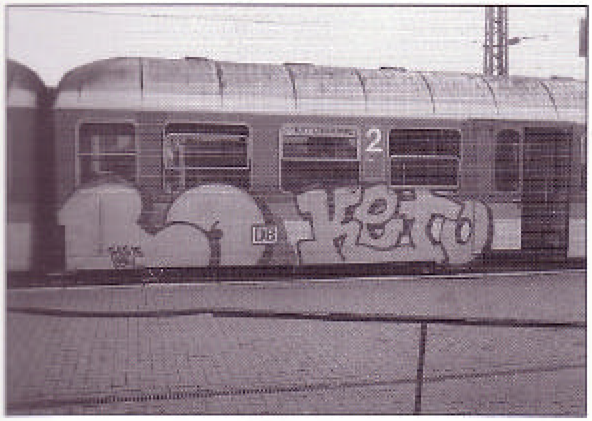
DAR



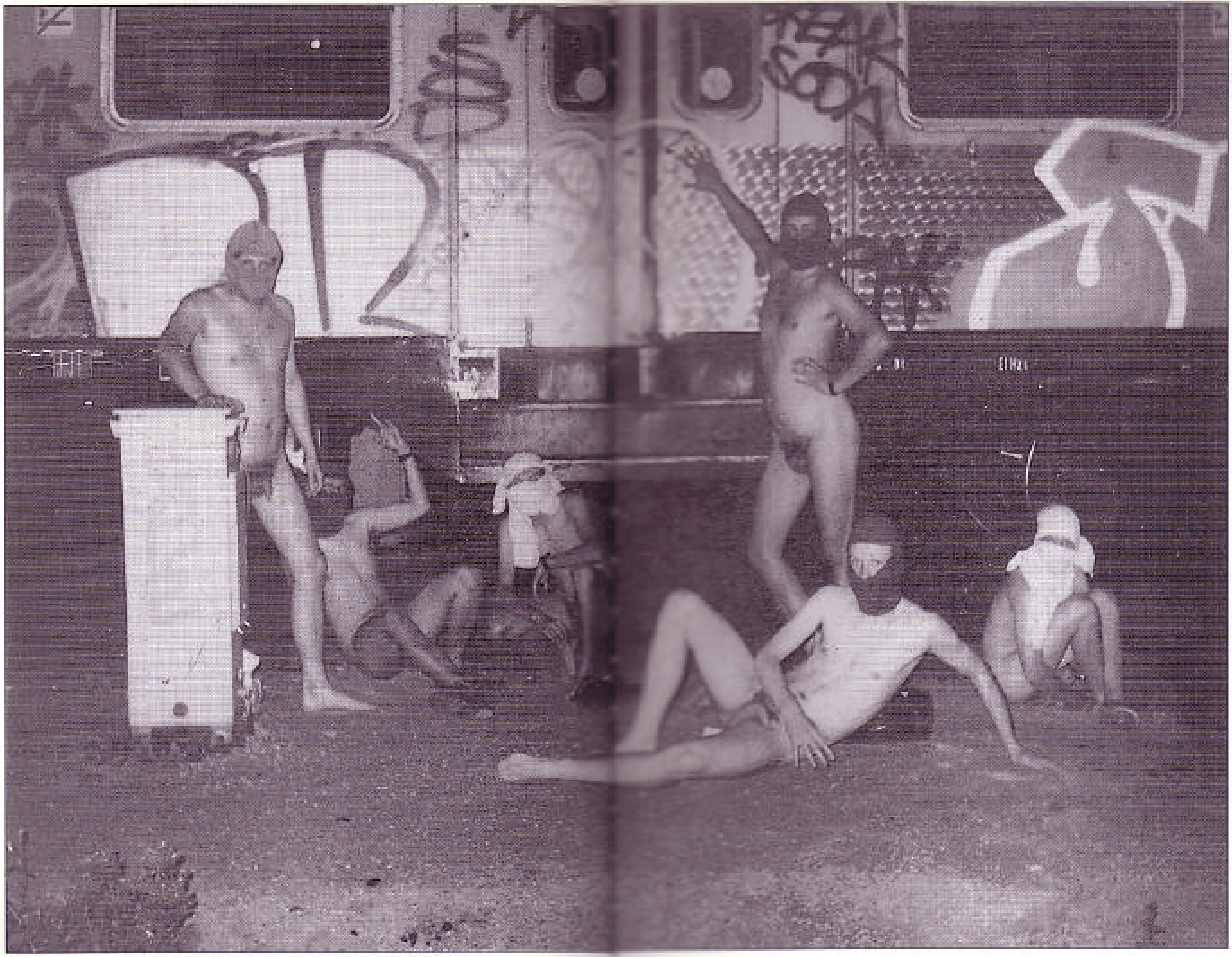
WUT



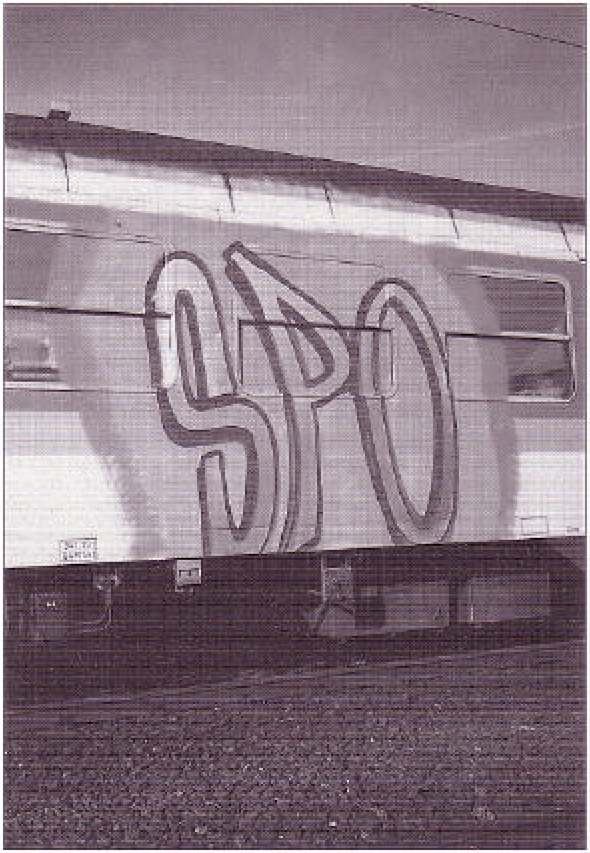
unfertiges Panel von RIO



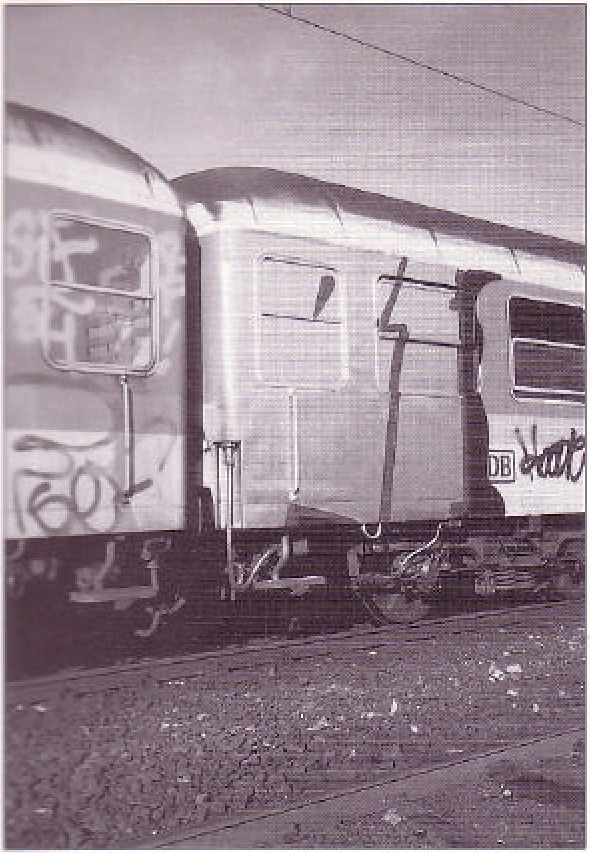
IO, KETO



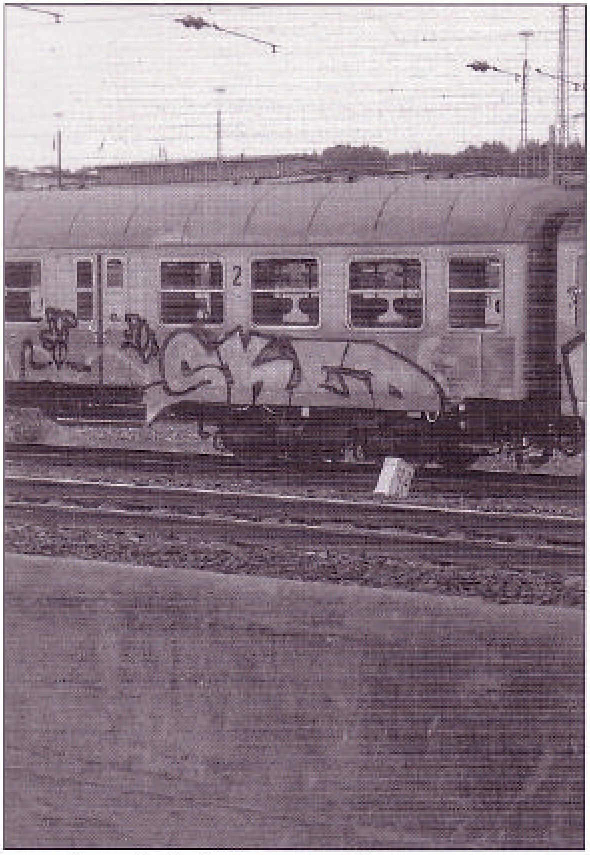
Writer im Yard



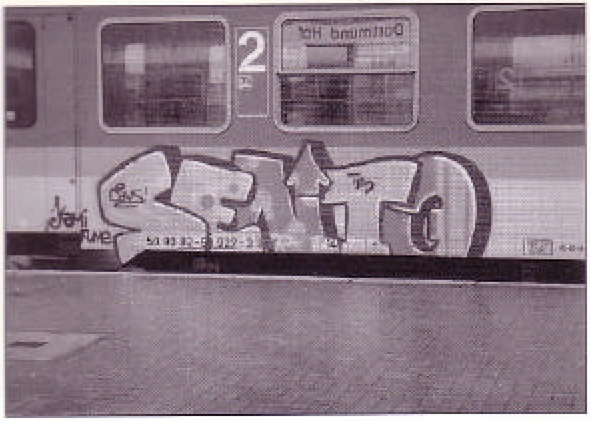
Top-to-bottom von SPO



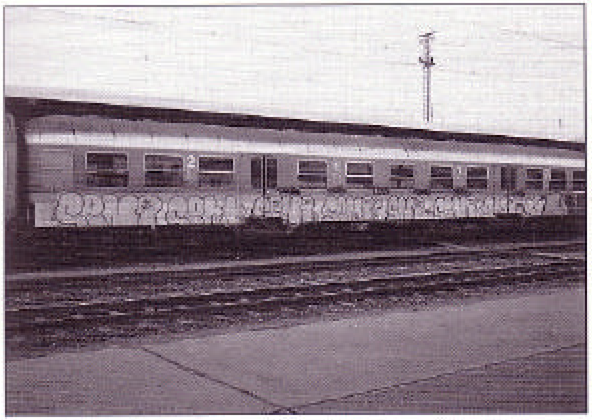
Top-to-bottom von RF



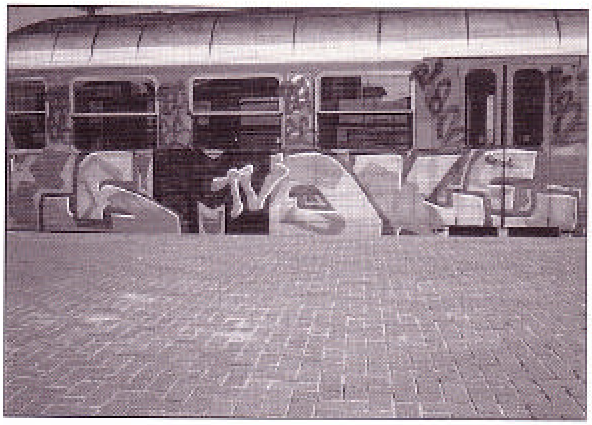
SKED



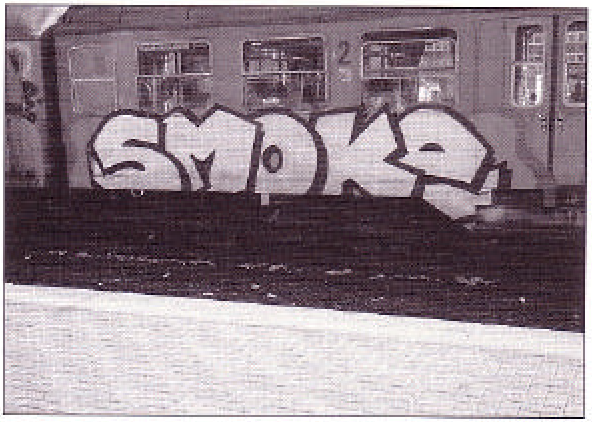
SENTO



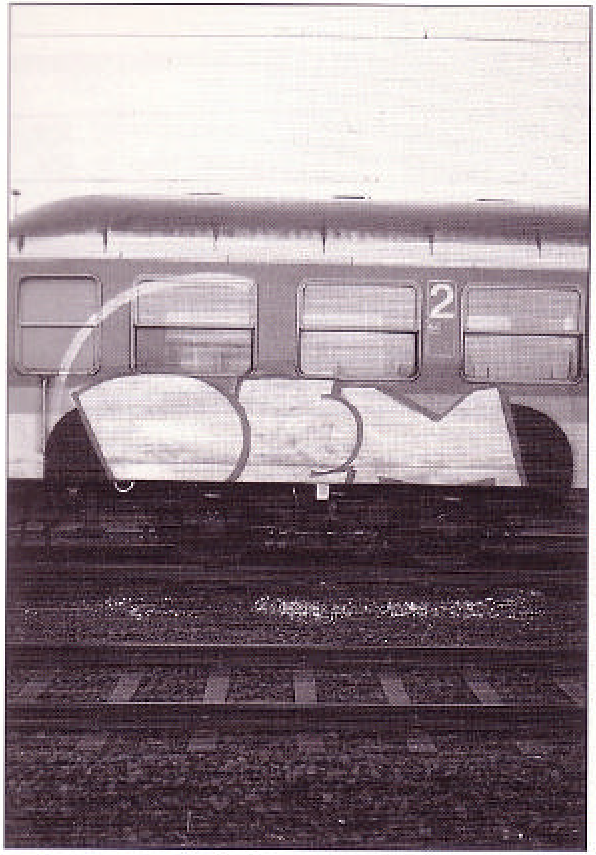
Throw-ups von SENTO



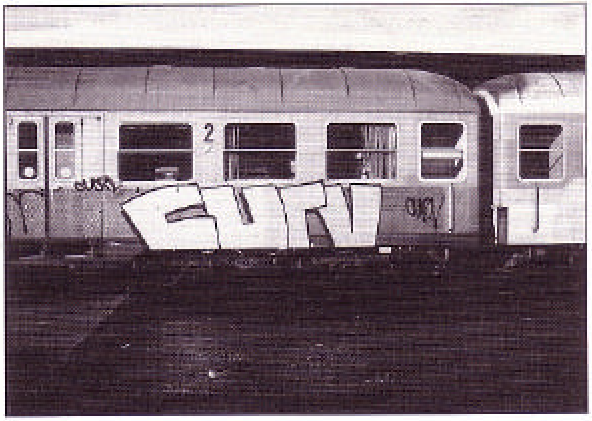
SMOKE



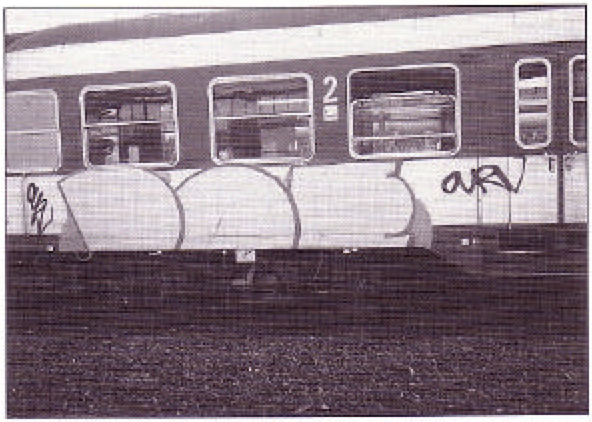
SMOKE



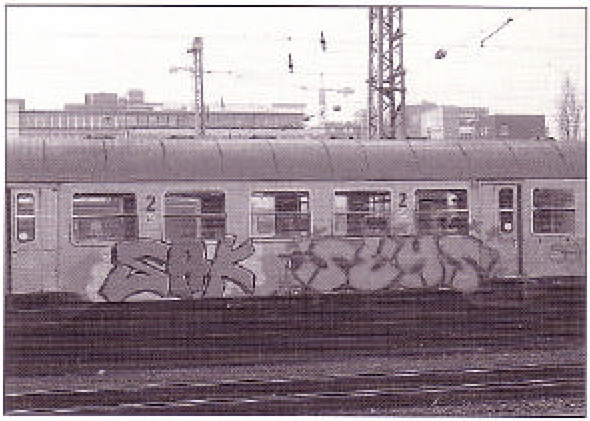
DEM



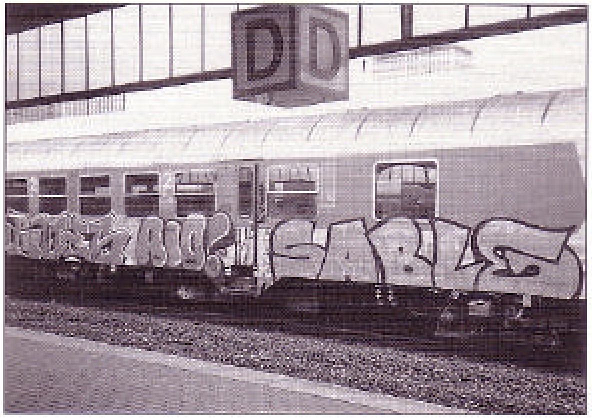
CURV



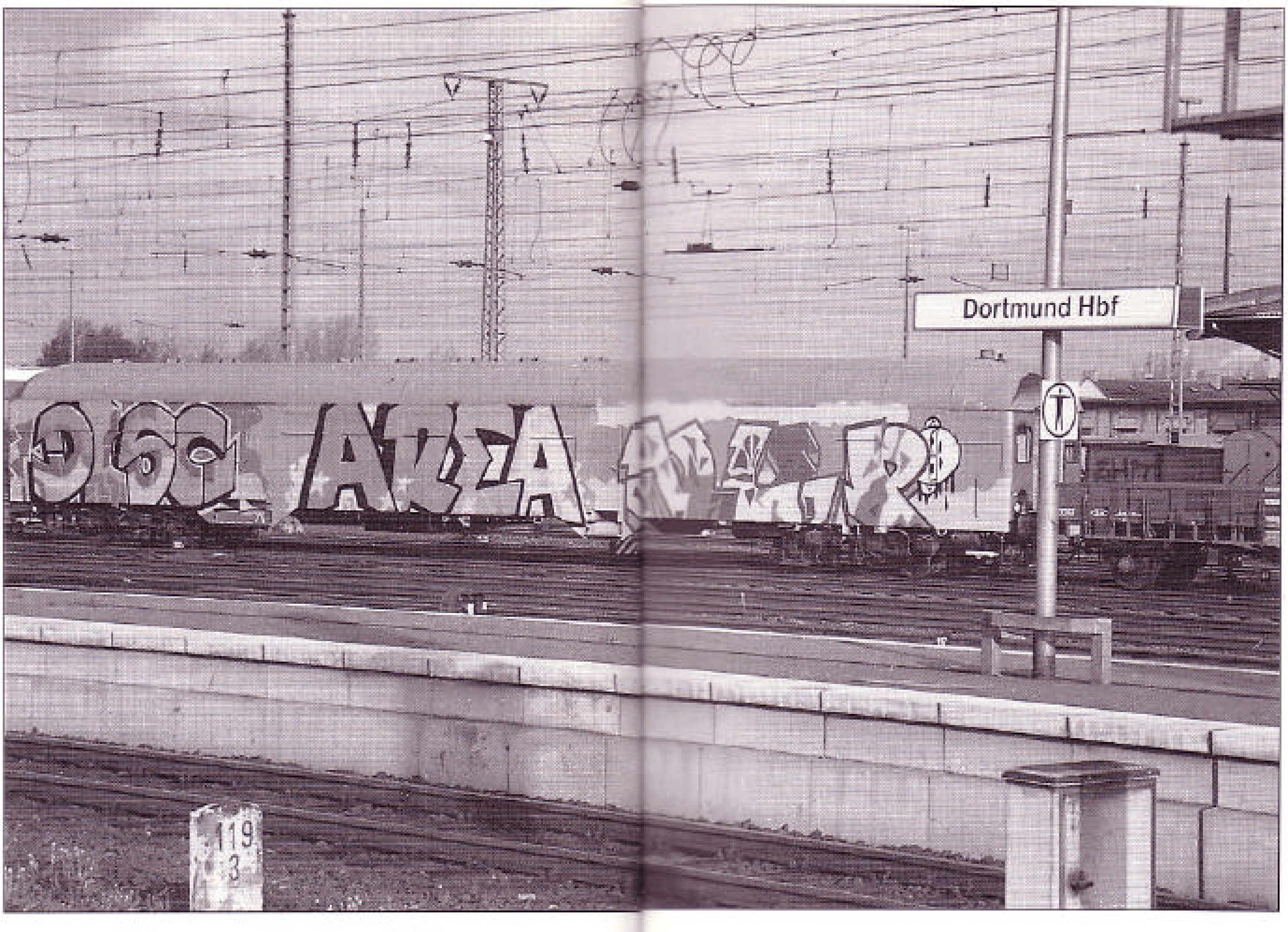
DOE



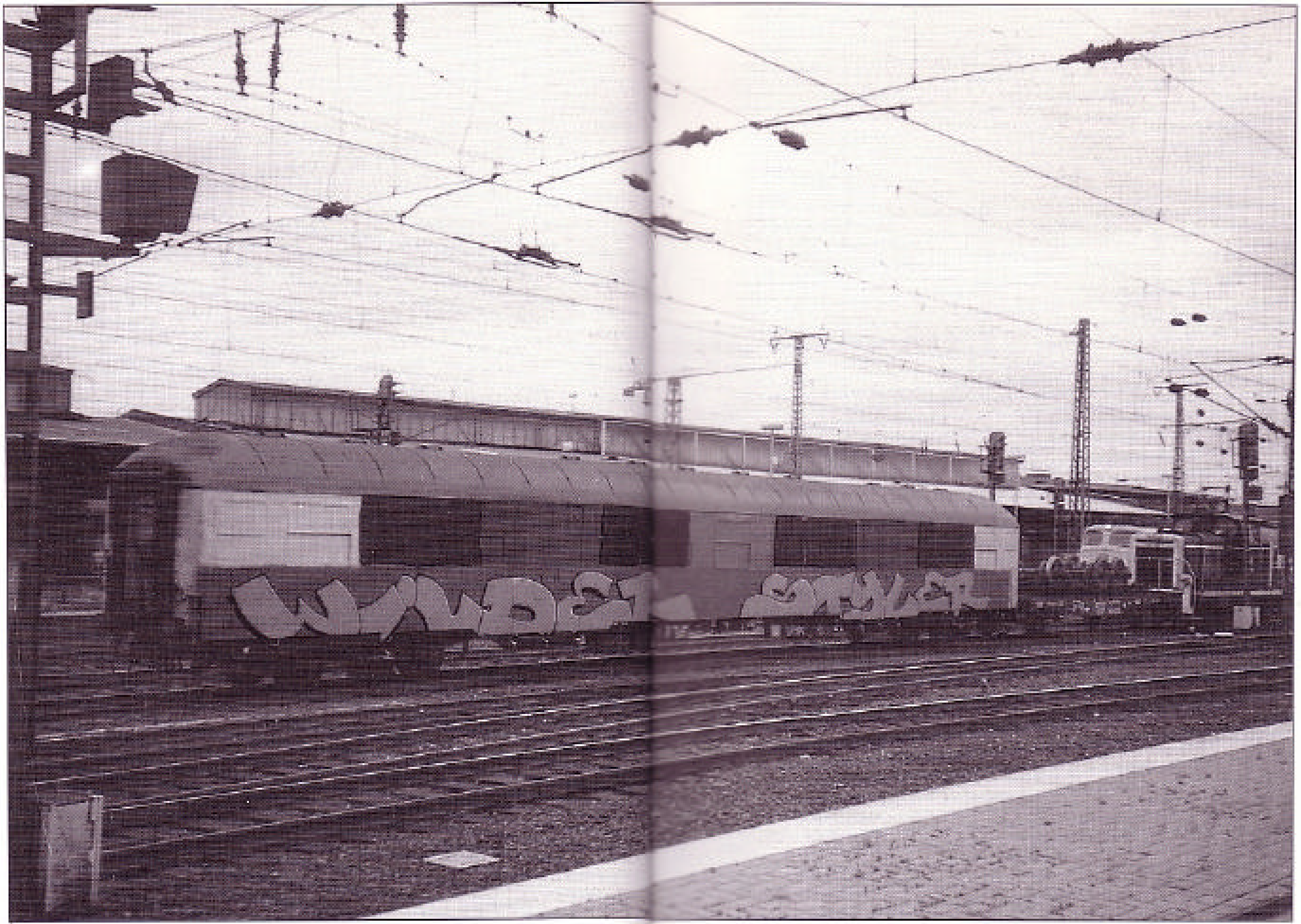
SAK, SEYS



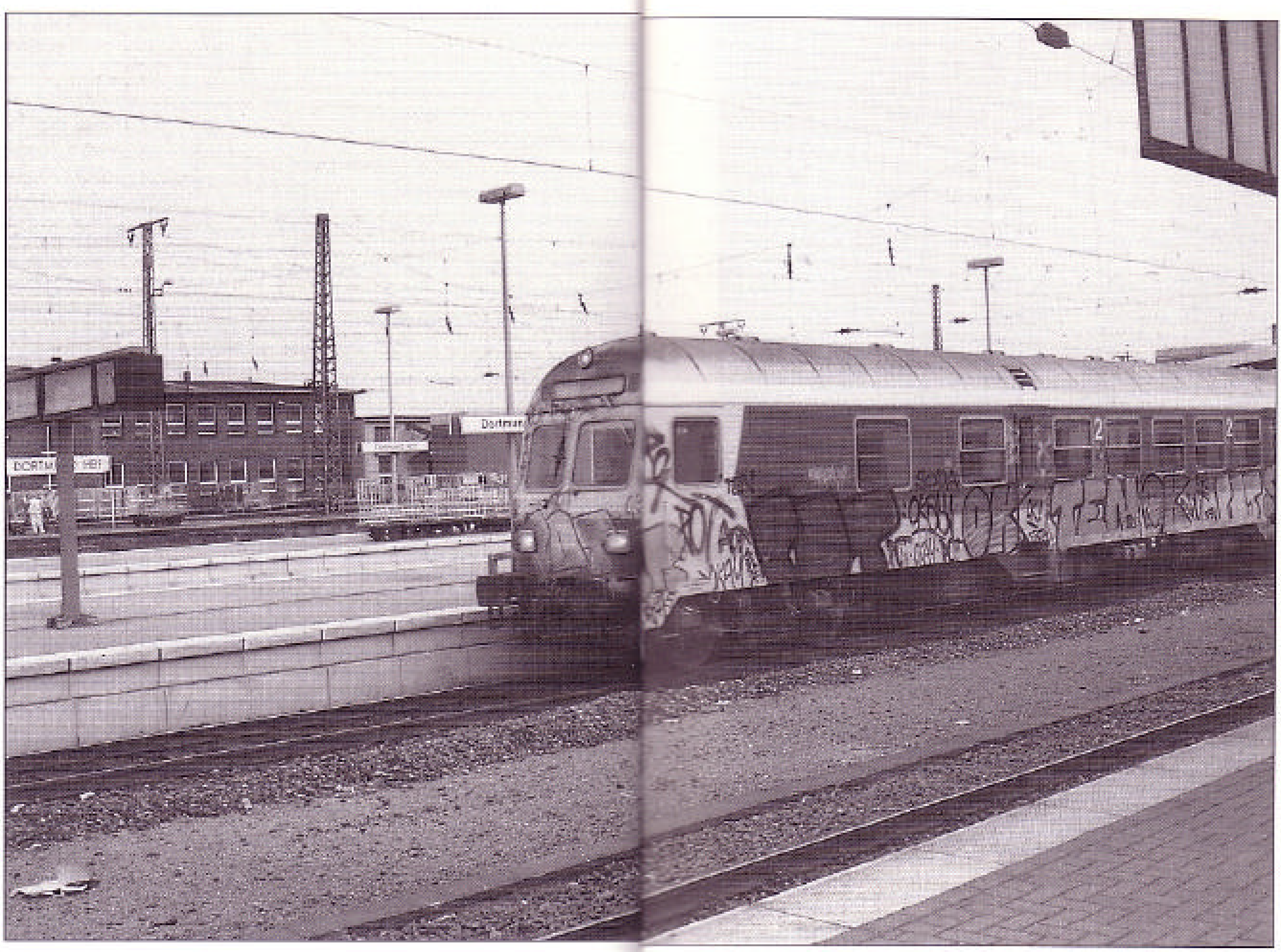
BATES, SABLE


Dortmund Hbf
119
3

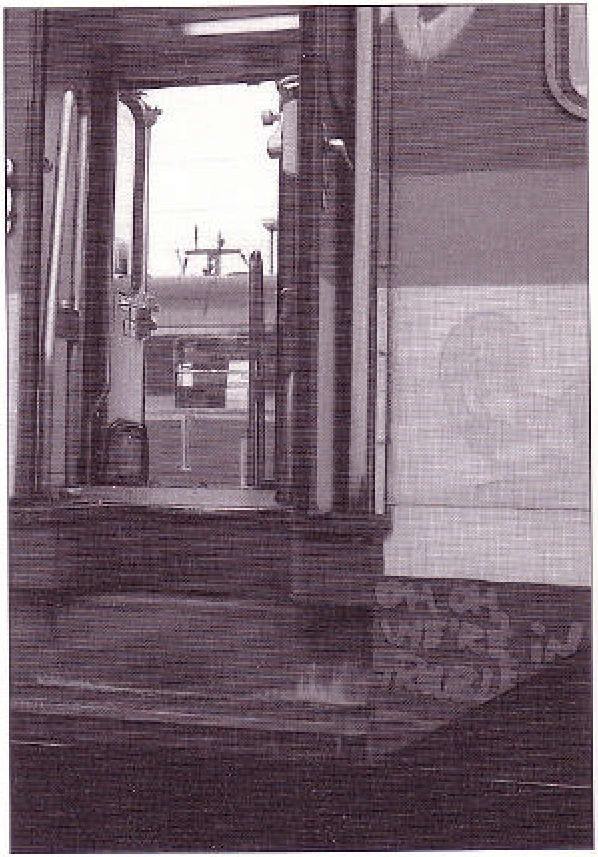
Wholecar von DISC, AREA und NOP


WILDER STYLER

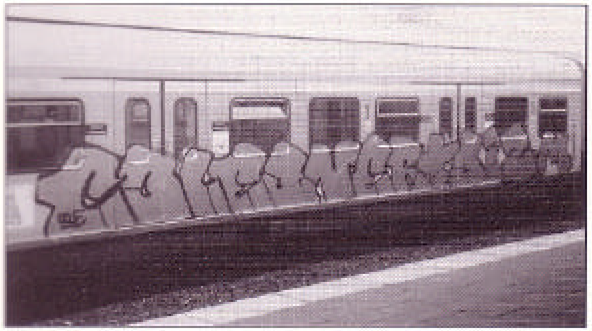
WILDER STYLER Wholecar



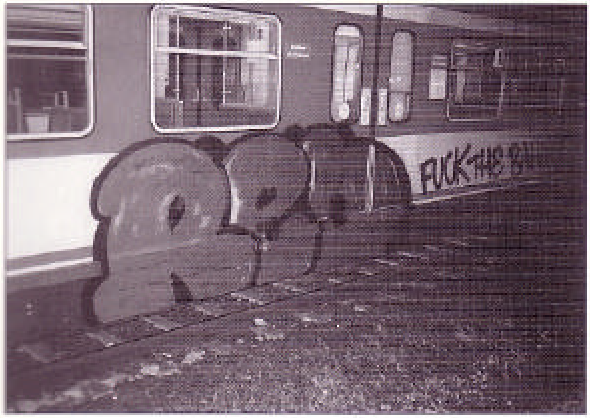
Throw-ups von POT, OK,...



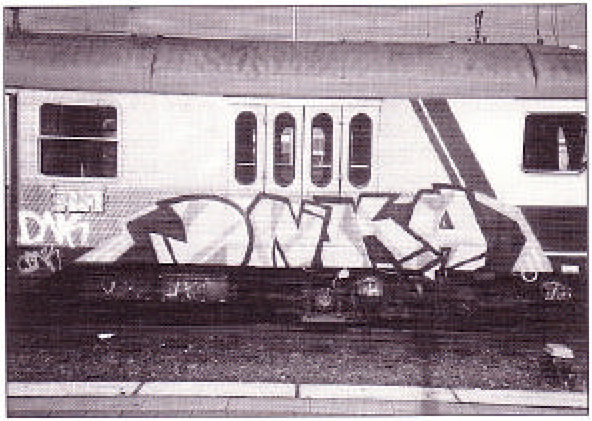
OH OH WE'RE IN TROUBLE-



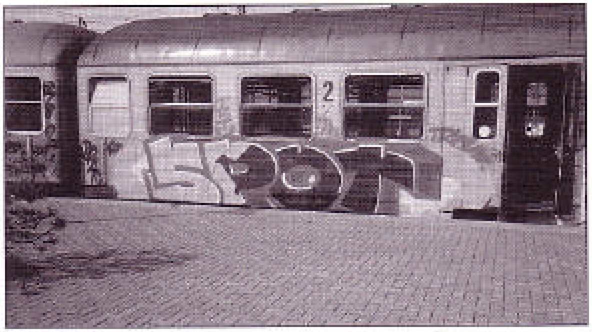
COLE



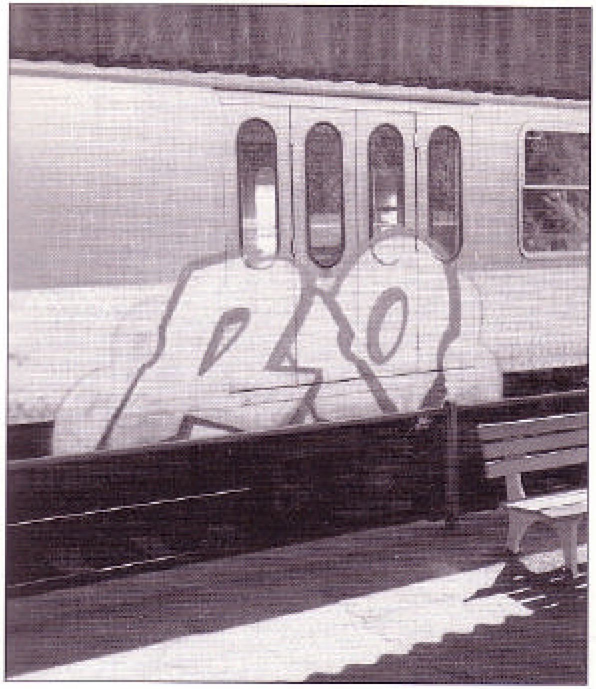
RED



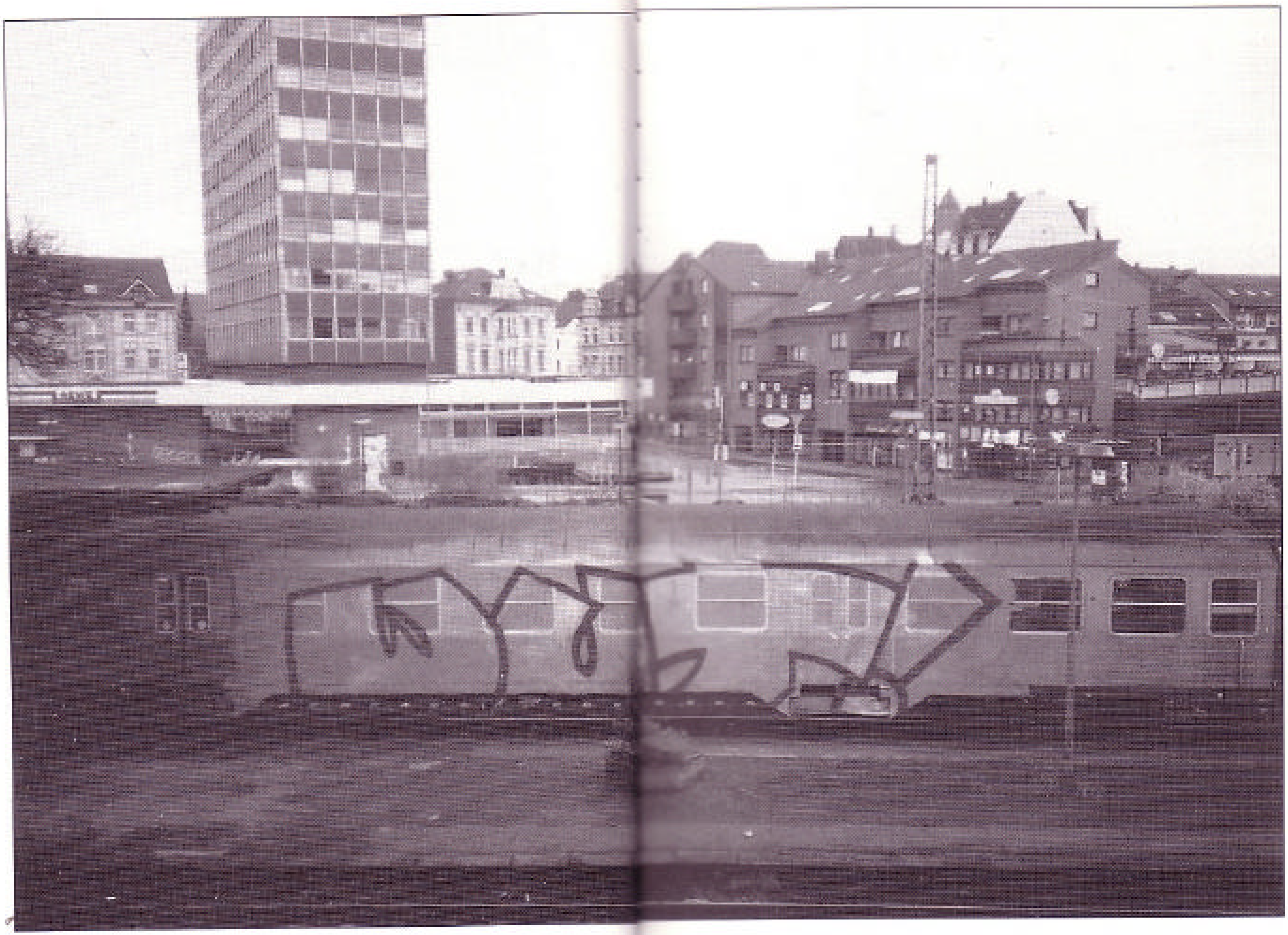
DNK(A)



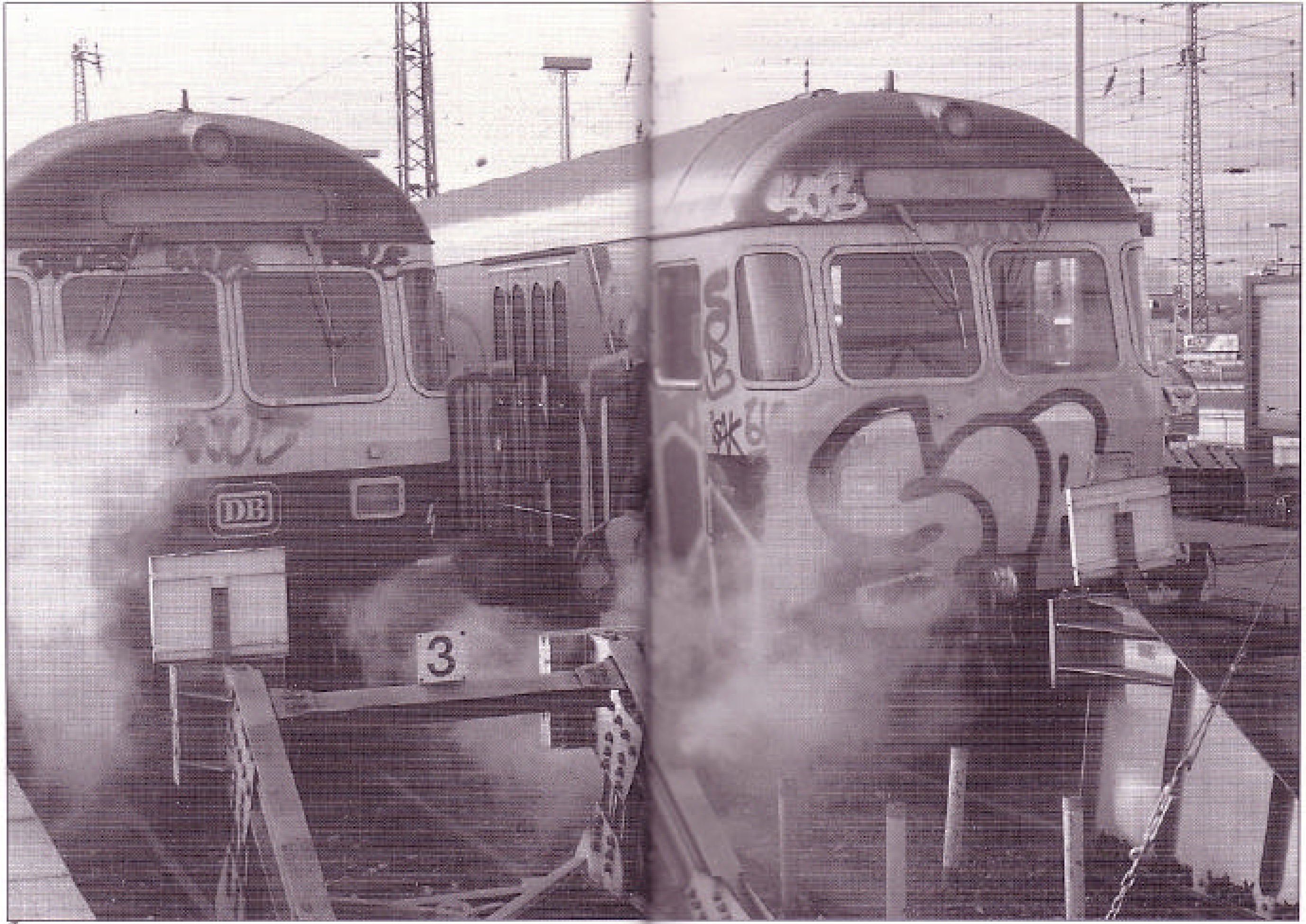
SPOT



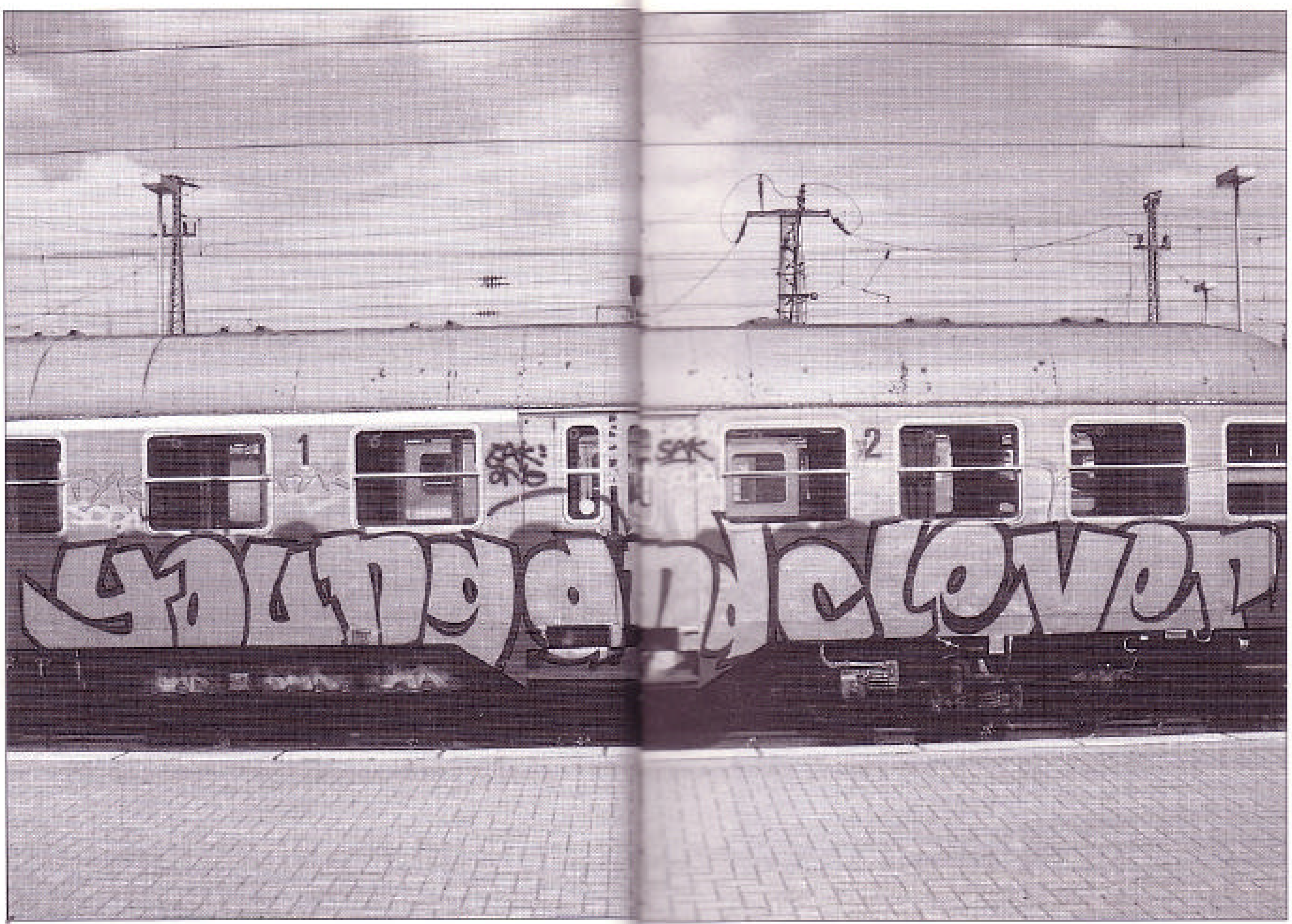
RIO



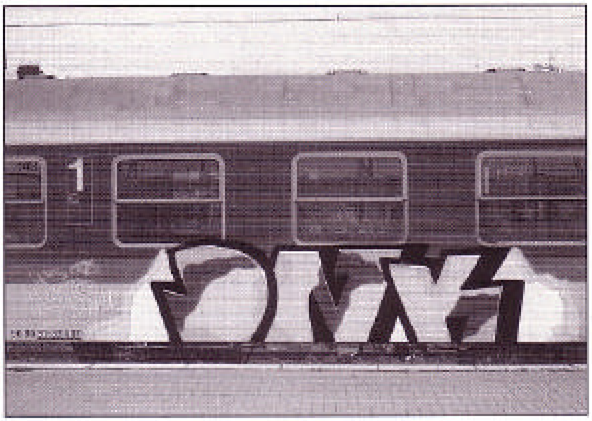
Top-to-bottom von WUT



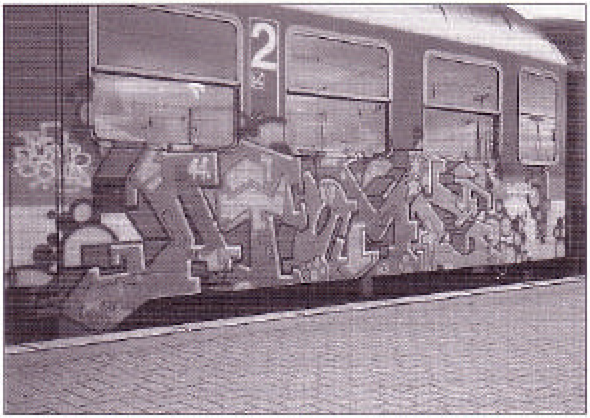
SOB-Piece auf der Front eines Triebwagen



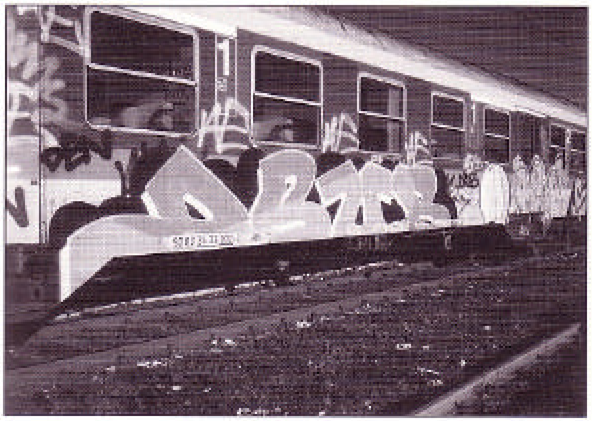
YOUNG AND CLEVER



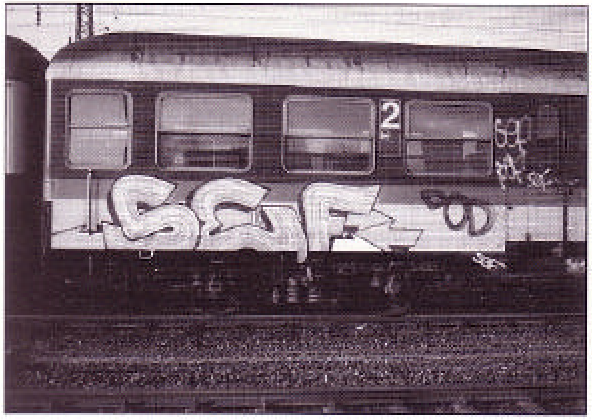
DNK



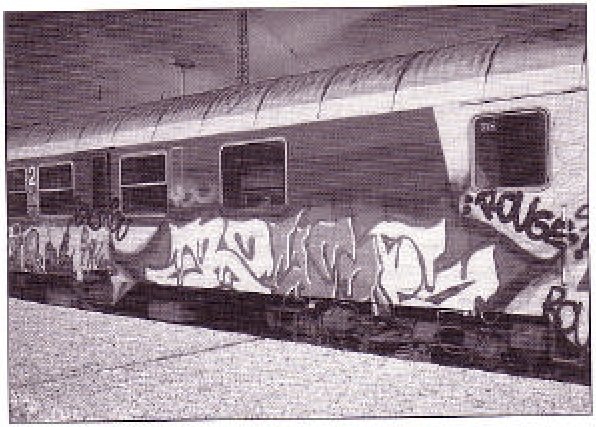
ATOME



DRUB



SEF

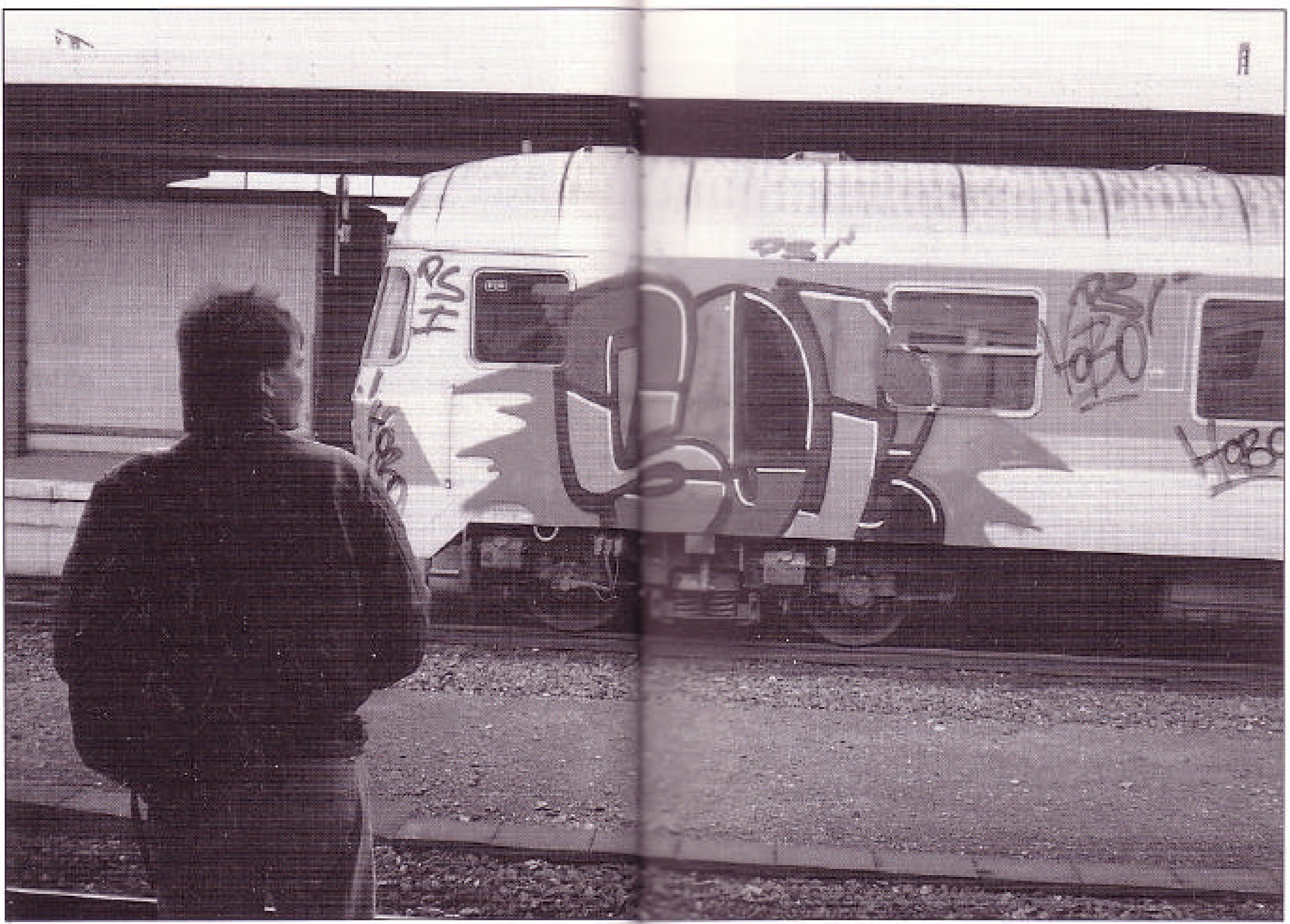


ROUGE

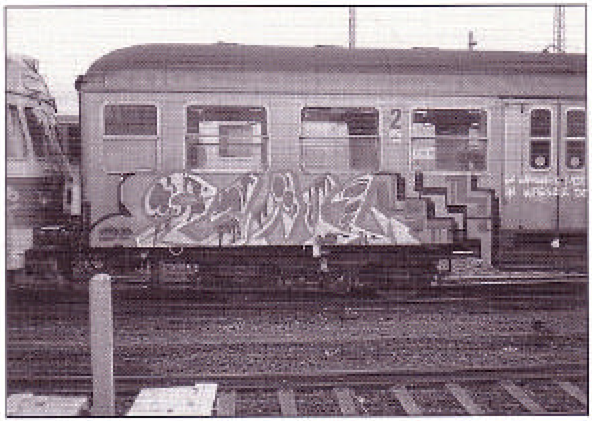
PEST

PEST

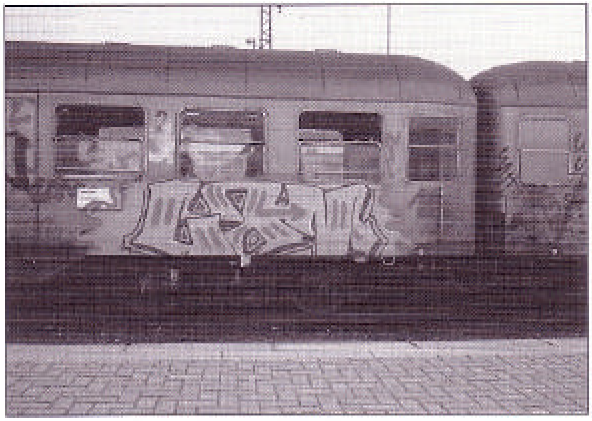
SEZ und PEST



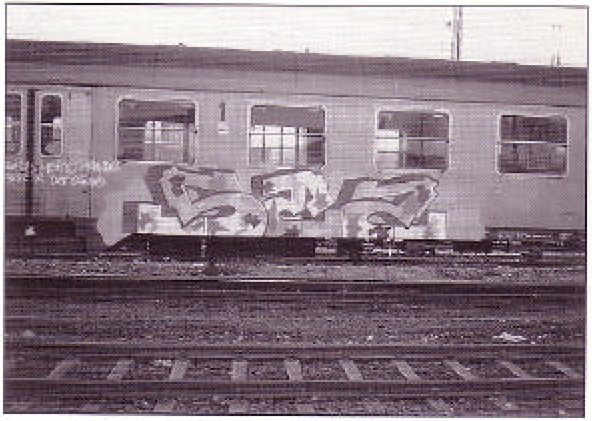
Ein SoKo-Beamter beim Betrachten eines SOB-Top-to-bottom



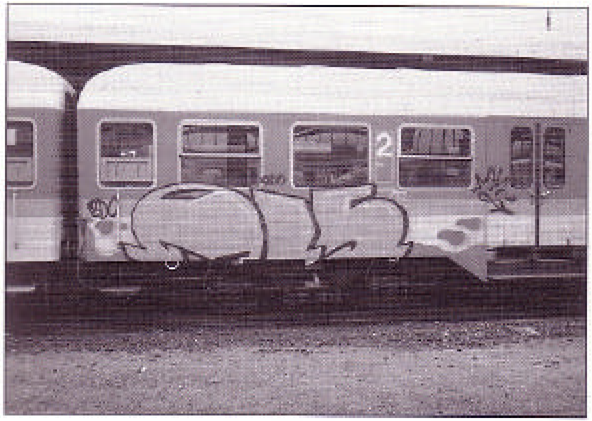
EVIL



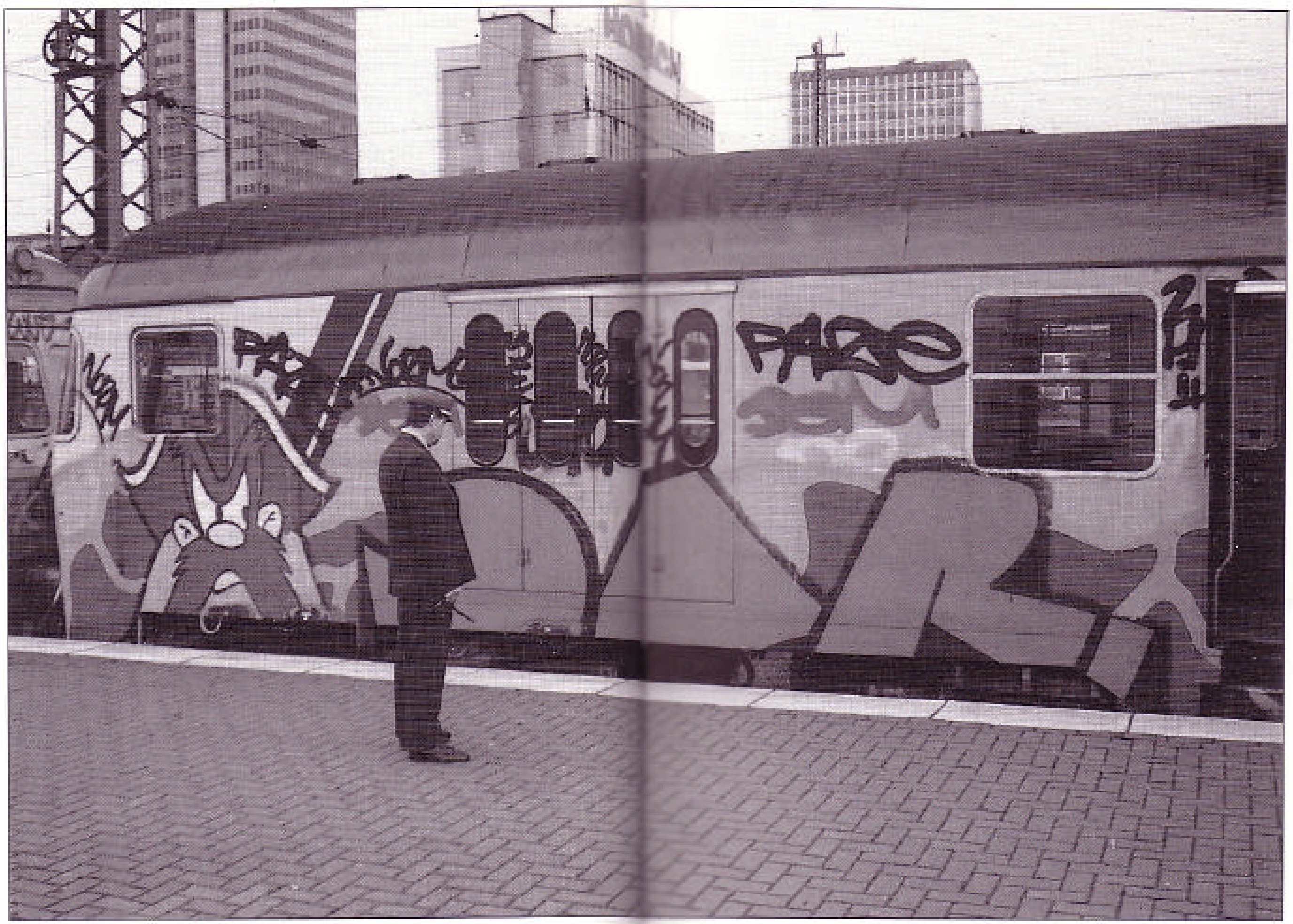
LAN



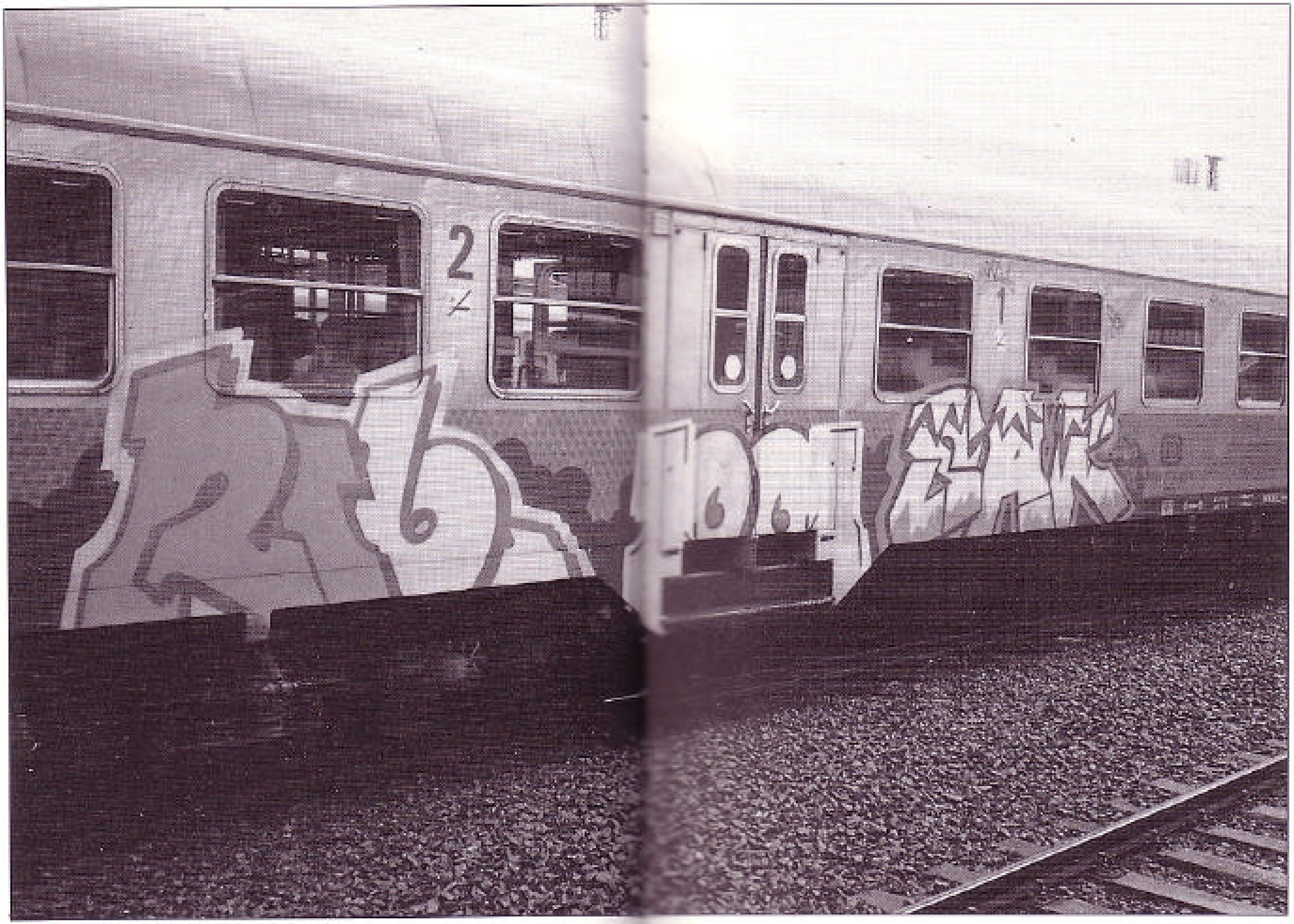
SEZ



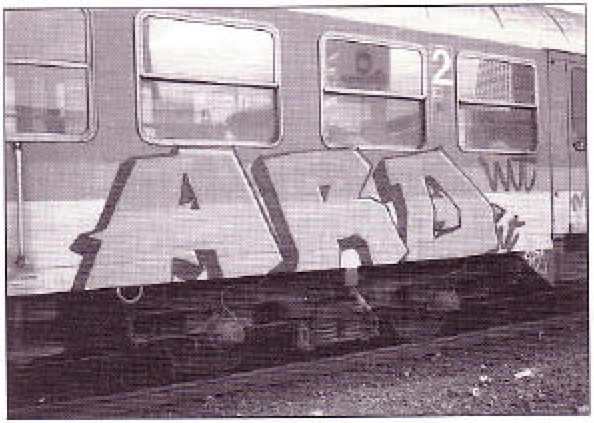
MIS



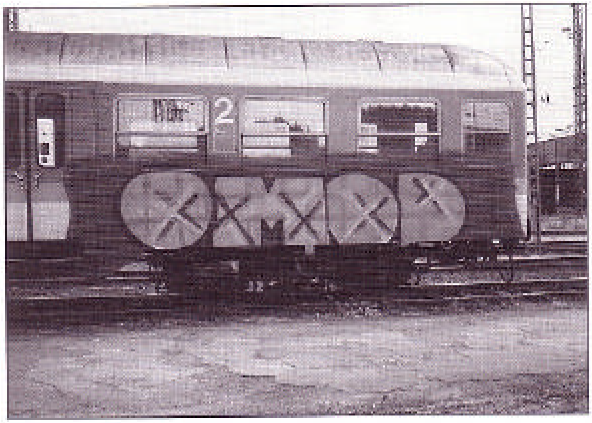
DAR



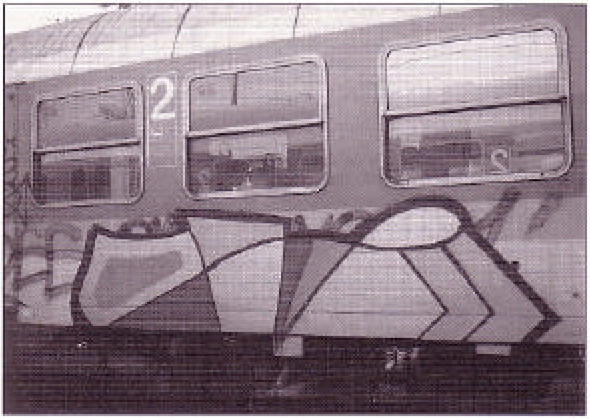
RIO, SAK



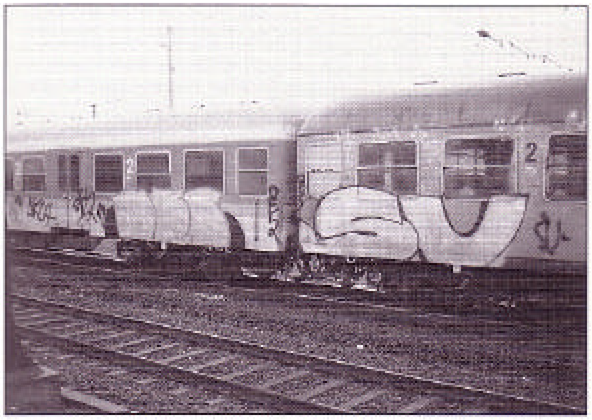
ARD



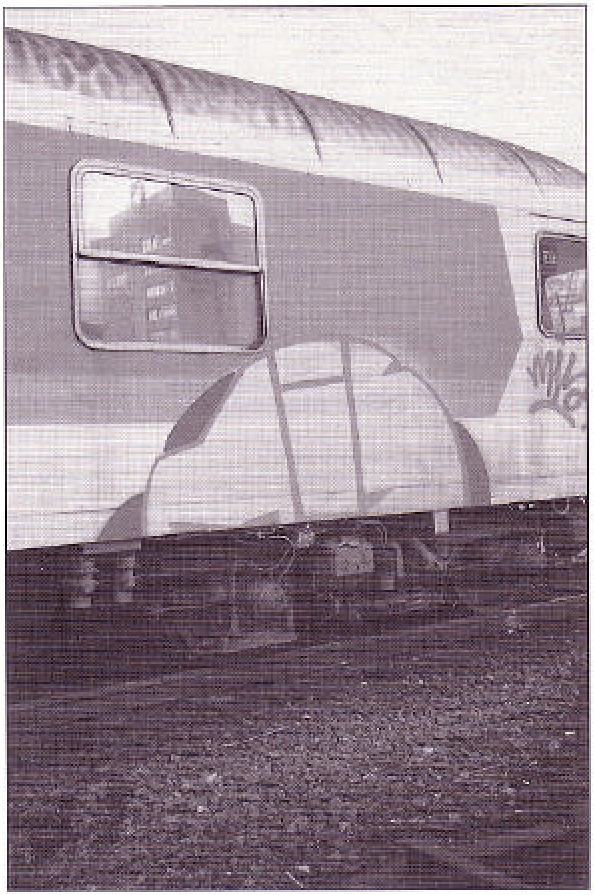
OMOD



Ohne Titel



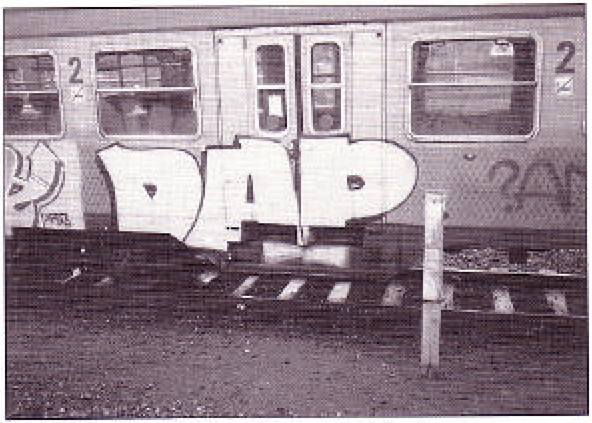
DES, SU



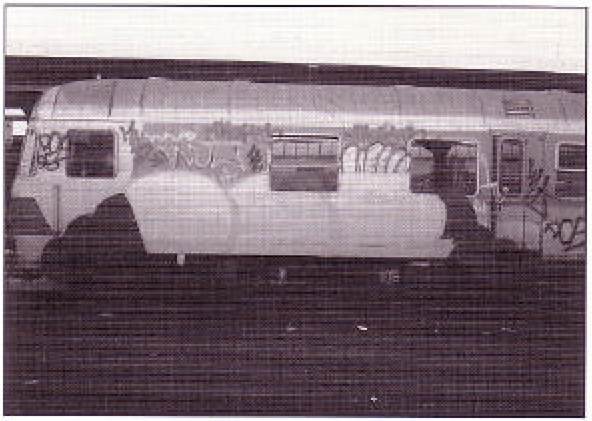
MIS

Ein Panelpiece von ABLE wird gebufft

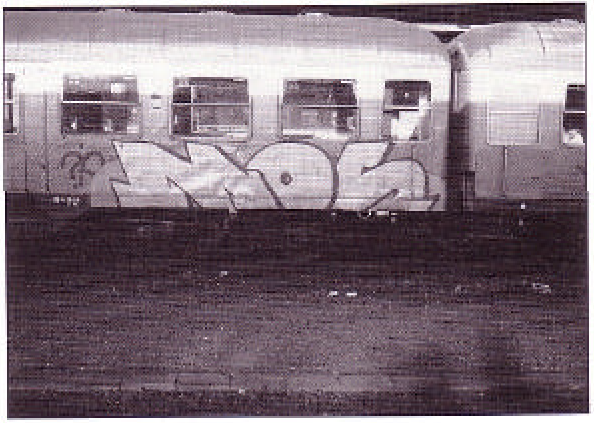
SHE



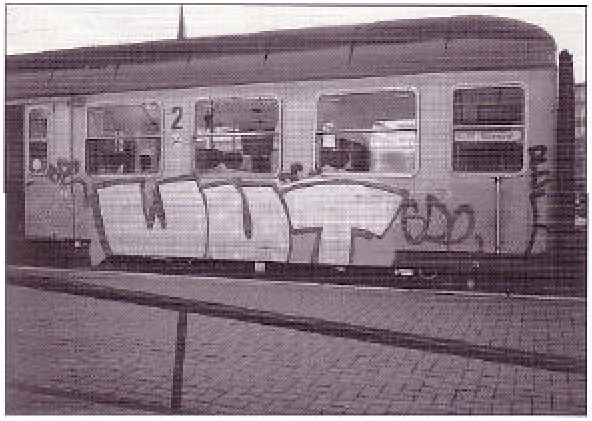
DAP



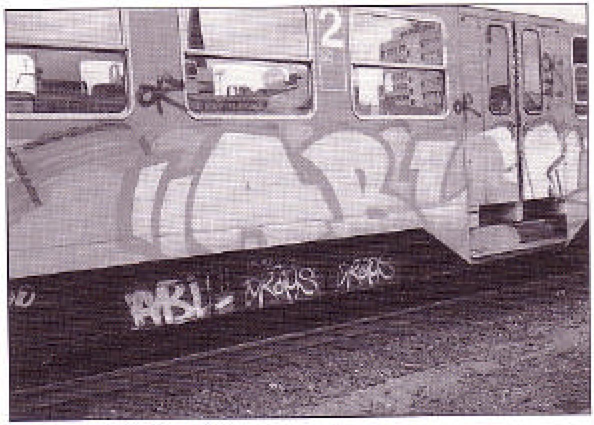
DOE



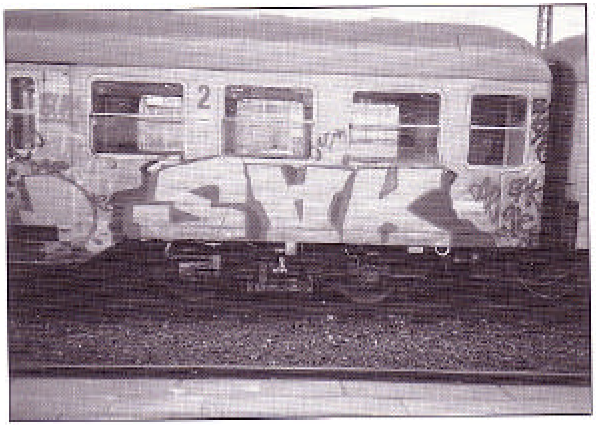
MOS



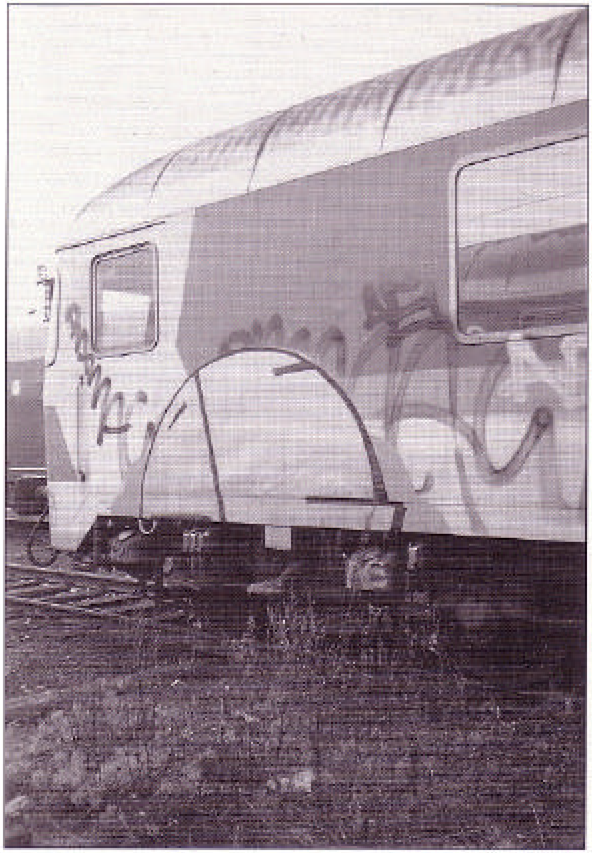
WUT



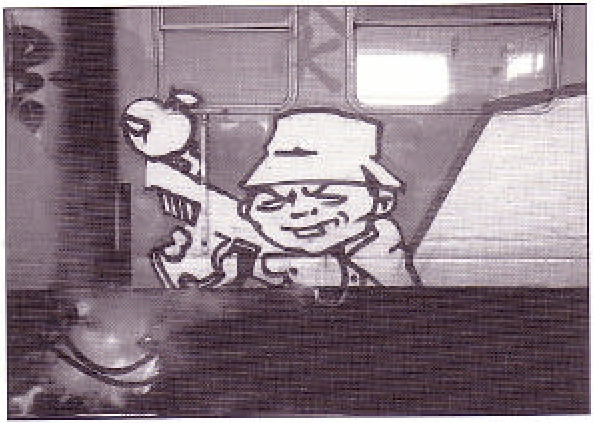
ABLE



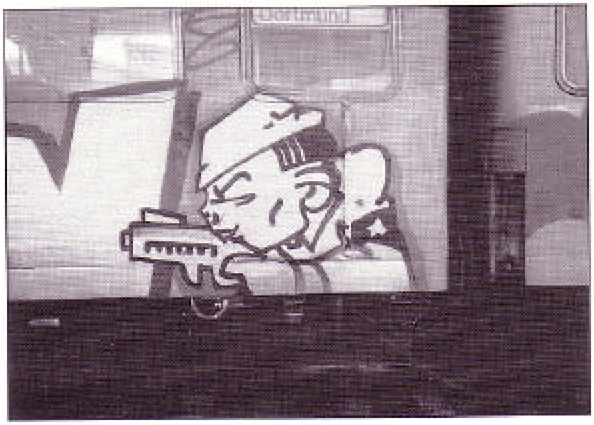
SAK



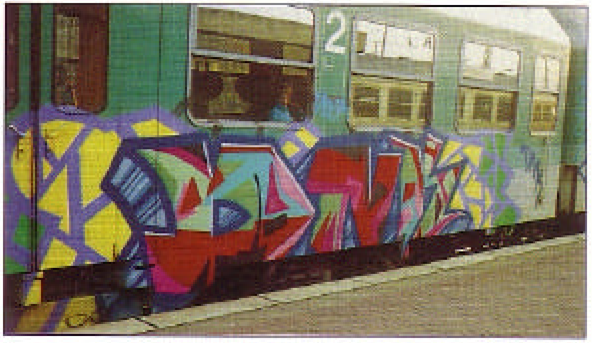
AE



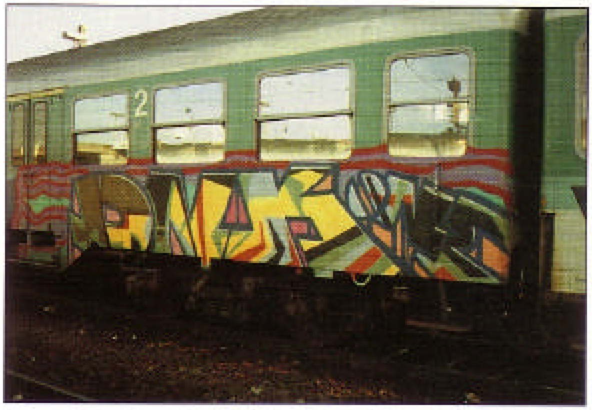
Character



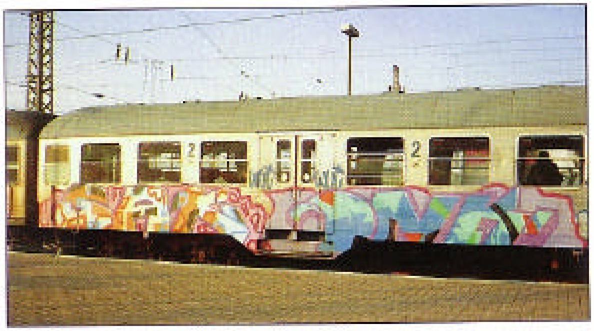
Character



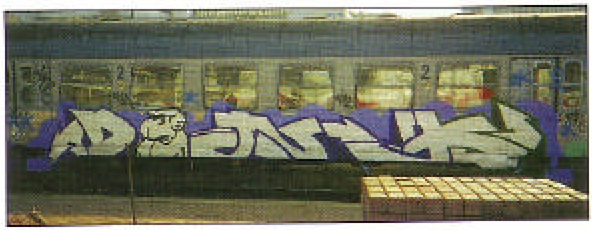
DNK



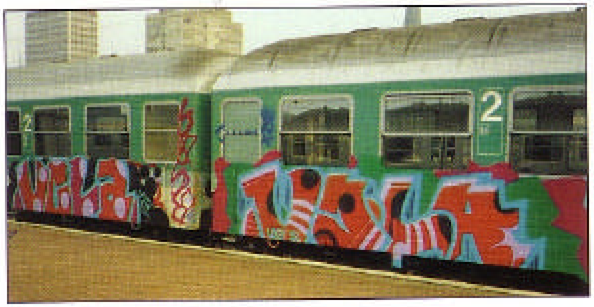
DNK



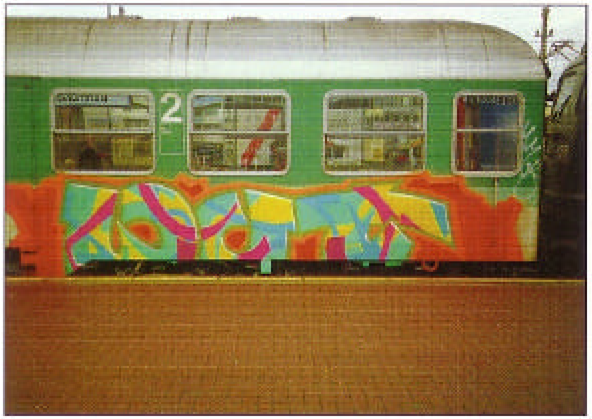
SAK, DNK



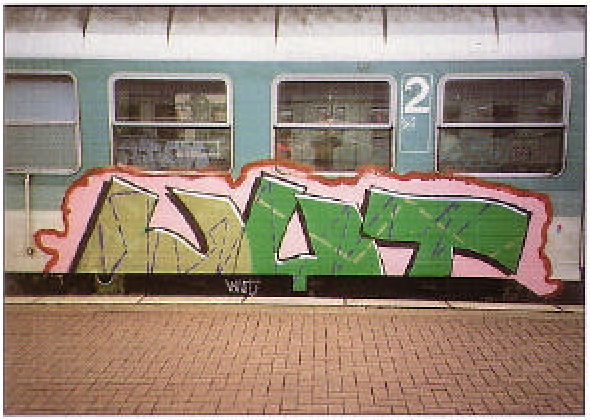
DONK



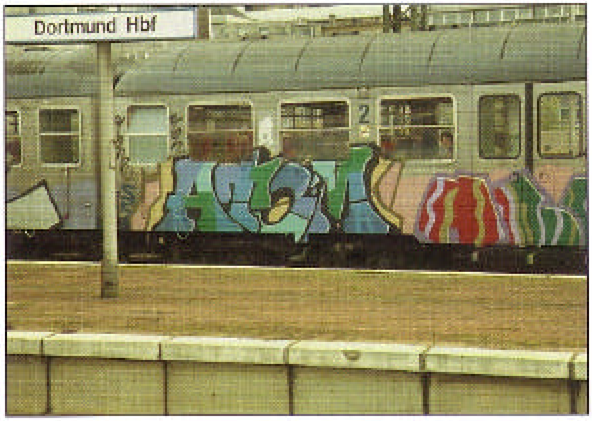
Zwei Panels von VOLA



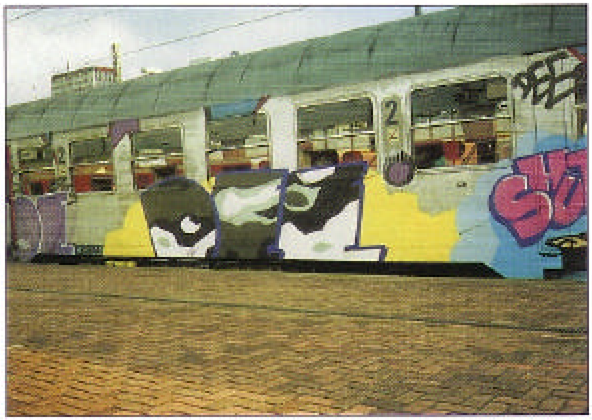
WUT



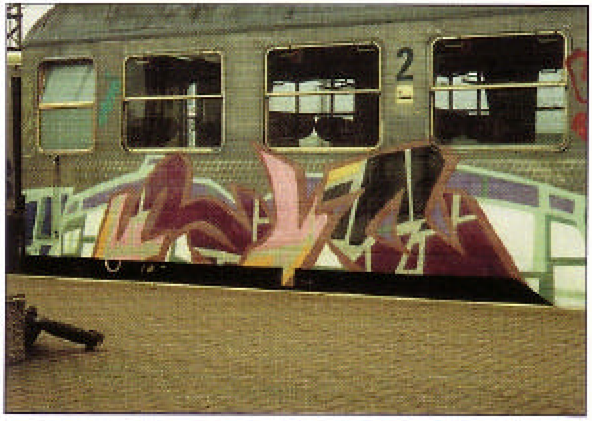
WUT


Dortmund Hbf

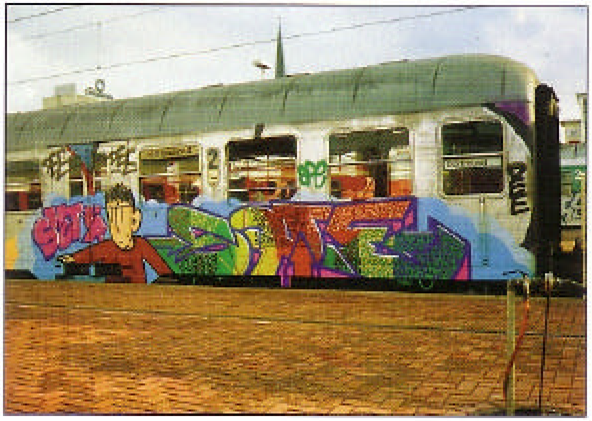
ATOM



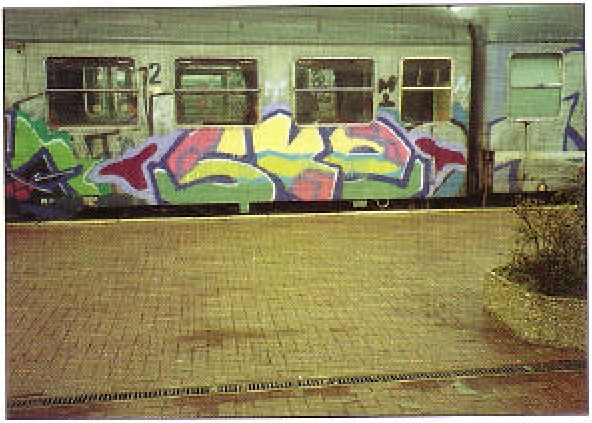
DEE



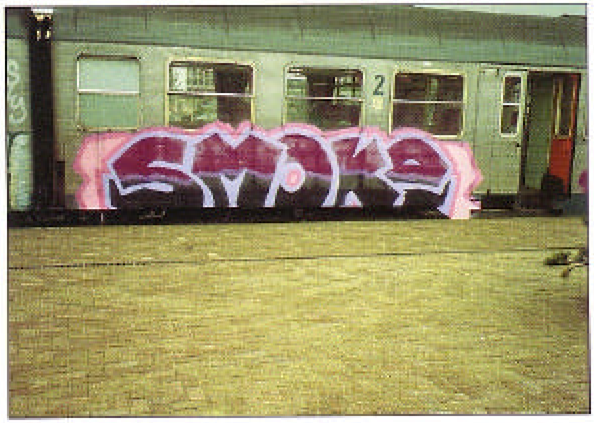
RIO



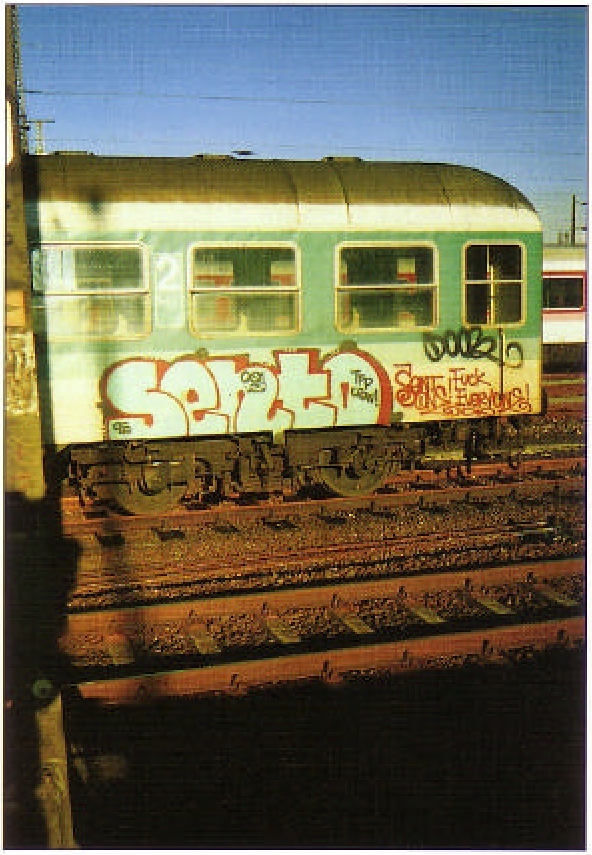
SPE



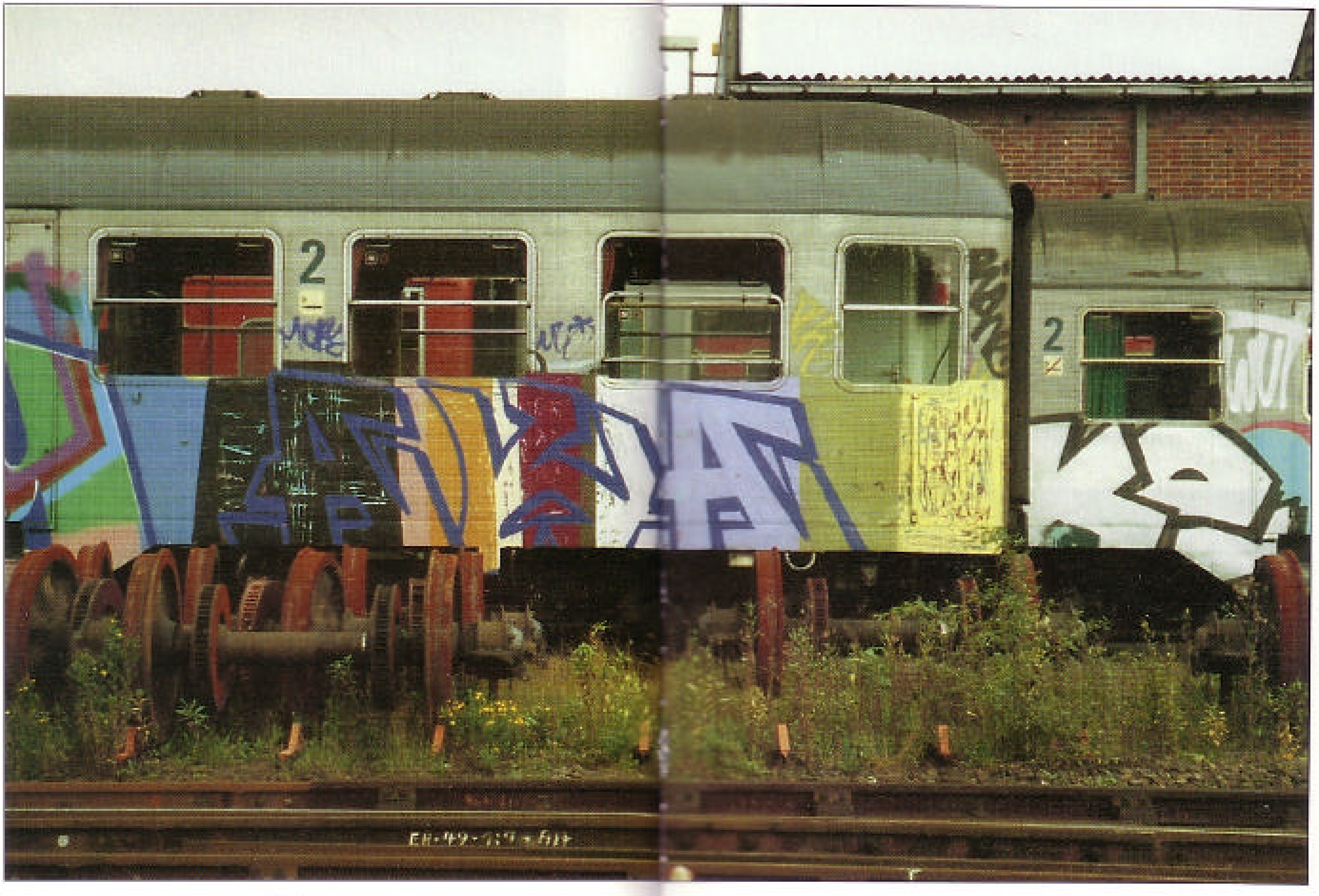
SKE



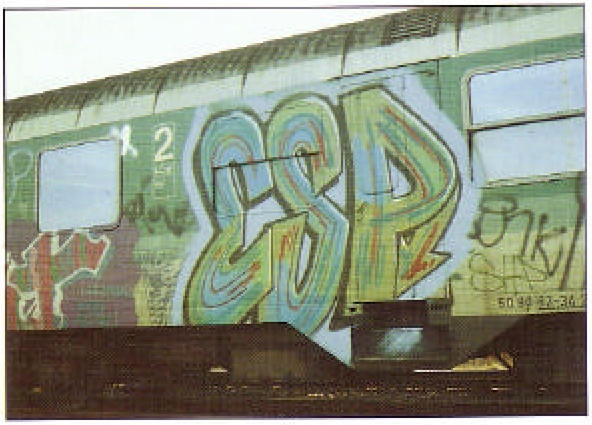
SMOKE



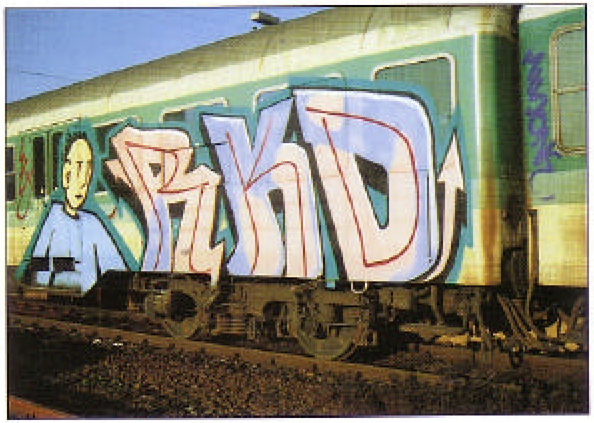
SENTO



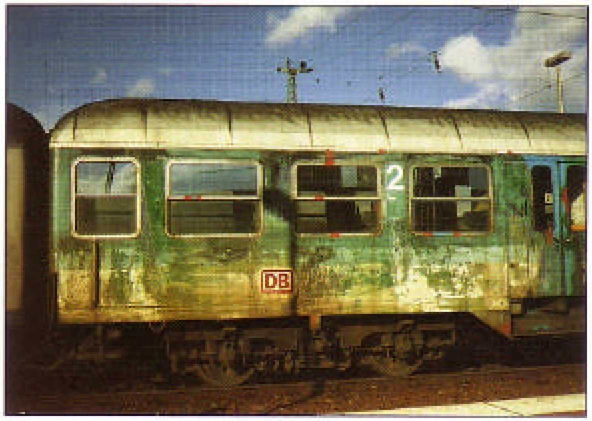
AKA



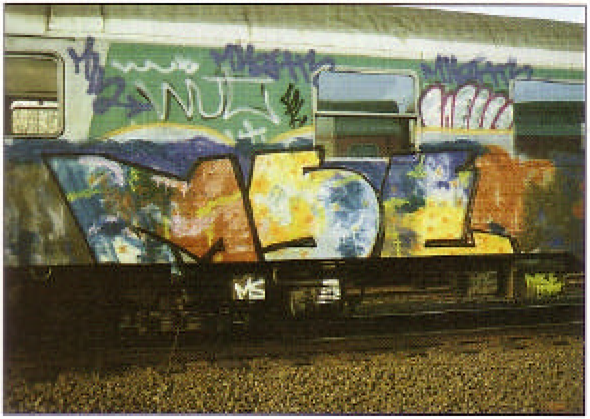
Top-to-bottom von ESP



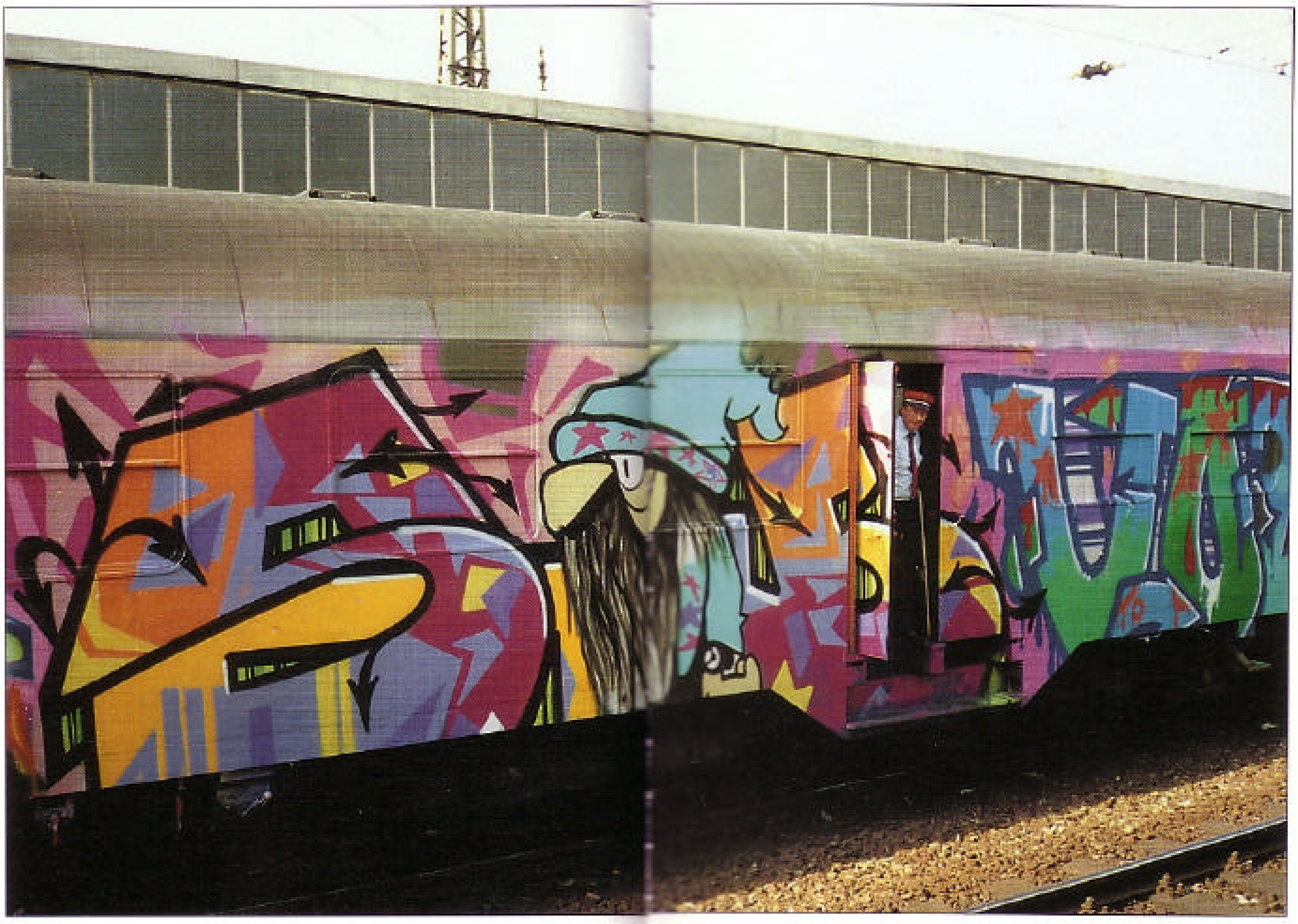
Top-to-bottom von RKD



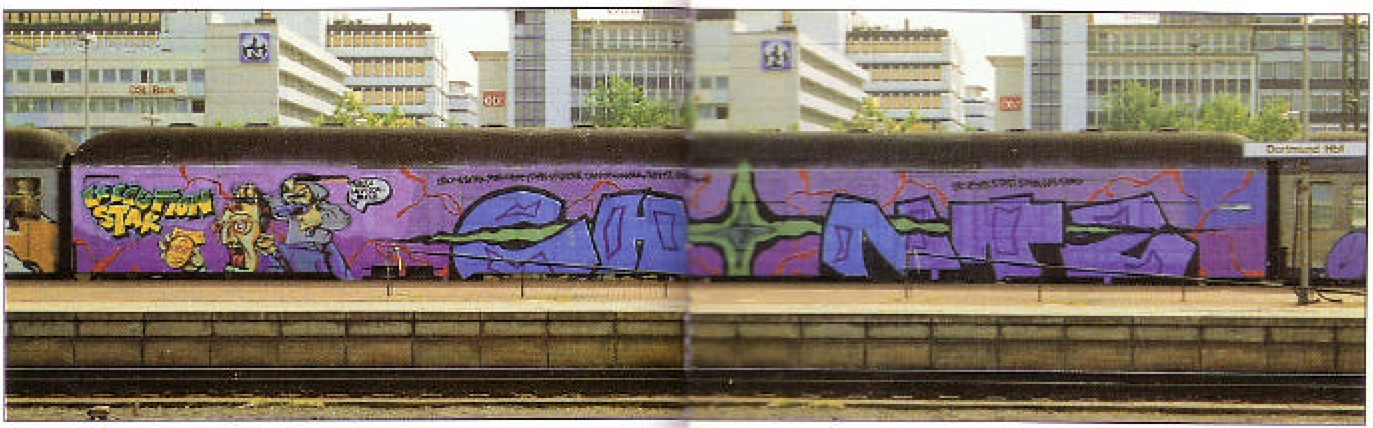
Gebufftes Top-to-bottom



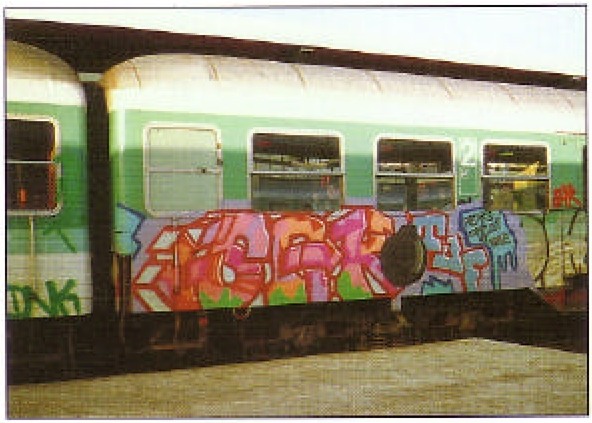
MSE



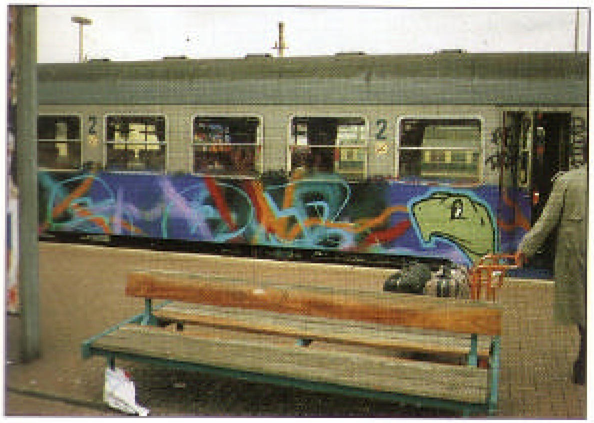
SOB-Top-to-bottom


Dortmund Hbf

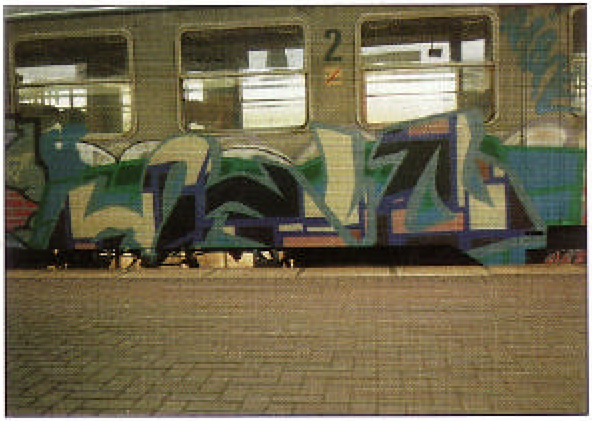
CHINTZ-Wholecar



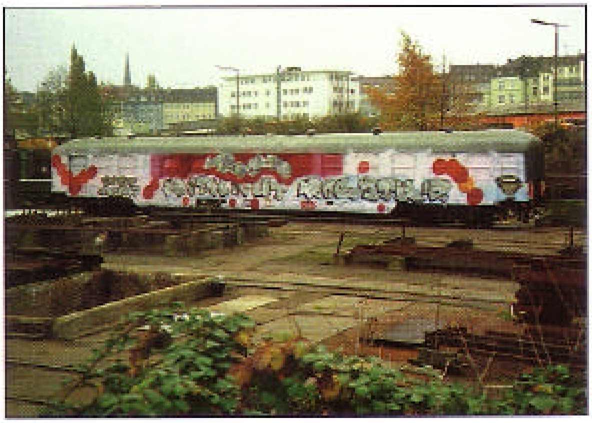
SAK



SOB

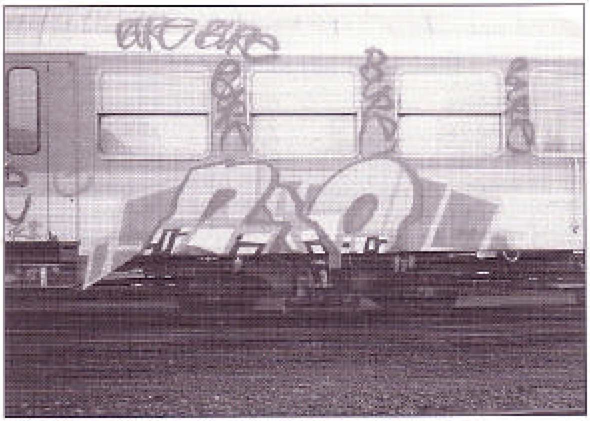


RIO

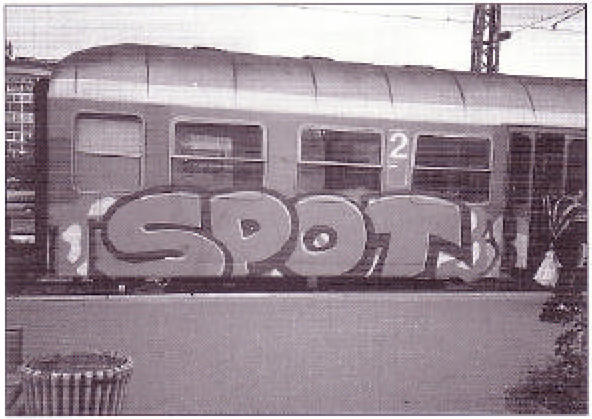


MIDNIGHT ROCSTAR - Wholecar

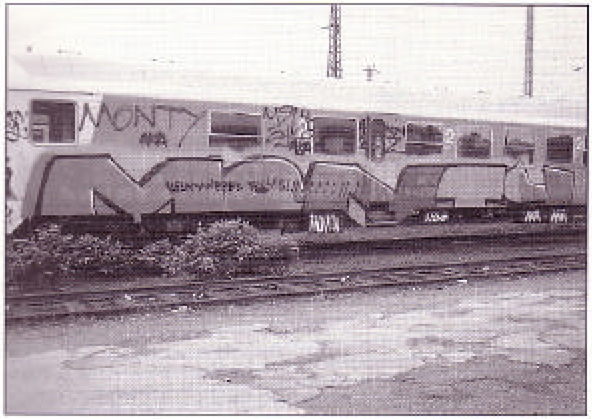
RIO



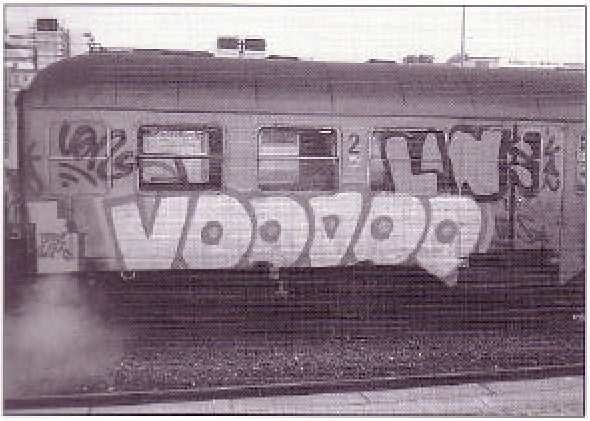
RIO



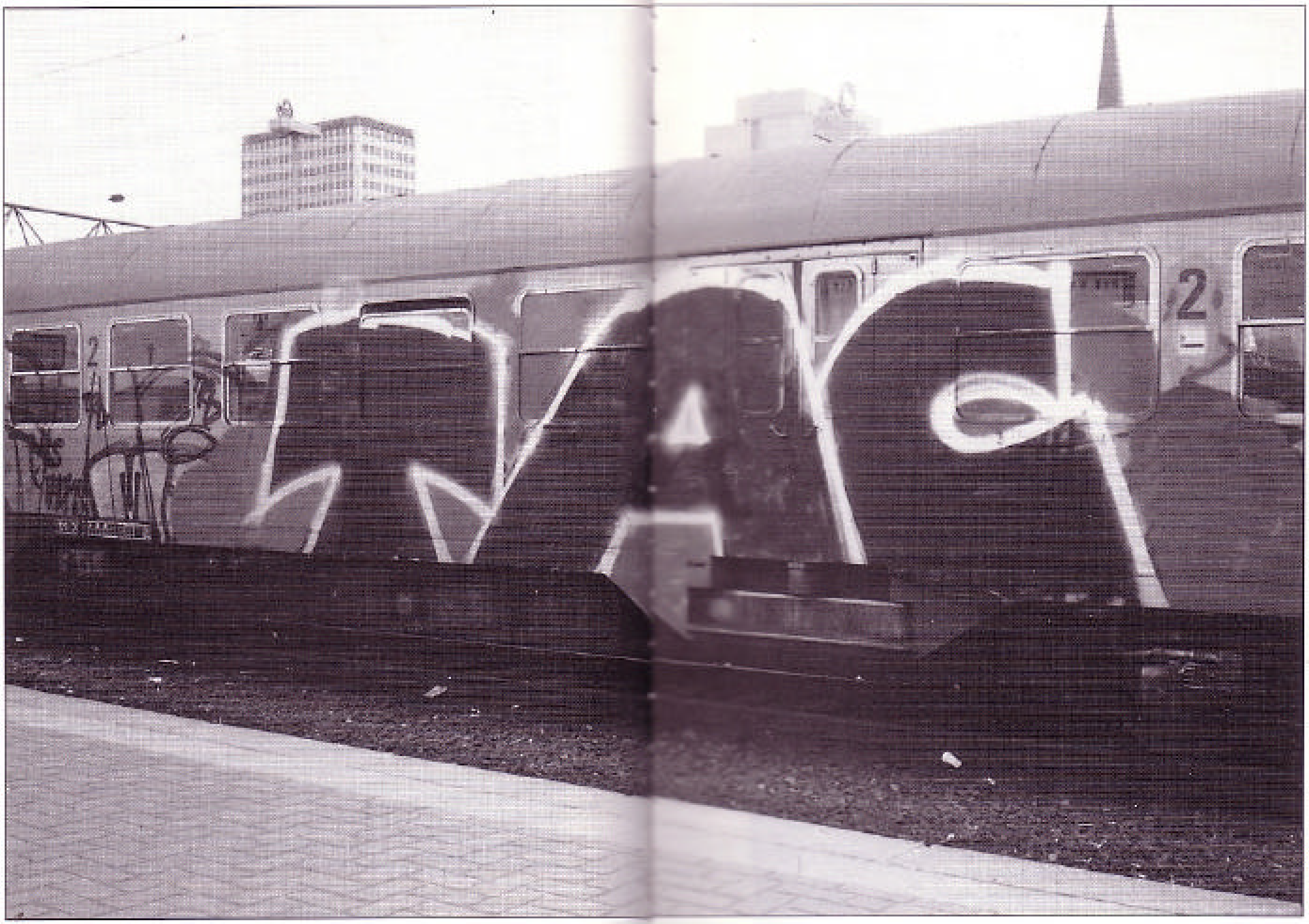
SPOT



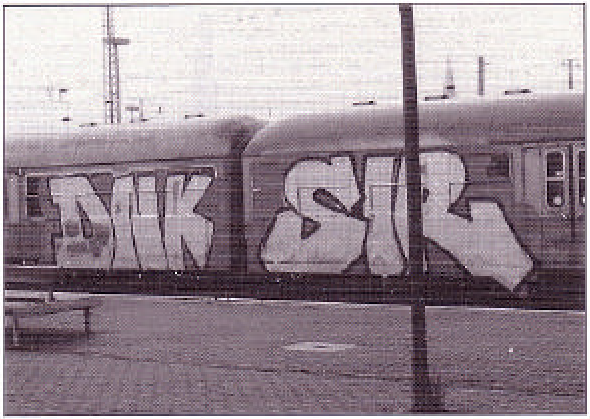
MONTY



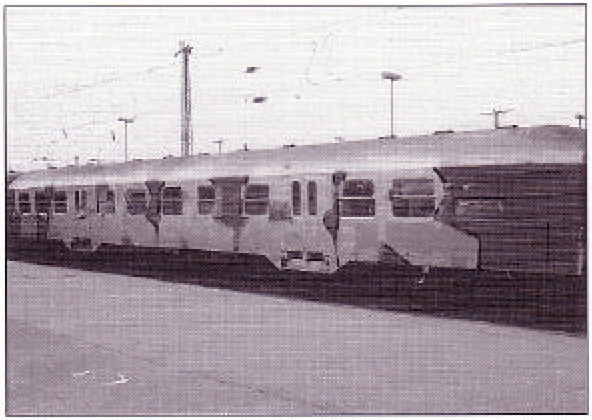
VOODOO



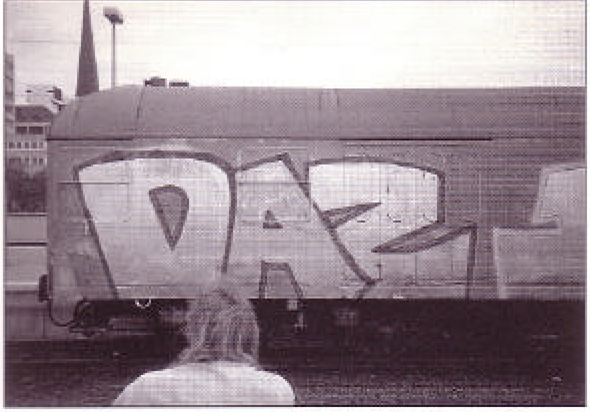
Top-to-bottom von TAC

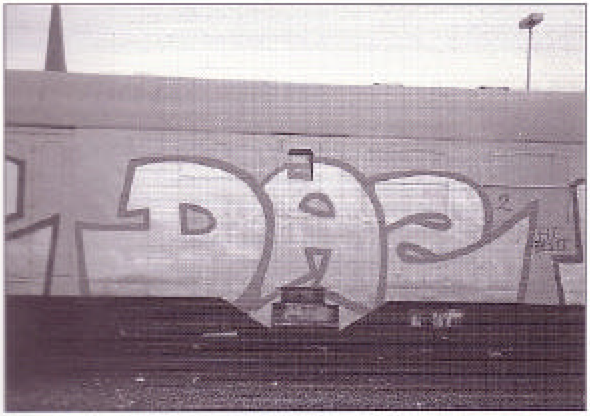


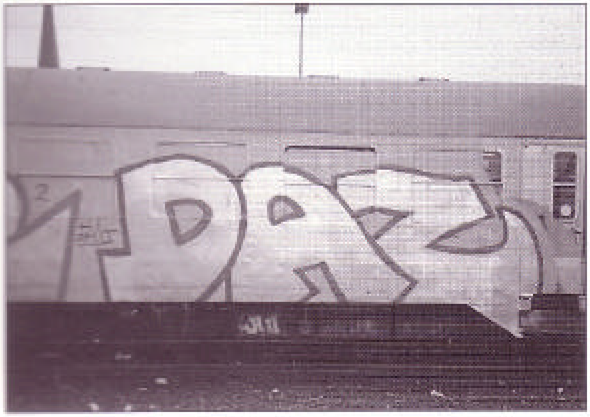
Top-to-bottoms von DNK und SIR



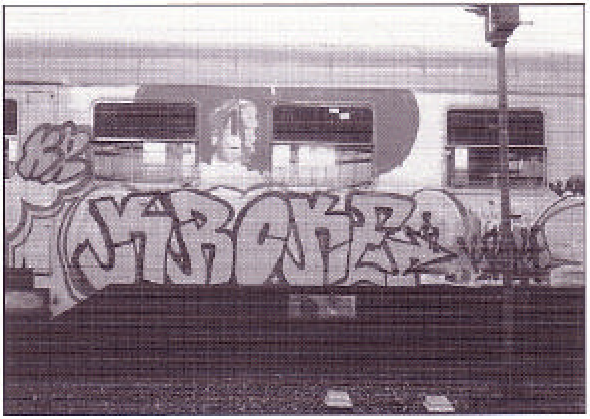
TERROR Wholecar mit teilweise gebufften Scheiben



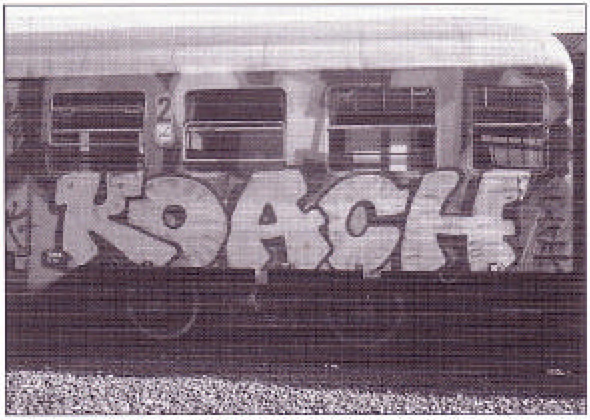




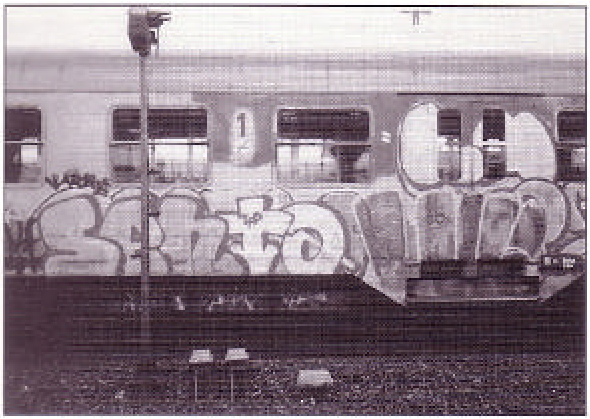
DAZ



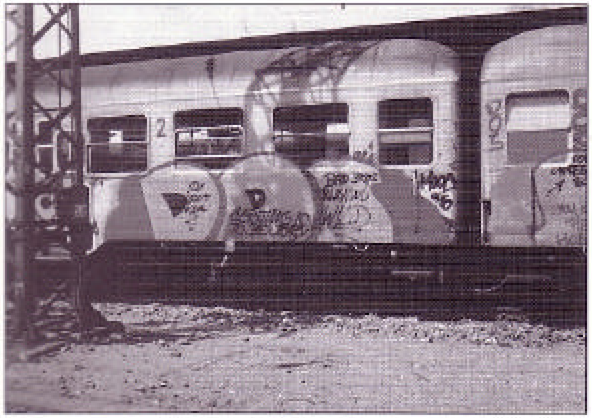
KROKE



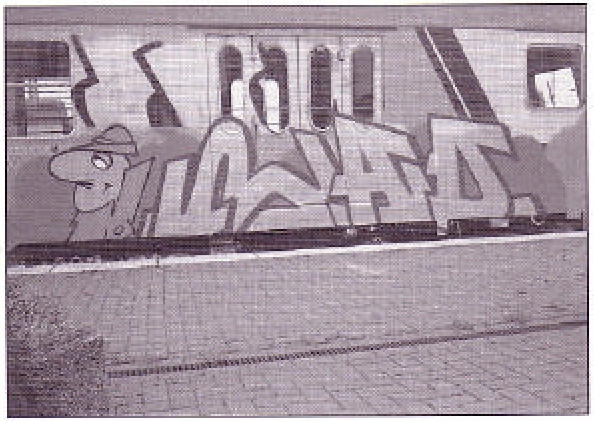
KOACH



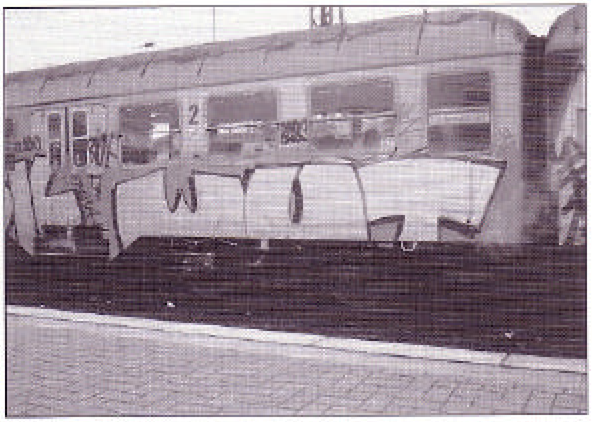
SENTO



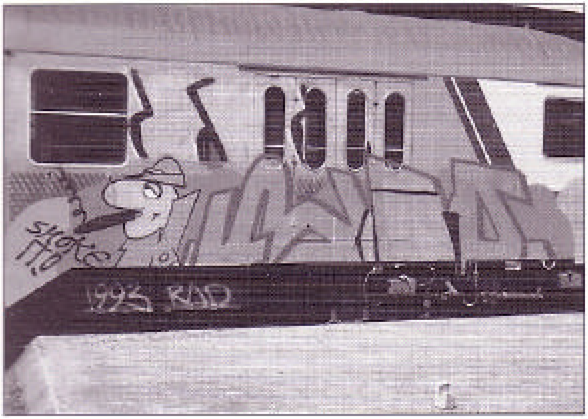
Wahrscheinlich von der Soko gecrosstes DOS-Piece



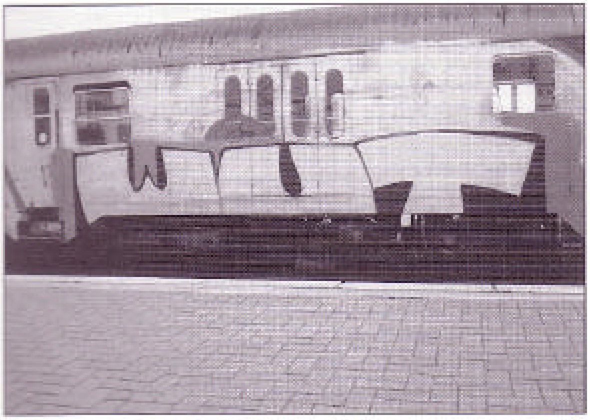
RAD



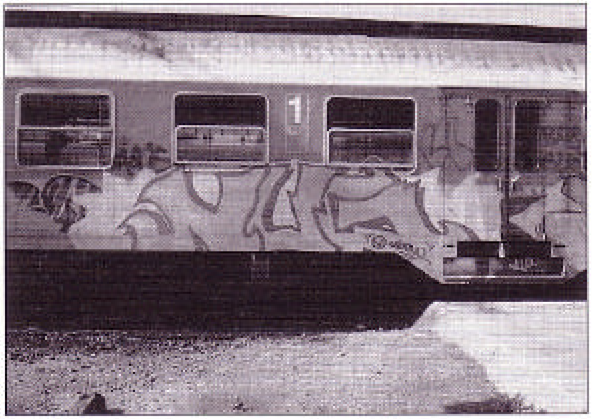
WUT



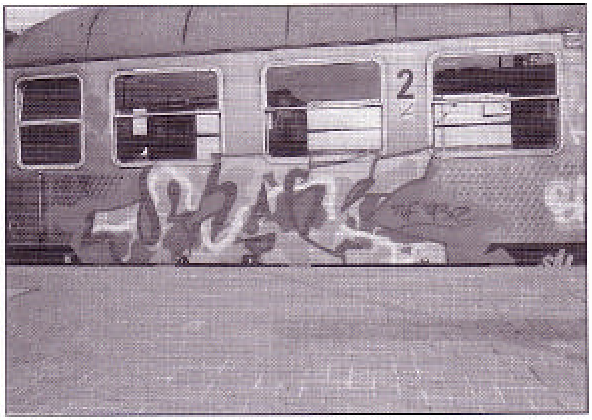
RAD gecrosst (von der Soko?)



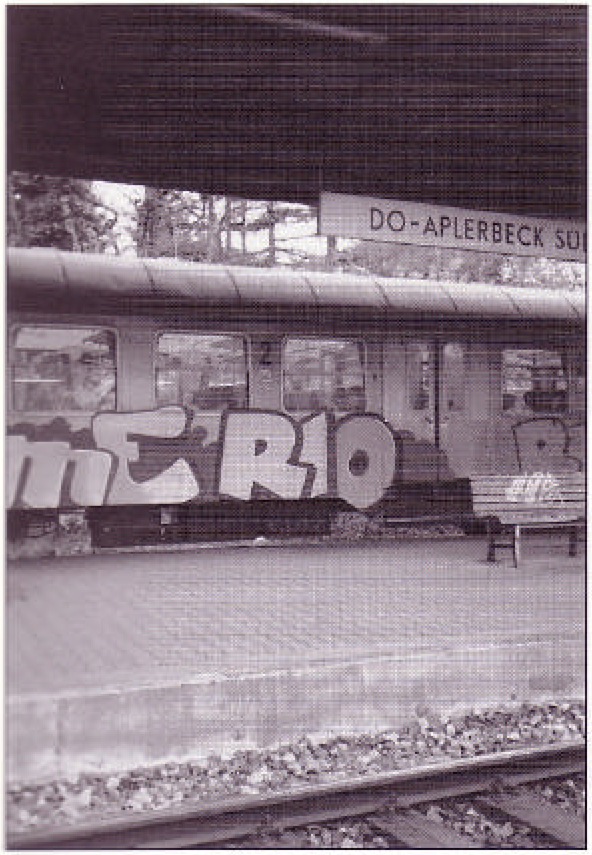
WUT



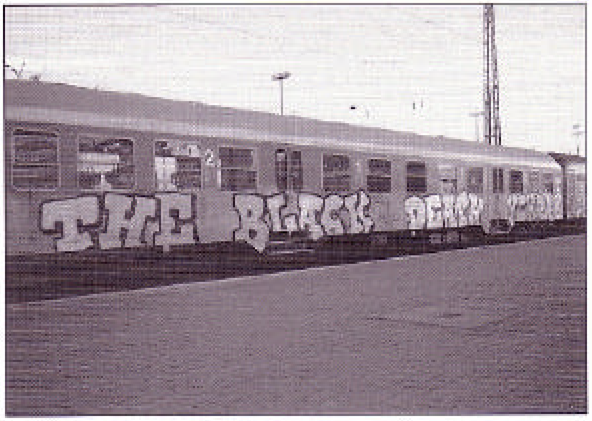
NUG



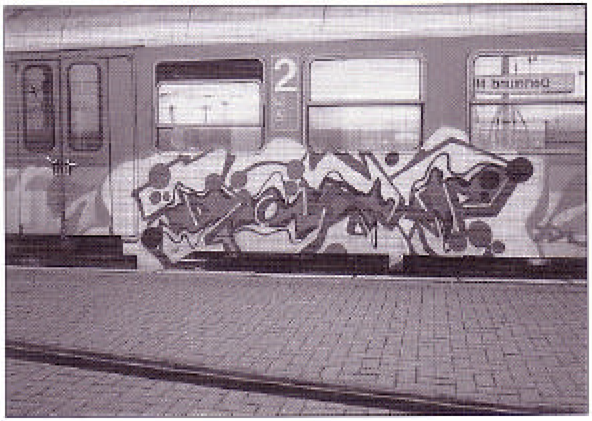
SAK


DO-APLERBECK SÜ
2

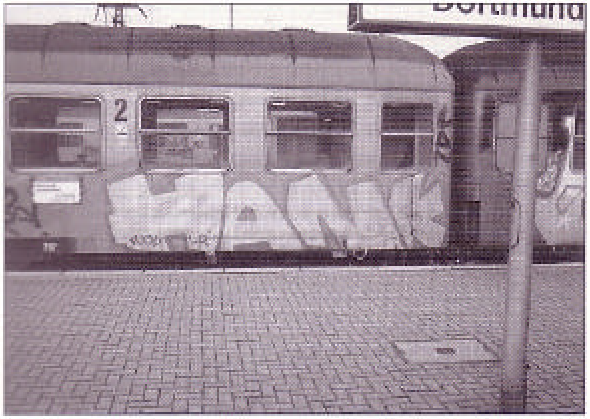
RIO



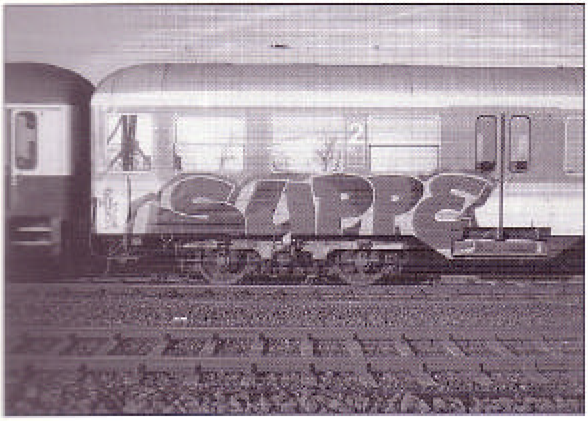
THE BLACK DEATH YCKBAK-End-to-end



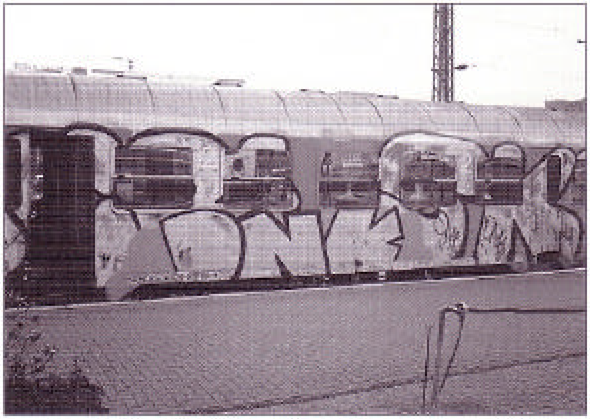
POST



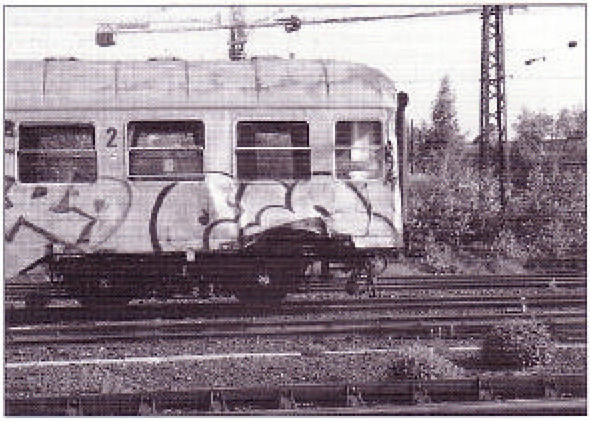
HANK



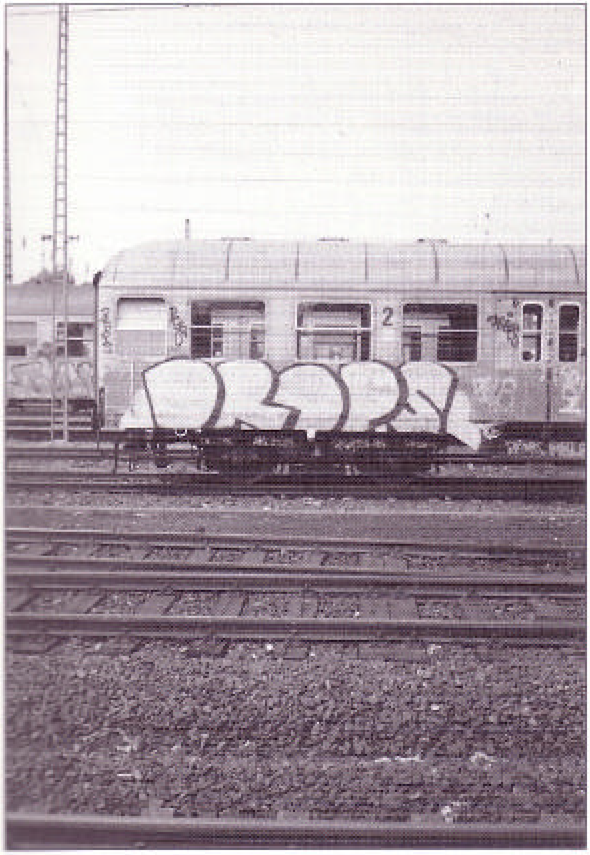
SUPPE



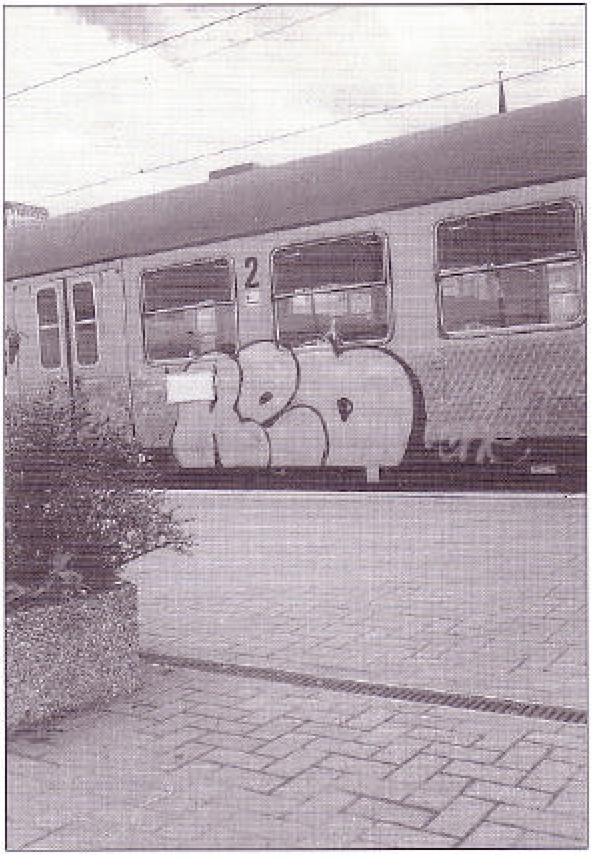
DNK



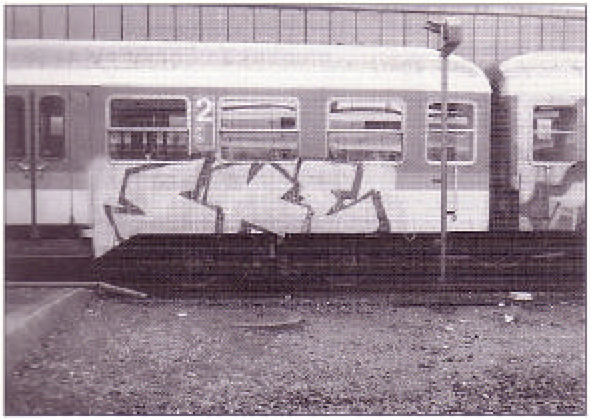
RIO



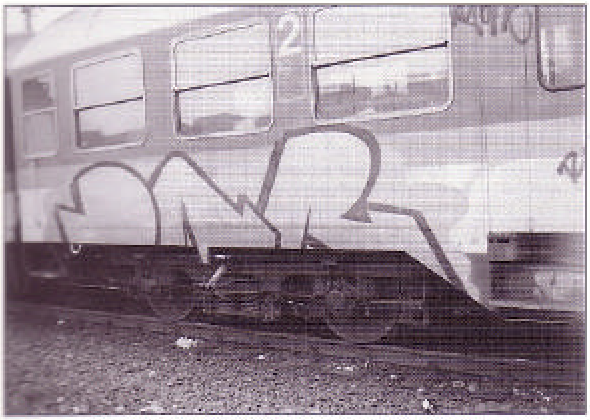
DROPS



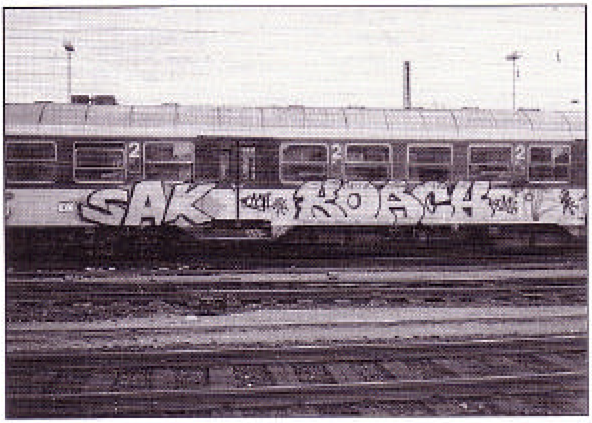
RED



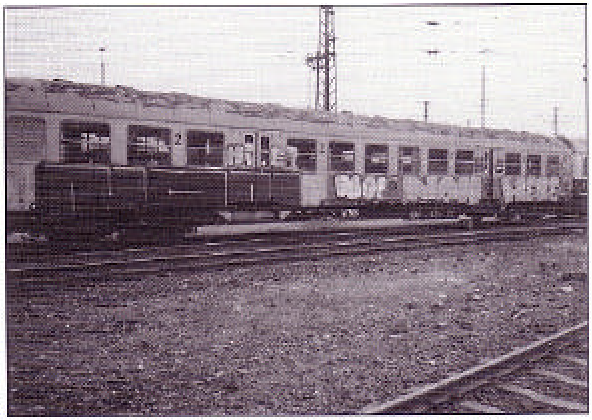
SKE



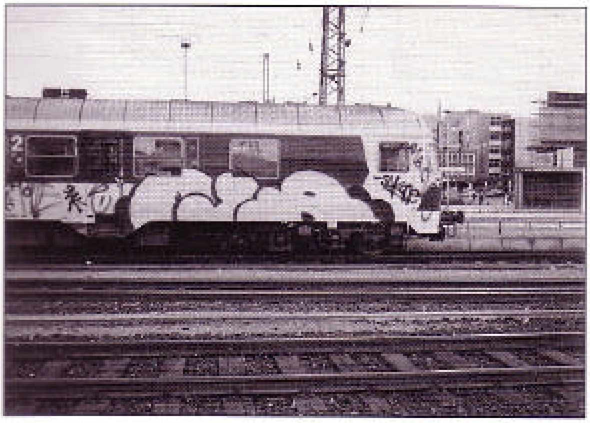
DAR



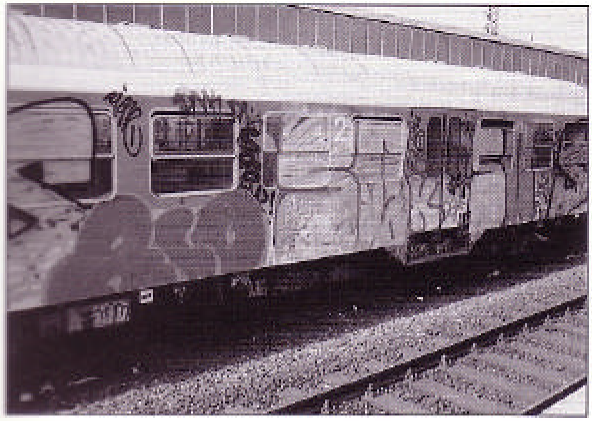
SAK, KOACH



NON HERE



RIO

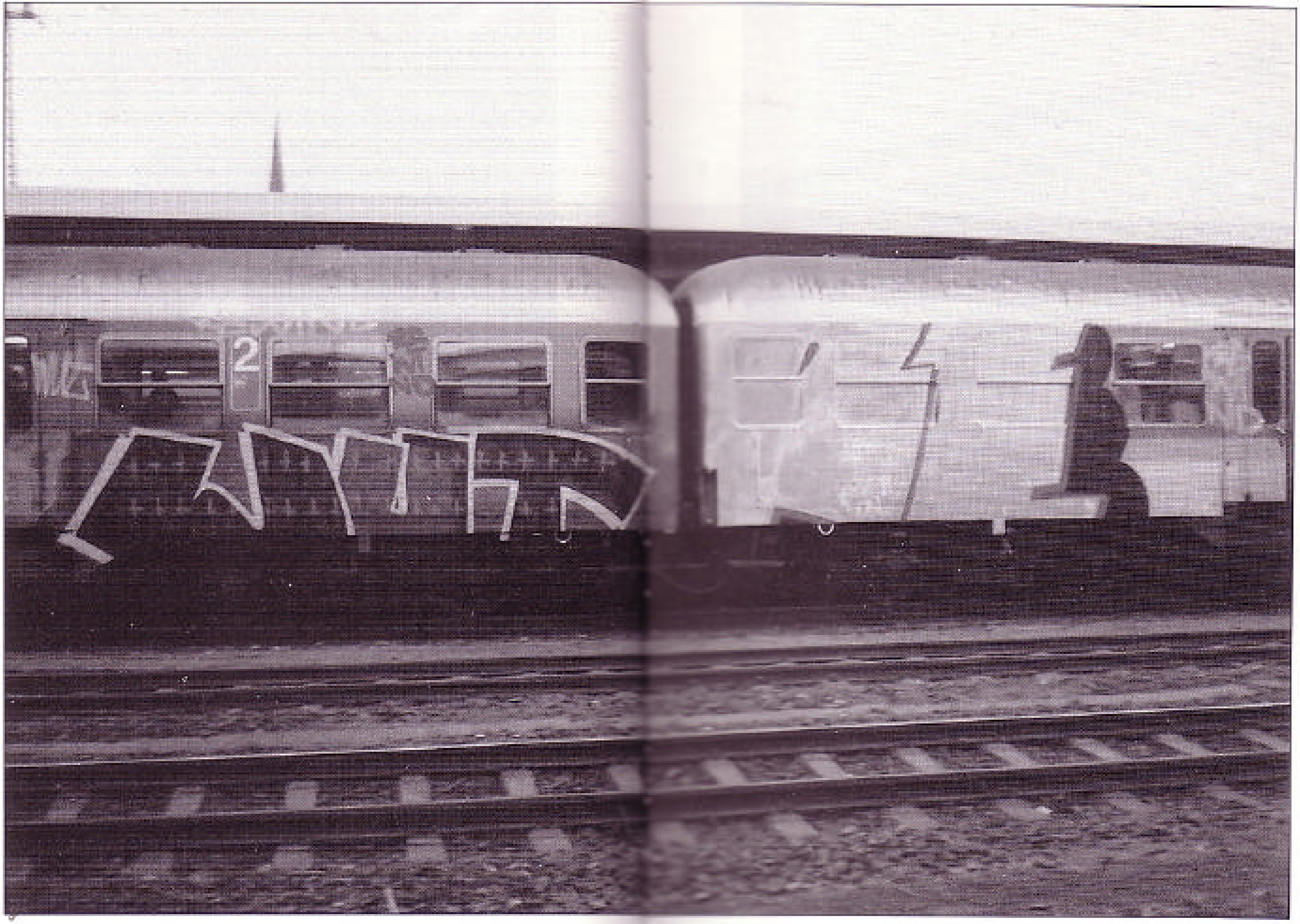


DAMAGE

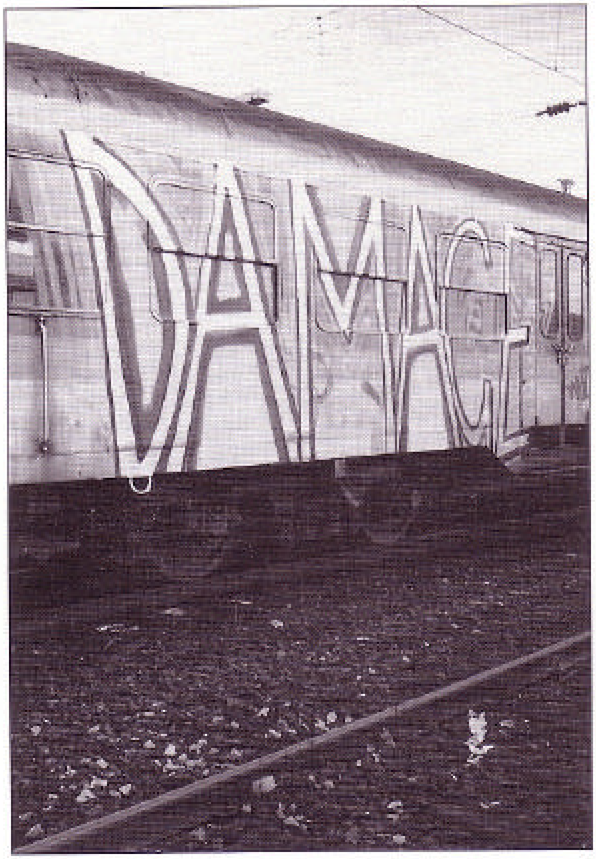
WUT

OKAY

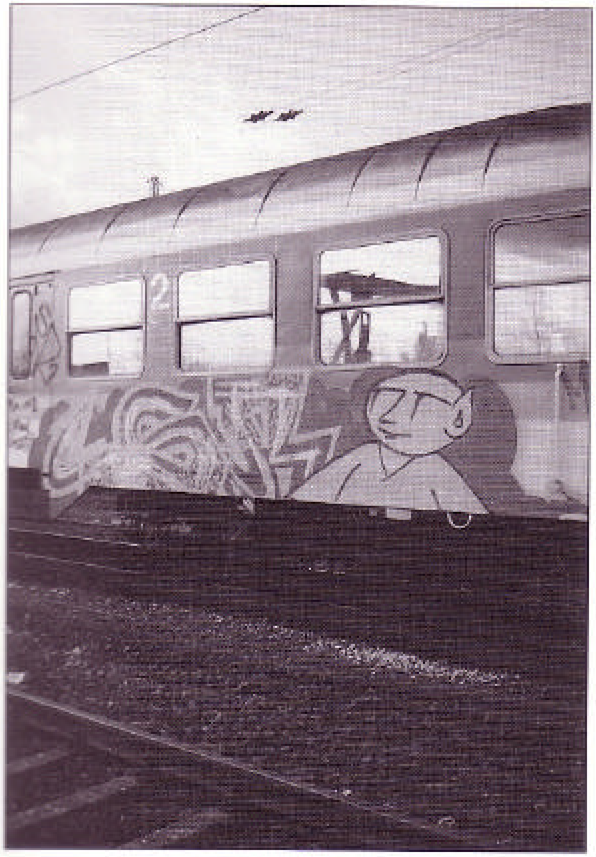
SEZ



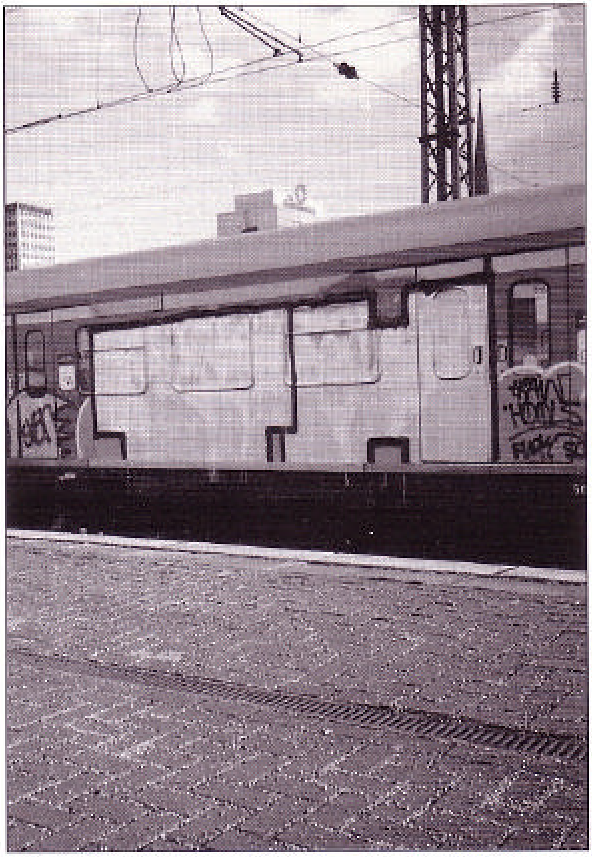
WUT, Top-to-bottom von RE



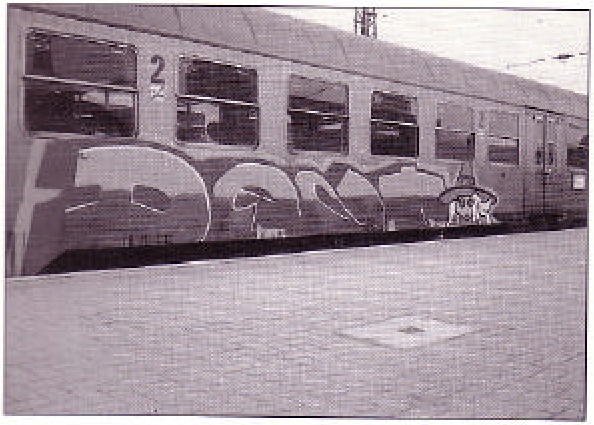
DAMAGE



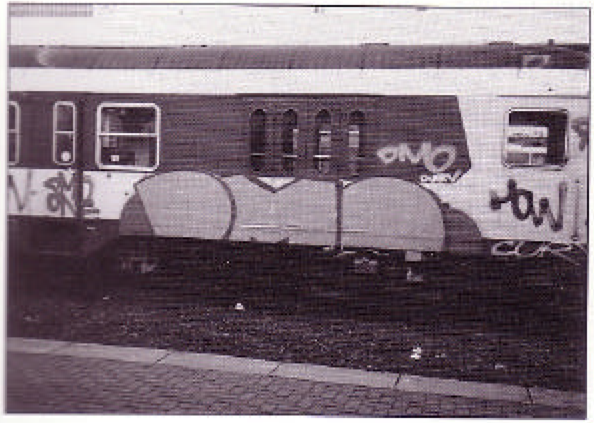
SR



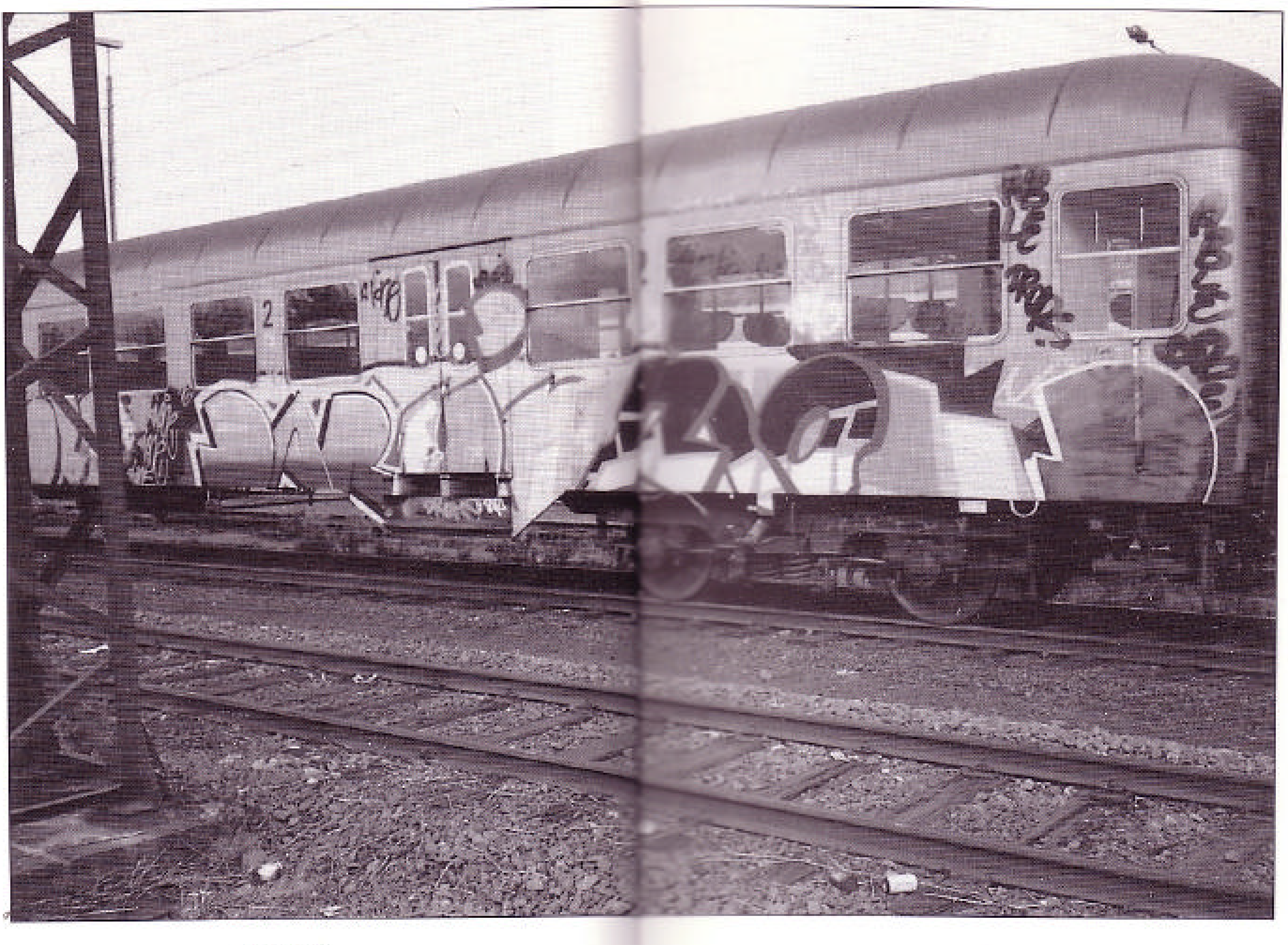
TH- Top-to-bottom



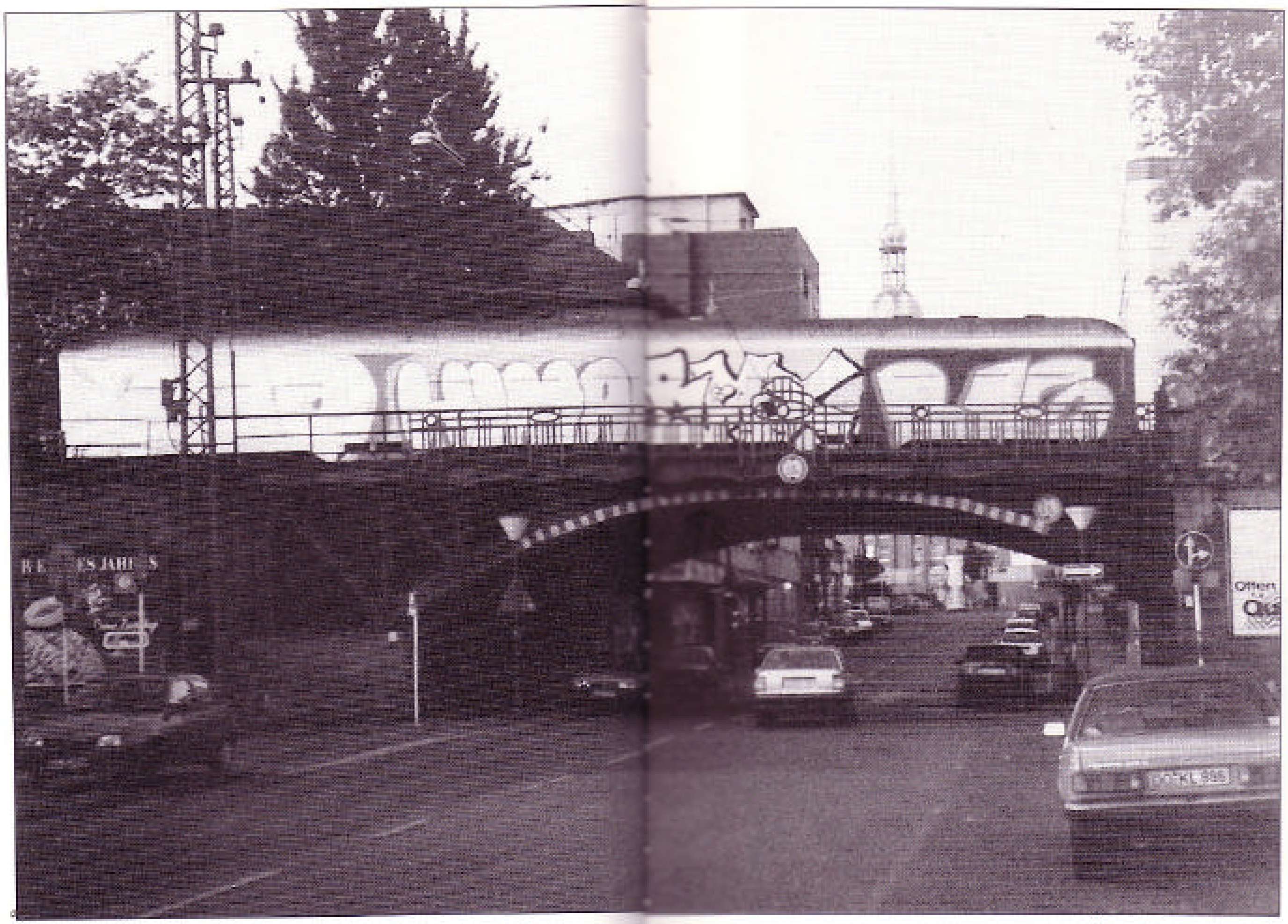
DENT



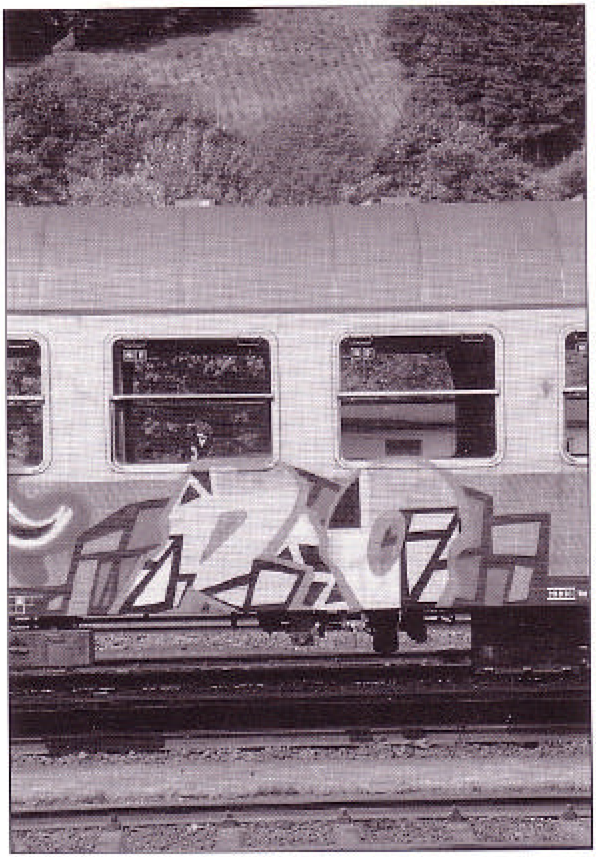
DMO



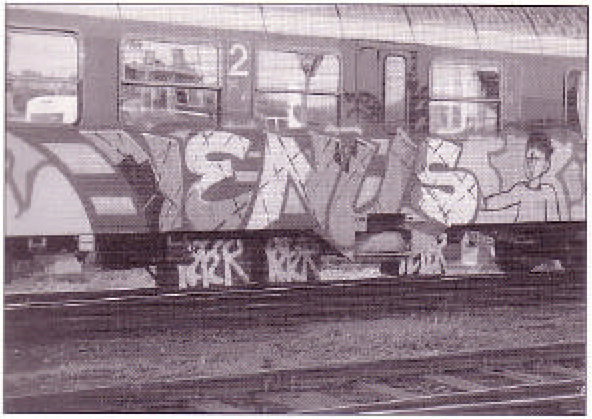
DAR, RIO



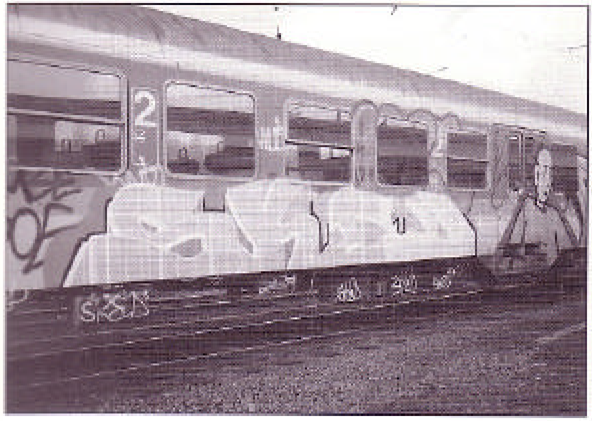
Wholecar von RIO, HINA, BMX und BAS



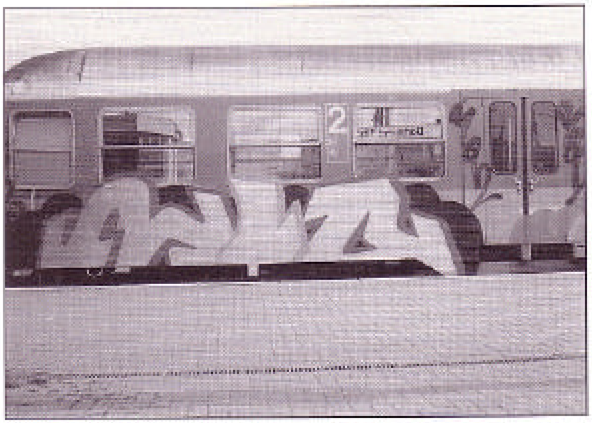
RIO



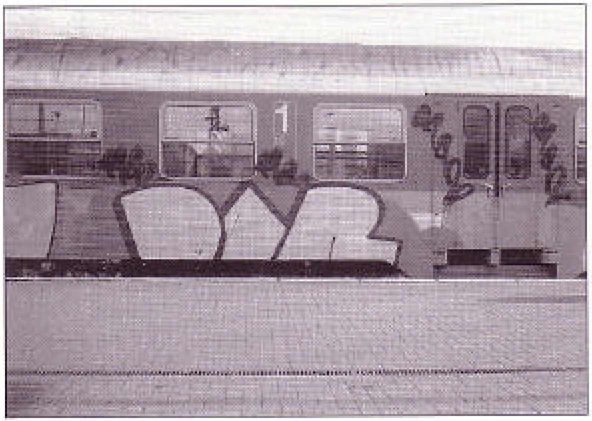
VENUS



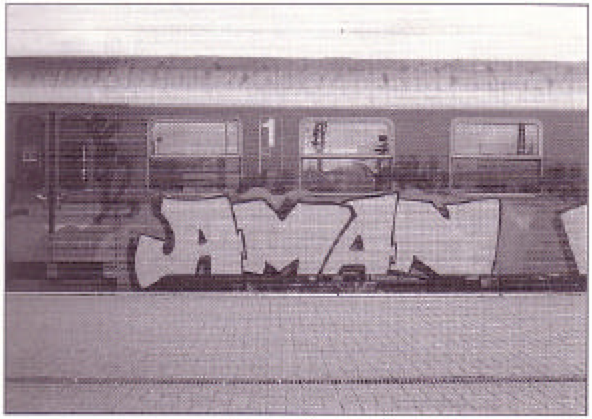
SKED



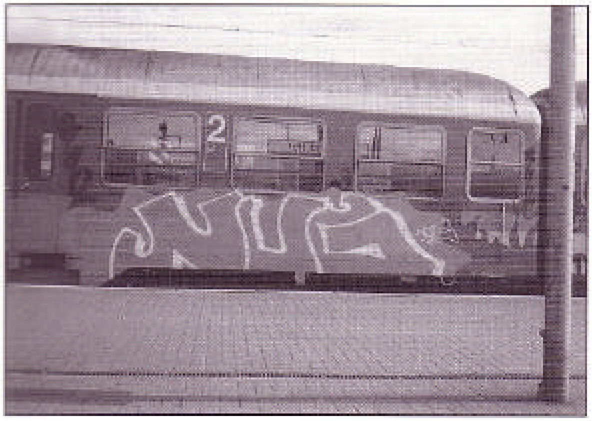
RIO



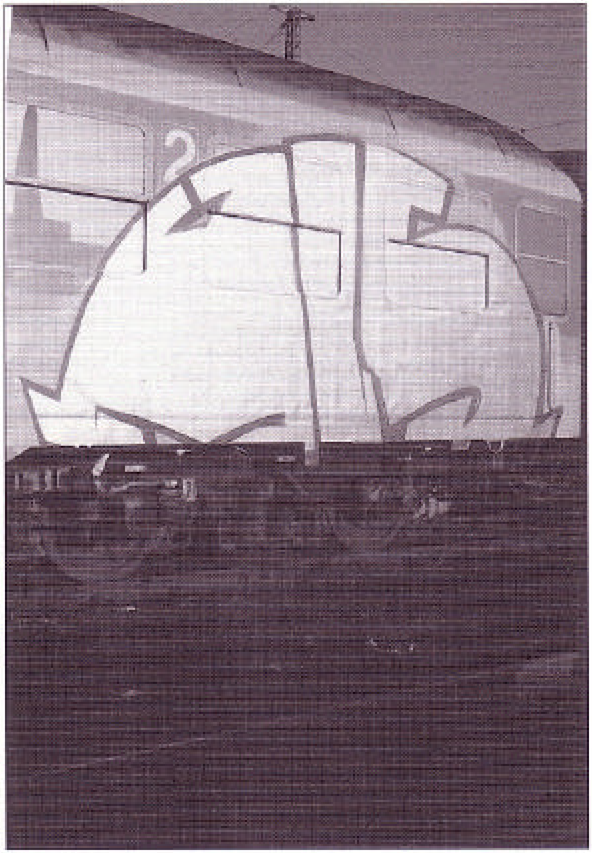
DAR



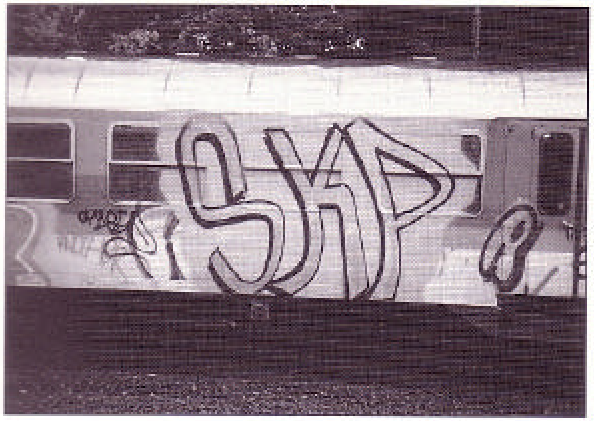
AMAN



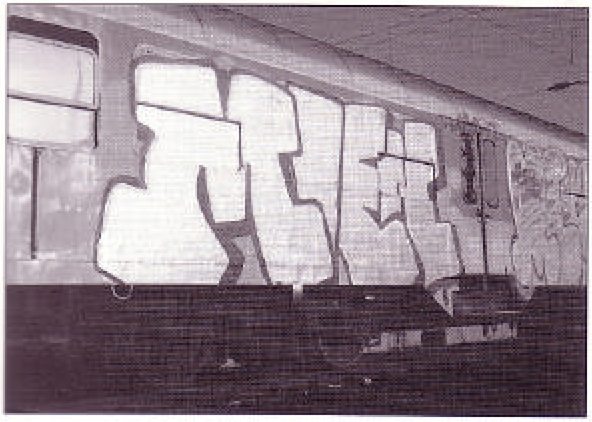
NUG



Top-to-bottom von MIS



Top-to-bottom von SKP



Top-to-bottom von MIEN

TEXT von SHARK

‚TAG’ IT UP!

„Wissense, dat Bunte is ja ganz schön, aba dat Geschmiere is ja wohl ’ne Sauerei.“ Das ist wahrscheinlich die häufigste Antwort eines ’Normalbürgers’, wenn man ihn nach seiner Meinung zu Graffiti fragt. Nahezu jeder Betrachter macht einen Unterschied zwischen einem Piece und einem ‚tag’. Sie trennen es von einander, behaupten sogar, das Eine habe mit dem Anderen nichts zu tun. Ich bezweifle, ob jemand, der mit Graffiti nichts zu tun hat und vor einem bunten Piece steht, überhaupt erkennt, geschweige denn versteht, was er da sieht. Es ist schön bunt, jaja, das stimmt, aber was sonst? Wie soll er denn wissen, was ein ‚tag’ ist? Für ihn sind das wirre Zeichen, Schmiererei, vielleicht ein Kreuz oder eine Zahl, er kann jedoch nichts, absolut gar nichts damit anfangen. Narrenhände beschmieren Tisch und Wände, genau. Wenn aber ein Herr Naegli in einer graffiti-freien Stadt immer wieder sehr ähnliche Strichmännchen sprüht, erkennt der Bürger einen Zusammenhang zwischen dem Gesprühten und dem Sprüher.

Auch in Dortmund gab es den „Claudia - Sprüher“, der durch seine Liebesbotschaften verstanden wurde. Er erregte mehr Aufsehen in den Medien als ein Sprüher, der überall seine ‚tags’ macht. Dabei handeln alle nach dem selben Prinzip, einfach überall in einer Stadt seine Zeichen zu setzen, genau dort, wo man sie für richtig hält. Im Gegensatz zur Werbung, die sich alle Flächen der Welt kaufen kann, fragt ein Sprüher erst gar nicht um Erlaubnis.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges gab es in Quincy, Massachusetts, bei der Navy einen Inspektor, der die Nieten der Kriegsschiffe kontrollierte. Nach jeder Inspektion schrieb er auf den Bug des Schiffes mit Kreide: „KILLROY WAS HERE“. Tausende von US- Soldaten sahen dies, machten es ihm nach und schrieben seinen Satz in aller Welt. Später fügte irgend jemand das Männchen, das über eine Mauer guckt, dazu. Sein Bekanntheitsgrad stieg so sehr, daß die Verkehrsbehörde der USA nach einer Ausschreibung James J. zum wahren „KILLROY“ wählte und ihm eine Straßenbahn schenkte.

Es ist das Verlangen sich mitzuteilen, etwas zu hinterlassen, manchmal auch, um Reviere zu markieren. Ähnliches findet sich in öffentlichen Toiletten, Telefonzellen und auf Schulbänken wieder. Fußballfans hinterlassen Farben und Zeichen ihres Vereins und zeigen durch Fahnen ihre Gebietsansprüche. Auch im Krieg werden eroberte Gebiete durch Fahnen gekennzeichnet. In Teilen von Los Angeles zeigen ‚tags’ an, wem welche Straßenecke gehört.

„Die Malerei wurde nicht erfunden, um Wohnungen zu schmücken: sie ist eine Angriffswaffe und eine Verteidigung gegenüber dem Feind.“ (Picasso)

Das ‚taggen’ ist ein Krieg zwischen vielen Fronten, den man nicht gewinnen kann. In diesem Krieg gibt es viele Feinde. Zuerst die anderen Writer, denn sie sind alle Konkurrenten, und jeder versucht jeden zu schlagen. Und das in allen Bereichen, das heißt, er will sowohl mehr ‚tags’ als andere machen, als auch die besseren Stellen für sich entdecken. Besser als die Anderen zu sein bleibt das höchste Ziel. Dann gibt es überall die Reinigungstrupps, die in Graffiti eine zuverlässige und äußerst lukrative Einkommensquelle gefunden haben. Immer neue Mittel kommen aus den Labors der selbsternannten „Graffiti-Killer“ und dienen allein dem Zweck, ‚tags’, Throw-ups und Pieces, wo auch immer, zu entfernen. Auch Begrünungsversuche haben schon durch stetiges Pflanzenwachstum so manche schöne Wand verschwinden lassen.

Ein weiterer Feind im Krieg um Flächen sind die Änderungen ganzer Infrastrukturen. Das alte Höschgelände am Sunderweg diente lange Zeit zahlreichen Sprühern als Abenteuerspielplatz. Dort kam nur selten die Polizei, und man konnte alles in Ruhe vollschmieren. Heute steht dort ein moderner Gewerbepark, und nichts deutet mehr auf die dagewesene Farbvielfalt hin. So ist es auch ein Kampf gegen die Zeit, man kann sich nie ausruhen oder sagen, man habe es geschafft. Früher oder später erwischt es jeden ‚tag’, bis auf ein paar wenige, unberührte Wände. Eine wie die, auf welche schon vor zwanzig Jahren „Inge ist doof“ geschrieben wurde. Heute kann man es noch immer erkennen. Die alte Wand weist noch Spuren vom Ruß der siebziger Jahre auf, links fehlt ein Stück Putz, und die gesamte Wand hat einen graubraunen Farbton. An den verblichenen ‚tags’ erkennt ein Writer ihr Alter, aber auch den Stil, in dem sie gemacht wurden: oben im Ansatz dick und dann schneller gezogene dünne Linien oder umgekehrt. Ein Buchstabe kleiner als die anderen und am Ende ein fettes „ONE". Allein der Stilwandel der ‚tags’ in den letzten zehn Jahren in Dortmund belegt schon, daß es sich nicht um bloßes Geschmiere handelt. Wenn ein Toy einen ‚tag’ nur so, ohne Idee und Schwung, hinknallt, ändert er diesen vielleicht schon bald aufgrund von mehr Erfahrung im Umgang mit der Dose. Auch das ist eine Entwicklung, die man als Writer mit Interesse verfolgt. So gibt ein einziger ‚tag’ für einen Aktiven recht viele Informationen: man sieht sowohl die Qualität als auch die Erfahrung des Taggers. Ist der ‚tag’ unvollendet, gibt es Grund für Spekulationen. Crewnamen zeigen an, wer mit wem malt, und das Übermalen von ‚tags’ eines anderen zeigt, was man von ihm hält. Gerade auf den alten „Evergreens" kann ein Writer lesen wie in einem Buch. Stellen sind für ‚tags’ ebenso wichtig, wie ihr Aussehen, denn auch ein schlechter ‚tag’ an einer genialen Stelle, gibt Anlaß zur Freude. Das eigentlich Beste ist es, als erster seinen ‚tag’ auf einer Wand zu lassen. Das Auftreten eines ‚tags’ auf unbeschmiertem Grund löst eine Flut von Nachahmern aus, die ebenfalls auf dieser guten Stelle vertreten sein möchten. Als zweiter oder dritter sucht man nach einer noch besseren Position auf der Wand. Den ‚tag’ an einer hohen Stelle zu plazieren ist sehr beliebt. Versteckte Stellen, Vordächer, gut sehbare Flecken oder verborgene Nischen zwischen zwei Häusern reizen jeden Writer. Selbst ein Zug bietet derart viele Stellen, die einem ‚tag’ einen Rahmen oder ein Podium geben, ja er scheint gerade dafür gemacht zu sein. Das ewige Suchen nach den besten Plätzen ist ein sehr wichtiger und kreativer Teil des Taggens. Pieces kann man aufgrund ihre Größe und der langen Entstehungzeit nicht überall machen, ‚tags’ dagegen auf und in jedem Zug, auf jeder Wand, jedem Haus, überall, sei es mit Dose, Stift oder mit dem Kugelschreiber auf der Unterlage für Überweisungsformulare in der Bank. Einfach an jedem Ort und in allen Bereichen des menschlichen Begegnens.

Doch auch das Taggen als Aktion unterscheidet sich sehr vom Malen eines Pieces. Während des Taggens verweilt der Writer nicht lange an einem Ort, er sucht statt dessen viele verschiedene Stellen. Nur für einen kurzen Moment bleibt er mal hier, mal dort, um dann wieder zu verschwinden. Pieces werden in der Regel in Gegenden gemalt, die Menschen nachts meiden, z. B. an Bahngleisen. ‚tags’ sind in allen Bereichen zu finden, sowohl in verlassenen als auch belebten Teilen einer Stadt. Der Tagger schleicht umher, immer auf der Suche nach neuen Flächen, mal langsam, dann wieder schnell, um die Gegend zu verlassen. Leise von Haus zu Haus, von Straße zu Straße. Auto? Bullen? Zu riskant? Schnell noch den letzten Buchstaben und dann weg. Aber ruhig und langsam, keine Panik. Die Straße wird zum Schacht. Licht und Schatten, hell und dunkel, hier und da geniale Flächen, die mich zu sich rufen. Dann wieder irgendwelche Geräusche. Man spürt die Augen hinter dunklen Gardinen. Jede Sekunde voll konzentriert und hellwach, um das Risiko gering zu halten. Noch ein ‚tag’ zwischen zwei Fenster und dann um die Ecke, in die nächste Straße, bis es früh wird.

Am nächsten morgen folgt dann das Betrachten der Spur. Jeder ‚tag’ ist eine bleibende Erinnerung. Dieses Haus, diese Straße, diese Gegend habe ich nicht nur gesehen, sondern erlebt. Ich verbinde diese Straße mit festen individuellen Erinnerungen und kenne ihre Struktur, ihre Flächen genau. - I was here!

Mir ist die Stadt nicht zu grau, und ich wehre mich nicht gegen irgendeine Architektur. Gerade alte, dreckige Wände erzählen mehr als Einheitsbeige. Mein ‚tag’ ist kein Protest gegen was auch immer. Ich erlebe meine Stadt, hinterlasse Spuren, mehr nicht - und erfreue mich daran, sie zu lesen.

Ich weiß, daß taggen eine Straftat ist und die Freiheit des Einzelnen beeinträchtigt. Ich verstehe sogar die Gedankengänge eines Eigenheimbesitzers, wenn eines Nachts Writer sein Häuschen beschmiert haben, und er das ziemlich ärgerlich findet. Es ist eine Meinungsverschiedenheit, die sich nicht beilegen läßt. Die Rechtslage ist klar und der Staat gegen uns. Wenn ein Writer erwischt wird, zieht man ihn zur Verantwortung, und doch ist er bereit, dieses Risiko zu tragen. Den ge-

Dortmund Hbf
2
SAK

SAK

rade begonnenen Kampf um die Stadt und die sich öffnende Welt läßt wenige sofort wieder los, manche nie.

Taggen hat wenig mit dem Sprühen im Jugendheim-Kursus für Graffiti zu tun. Es ist das rohe Schreiben des Namens mit allem, was malt, wo man geht und steht. Die legale Alternative, wie das Piece auf einer Leinwand, gibt es beim Taggen nun mal nicht. Viele haben mich gefragt, ob ich das auch machen würde, wenn es erlaubt wäre. Ich frage sie, was meinen sie, wie es dann hier aussehen würde.

TEXT von Barbara Uduwerella

Kurzbiographie der Autorin:
*8. November 1943 in Wendgräben, Kreis Jerichow, aufgewachsen in Hamburg. Von Beruf Sozialpädagogin. Gründerin des HIP HOP HAMBURG e.V. Ziel des Vereins ist die Entkriminalisierung der Sprüher und Freiräume für eigenverantwortliche Freizeitgestaltung zu schaffen, zivilrechtliche Forderungen gegen Minderjährige zu begrenzen und einen Täter- Opfer-Ausgleich vor der Strafverfolgung durchzusetzen.

GRAFFITI - DIE WERBUNG FÜR SICH SELBST

Werbung soll den Konsum ankurbeln. Firmen und Veranstalter mieten Flächen und stellen ihre Produkte zur Schau. Manche Firmen vertrauen nicht auf das Langzeitgedächtnis ihrer potentiellen Kunden, sondern kleben in kurzen Abständen Plakate nebeneinander. Andere Anbieter lassen 'wild' plakatieren, um Kosten zu sparen und nutzen 'Öffentliches Eigentum', um das eigene zu sparen.

Ebenso gibt es Unterschiede bei Sprayern. Die einen wollen von ihrer Kunst leben, setzen Fähigkeiten, Zeit und Geld ein, um sich darzustellen. Andere haben vorrangig den Wunsch, sich aus der grauen Masse der Anonymität abzuheben, wollen das triste Grau der Betonwände gestalten und wollen mit ihren ‚tags' beweisen, daß es sie gibt. Sie werben für sich selbst, auch wenn man sie ignorieren will. Wie die wilden Plakatierer nutzen sie fremdes Eigentum als Untergrund, weil sie selbst kein Eigentum besitzen. Plakatkleben erfüllt den Tatbestand einer Ordnungswidrigkeit, Graffiti gilt als Sachbeschädigung. Wer wichtige Informationen an Zügen oder Öffentlichem Eigentum übersprüht, begeht eine gemeinschädliche Sachbeschädigung, die auch von Amts wegen verfolgt werden kann. Vom Straftatbestand der gemeinschädlichen Ordnungswidrigkeit habe ich noch nicht gehört.

Im Zeitalter von Vandal-Ex und anderen Lösungsmitteln ist die Beseitigung von Papieraufklebern schwieriger und zeitraubender als das Entfernen eines ‚tags' von der Oberfläche eines Zuges, trotzdem wird letzteres härter bestraft. So wurde auch die Soko-Graffiti gegründet, für eine Soko-Plakatkleber sahen Politiker keine Notwendigkeit. Es ist meines Wissens noch kein Plakatkleber in Haft genommen worden, wohl aber ein 15jähriger Junge in München. Es gab noch keine Durchsuchung der Geschäftsräume von werbenden Firmen, um eventuell Beweise einer Mittäterschaft wilder Plakatierung vorzufinden. Statt zunehmend Raum für selbstverwaltete Jugendzentren zu schaffen, wo Jugendliche Eigenverantwortung trainieren können, wird die Soko-Graffiti (jetzt dem Bundesgrenzschutz zugeordnet) eingesetzt, als ob unser Staat seine erwachsenen Bürger vor der eigenen Jugend mehr schützen muß, als die eigenen Grenzen zu sichern. Bahnhöfe und Flughäfen werden vom BGS bewacht und kontrolliert. Man könnte meinen, wir haben Bürgerkrieg!

Die BAHN AG ist privatisiert worden. Auf Staatskosten werden ausgesuchte Privatunternehmen durch Staatsbesoldete, dem BGS, gesichert. Wann setzen Kaufhäuser auf Staatskosten den BGS für die Verfolgung von Ladendieben ein? Wann erhalten Privatpersonen den Rechtsanspruch, einen Beamten des BGS zum kostenlosen Wachdienst ihrer Wohnung abzufordern? Da soll einer erzählen, unser Staat hätte kein Geld!!!

Der Berliner Abgeordnete und parlamentarische Geschäftsführer der CDU, Herr Hapel, forderte gegenüber der WELT:

1. Verbot des Verkaufs von Spraydosen an bestimmte Altersgruppen.

Aber hat die Altersbegrenzung bei Zigaretten und Alkohol und das Verbot von Drogen etwas bewirkt? Kinder rauchen und trinken trotzdem, und die Suchtkranken werden immer jünger. Die Konsequenz wäre ein Schwarzmarkt für Dosen!

2. Konsequente Durchsetzung zivilrechtlicher Ansprüche bei Sachschäden.

Aber Minderjährige verfügen über nur Taschengeld und haben in der Regel keine großen Einkünfte. Die Höhe des Taschengeldes ist gesetzlich nicht geregelt und hängt vom Willen und Einkommen der Eltern ab. Es gibt also keine gesetzlichen Grundlagen, die zivilrechtlichen Forderungen gegen Minderjährige umgehend durchzusetzen, wenn Eltern ihrer Aufsichtspflicht nachgekommen sind. Sollen jetzt Kinder ausgeschult werden und als Hilfskräfte jobben?

3. Mehr direkter Täter- Opfer- Ausgleich (TOA).

Der Täter- Opfer- Ausgleich ist wohl immer direkt. Eine Versöhnung kann nicht über Stellvertreter erfolgen.

Der HIP HOP HAMBURG e. V. fordert HILFE STATT STRAFE! Jugendliche müssen einen Bezug zwischen Straftat und Strafe erkennen können, damit sie aus ihren Fehlern lernen. Dies ist zur Zeit jedoch nicht möglich, da man sie kriminalisiert, statt ihnen Hilfe zu gewähren und die Möglichkeit der Wiedergutmachung verwehrt (Die Deutsche Bahn AG lehnt den Täter-Opfer- Ausgleich ab).

Jugendliche verlieren den Bezug zur Straftat auch weil sie oft mehr als ein Jahr bis zur Hauptverhandlung warten müssen und ihre Tat häufig längst verdrängt haben. Sie haben auch keine realistische Vorstellung, was es bedeutet, einen Schuldtitel von 10000 DM und mehr erfüllen zu müssen, da ihnen die Lebenserfahrung fehlt. Hinzu kommt die Verunsicherung der Familie durch die Gesetzgebung: Minderjährige sind mit Vollendung des 14. Lebensjahr strafmündig und können in Abwesenheit der Eltern vernommen werden. Gleichzeitig sind Minderjährige „beschränkt geschäftsfähig" und dürfen Rechtsgeschäfte nur in Höhe ihres Taschengeldes abschließen (vgl. §106 und 110 des BGB). Es ist ein politisches Unding, daß Minderjährige nach Straftaten über die Strafmündigkeit de facto wie Erwachsene „voll geschäftsfähig" sind und über die zivilrechtlichen Folgen, die oft über mehrere Tausend DM betragen, eigenverantwortlich verhandeln können. Das gesetzlich verankerte Vertretungsrecht der Eltern wird somit ohne Gerichtsbeschluß außer Kraft gesetzt und nimmt Eltern die Möglichkeit, im vorgerichtlichen Ermittlungsverfahren einen Anwalt zu bestellen, trotzdem wird Minderjährigen, die bei Straftaten zivilrechtlich zu hohen Summen herangezogen werden können, kein Pflichtverteidiger beigeordnet.

Minderjährige „gesamtschuldnerisch" zur Verantwortung zu ziehen, heißt, sie in die Kriminalität zu treiben. Sie werden dafür bestraft, daß sie sich für die staatliche Ordnung entschieden und sich resozialisiert haben, indem man sie für andere mitzahlen läßt, die das nicht können und wollen. Gerade im Bereich Graffiti gibt es eine hohe Dunkelziffer von Fehlurteilen, weil Gerichte sich auf die Fachkenntnis der Soko bzw. des BGS verlassen haben. So behauptet der BGS in Schriftsätzen für Gerichte unter anderem: daß die Abstellanlage des Hauptbahnhof Dortmund nur eine Fluchtmöglichkeit bietet, als ob die gesamte Baubehörde Dortmunds die Sicherheitsbestimmungen nicht kennen würde. Weiß die Deutsche Bahn AG eigentlich von dieser Gefahrenquelle? Warum wird sie dann nicht beseitigt? Spart die Bahn AG zu Lasten der Sicherheit ihrer Fahrgäste um Profit zu mehren? Es werden auch durch den BGS Farbflecken an der Kleidung mit den Farben am Zug verglichen und nach Augenschein für „identisch" erklärt, obwohl dies nachweislich nicht vergleichbar ist. Kein Malermeister in Hamburg traut sich Vergleichbares zu. In Lüneburg wurde von einem Soko- Beamten vor Gericht erklärt, man könne keinen Farbvergleich zwischen Farbspuren an einem Zug und Farbresten in einer Sprühdose machen. Hier werden jedoch unterschiedliche Urteile gefällt. Anders geht die Polizei bei Straftaten wie Fahrerflucht vor. In kriminaltechnischen Laboren werden seit Jahren aufwendige Analysen durchgeführt, um Übereinstimmungen von Lacken nachzuweisen, warum nicht auch bei Verfahren, in denen die Zukunft von Heranwachsenden auf dem Spiel steht. Weiter gibt es Schriftsachverständige, die glauben, gesprühte Schriftzüge bewerten zu können. Nach welchen Kriterien? Möge der Richter prüfen, ob der Experte den entsprechenden Sprühkopf zuordnen kann, mit dem der Sprayer gesprüht hat. Der Experte wird scheitern, weil kein direkter Kontakt zwischen Dose und Wand besteht, weil ein Sprühaufsatz im Laufe der Zeit durch Farbablagerungen sein Sprühverhalten ändert. Schriftzüge zu vergleichen ist außerdem unmöglich, da Sprüher andere perfekt imitieren können und deren Eigenarten kopieren. Ein vereidigter Schriftsachverständiger aus Frankfurt hat die Begutachtung eines Graffiti-Schriftzuges abgelehnt, weil „eine gerichtsfähige Beweisführung nicht erbracht werden kann". Er begründete dies: „Ohnehin sind solche maniristisch plakativen Schriftbilder von denjenigen, die in der Hinsicht auf Erfahrung gewisse Fertigkeiten erworben haben, leichter nachzuahmen als übliche Unterschriften auf Papier". Einer der Soko- Beamten aus Hamburg gab vor Gericht vor, eine Begutachtung durchführen zu können. Der Jugendrichter ist seiner Aussage nicht gefolgt und hat die Angeklagten freigesprochen.

In Lüneburg wollte ein Staatsanwalt gegen einen Mittäter, der aussagebereit war, ein Verfahren wegen uneidlicher Falschaussage einleiten, weil der BGS- Beamte dem Gericht glaubwürdiger erschien. In zweiter Instanz erfolgte für den Angeklagten ein Freispruch, so daß das Verfahren gegen den Mittäter unterblieb. Gegen den BGS wurde jedoch kein Verfahren wegen uneidlicher Aussage eingeleitet, was eigentlich die Rechtsfolge sein müßte, wenn alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind. Dieser Beamte hat im Zeugenstand gelogen, dafür gibt es außer mir auch weitere Zeugen. Zwei Dortmunder wurden beschuldigt, in Hamburg Züge besprüht zu haben. Auch hier waren Farbflecken an der Kleidung, die nach „Augenschein mit der Farbe am Zug identisch sei". Ein ordnungsgemäßes Farbgutachten wurde auch hier nicht erstellt. Es wurden Farbnummern verschiedener Firmen dem Gericht zur Verfügung gestellt, was jedoch bei der Wahrheitsfindung nicht berücksichtig wurde.

4. Umgehende Reinigung der besprühten Flächen, um den Reiz zu mindern.

Statt Reizminderung wird Abenteuerlust geweckt. Es ist spannender, wer länger durchhält, die Reinigungskraft oder der Sprayer. Klingelstreiche werden auch nur dort gemacht, wo die Resonanz am kräftigsten ist. Ohne Reaktion wird jede Aktion mit der Zeit langweilig. Statt Putzmittel und Löhne bereitzustellen, wäre es sinnvoller, den Jugendlichen Wände zur Verfügung zu stellen.

5. Das Thema Graffiti soll der Senat in Berlin zur „Chefsache" erklären.

Es ist immer lobenswert, sich bei der Bundesregierung für zusätzliche Mittel im Bereich Kinder- und Jugendarbeit einzusetzen, da hier immer zuerst der Rotstift angesetzt wird. Im Jugendstrafrecht sind Höchststrafen deutlich niedriger angesetzt als im Erwachsenenstrafrecht, weil man dem Jugendlichen noch Entwicklungsmöglichkeiten zum Positiven zubilligt. Es ist dringend erforderlich, daß auch im Zivilrecht Höchstsummen zivilrechtlicher Forderungen für Minderjährige festgesetzt werden, wenn sie sich im Rahmen ihrer Fähigkeiten und Möglichkeiten um eine Schadensregulierung bemüht haben, um die Entwicklungschancen der Heranwachsenden nicht zu behindern. Geschädigte Privatpersonen sollten aus einem Fond zufriedengestellt werden (z.B. Bußgeldfond), da ihnen nicht zugemutet werden kann, die Resozialisierung straffällig gewordener Jugendlicher zu finanzieren. Unternehmen, wie der Deutsche Bahn AG oder andere Institutionen, die erhebliche Subventionen aus Steuermittel erhalten, ist zuzumuten, sich an Resozialisierungsmaßnahmen des Staates zu beteiligen, wie es die Hamburger Hochbahn AG bereits erfolgreich und unaufgefordert macht.

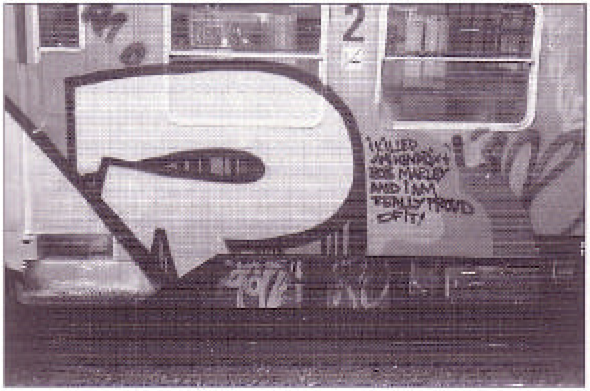
Während sich EU- Politiker über den Krümmungsgrad von Bananen und die Norm einheitlicher Stecker von Elektrogeräten streiten, sprühen weltweit Jugendliche gemeinsam bunte Bilder auf Betonwände und Züge. Ihre Sprache ist Farbe. EU- Politiker streiten noch über eine gemeinsame Währung. Die Sprayer haben sie schon lange. Ihre Währung heißt Dose und Cap.

Nach der Wiedervereinigung wurden Mauerteile mit Graffiti für teures Geld von der Stadt Berlin in alle Welt verkauft. Kein Sprayer wurde am Gewinn beteiligt. Erstmalig in der Geschichte der Bundesrepublik wurde in Berlin eine Aerosol- Razzia durchgeführt, bei der die Wohn- und Arbeitsräume von mehr als 90 Sprayern zeitgleich durchsucht wurden. An der Mauer war Graffiti Kunst, die für viel Geld vermarktet wurde, an den Wänden und Zügen heißt Graffiti Sachbeschädigung und wird bestraft.

Der BGS verfolgt die Sprayer wie Schwerverbrecher, gleichzeitig nutzt er Fotos dieser Sachbeschädigungen, um die Fachzeitschrift „Wir vom BGS" zu verzieren. Auch dort wird das Urheberrecht nicht beachtet.

In Kinderzimmern fahren Sonderzüge von Modelleisenbahnen im Graffiti- Style, mit Glück zum Sonderpreis von 499 DM das Set. Wenn Parteien im Wahlkampf um Stimmen werben und die Bevölkerung mit der Informationsflut förmlich erschlagen, ist die Welt in Ordnung. Werben Jugendliche um Aufmerksamkeit und Zuwendung für sich selbst, heben sie die Welt aus den Angeln. Ist denn Schnaps- oder Zigarettenreklame besser und nützlicher als die Werbung eines Jugendlichen, der von uns kein Geld, sondern Zuwendung und Freiraum wünscht???

CHINTZ



Message von DAR

TEXT von Bernhard van Treeck

Kurzbiographie des Autors:
*5. Februar 1964 in Kempen, Niederrhein. Aufgewachsen in Aachen. Lebt und arbeitet seit 1985 in Köln. Als Fotograf und Autor Autodidakt. 1990 Beginn der Mitarbeit beim Graffiti-Kalender, den er seit 1991 (Graffiti-Kalender `92) auch herausgibt. 1992 Co-Autor des WDR-Dokumentarfilms „Piratenkunst". 1992 erste Fotoausstellung im Treasure, Köln. Autor des Postkartenbandes „Piratenkunst" und weiteren Graffitibüchern . Hauptberuflich ist Dr. Bernhard van Treeck Arzt. Promotion über Hyperaktivität und Aufmerksamkeitsstörungen bei Kindern und Jugendlichen. 1992-93 Arbeit in einer Suchtklinik nahe Köln. Seit Mai 1993 Arbeit in der Psychiatrischen Abteilung der Universitätsklinik Köln.

GELIEBTE ÜBERDOSIS

„Wenn Du ein Lexikon über Graffiti machen willst, mußt Du unbedingt nach Dortmund. Das ist die Hauptstadt des Graffiti", rät mir ein Sprayer aus Düsseldorf. Wir stehen am Beginn der neunziger Jahre. So recht glauben möchte ich ihm nicht. Dortmund ist für mich ein weißer Fleck auf der Landkarte. Und mit „Graffiti-Hauptstadt" verbinde ich schon eher die Städte München oder Berlin. Dennoch: Ich bin neugierig. Schon sitze ich im IC und fahre Richtung Nordosten. In Köln gibt es zu dieser Zeit keine bemalten Züge. Auch in Düsseldorf, Duisburg, Essen und Bochum sind Züge und Wände noch fast farbfrei. Und dann Dortmund. Schon viele Kilometer vor der Ruhrgebietsmetropole werden die Wände farbiger. Einfache Silberbilder wechseln sich mit grellbunten Farbflächen ab. Im Hintergrund die Kulisse der untergehenden Industrielandschaft. Viel zu schnell rast der Zug vorbei.

Der Bahnhof dann: Ein überwältigendes Ereignis. Alle Nahverkehrszüge sind bemalt und weisen Spuren vergeblicher Reinigungsversuche auf. So etwas habe ich noch nie gesehen. So muß es in New York früher gewesen sein. Ich bin mit Dortmunder Sprayern verabredet, doch weiß ich weder ihre Namen noch ihre Sprayerpseudonyme. Unser Erkennungszeichen: ein Graffiti- Magazin, das ich, an Gleis 2-5 sitzend, lese. Ich werde die Größen der Dortmunder Sprayerszene treffen, das hat mir mein Freund, der Sprayer, garantiert. Unbedarft wie ich bin, flößt mir das zu diesem Zeitpunkt keinen Respekt ein. Während ich auf meine Informanten warte, beobachte ich die zahlreichen Jugendlichen, die über den Bahnhof schleichen und die Bilder auf den Zügen fotografieren. Eine Frau mit Videokamera filmt alle einfahrenden Züge. Dazwischen: Beamte der Bahn, die das Treiben mißmutig mustern. Unglaublich, wie viele Menschen sich anscheinend für die Graffiti interessieren. Plötzlich spricht mich ein unauffällig aussehender, hochgewachsener, etwa 20-jähriger Mann an. Laß´ uns in einen Waggon auf Gleis 2 gehen, schlägt er vor. Der Zug fährt erst in 20 Minuten, und wir können in Ruhe sprechen. In unserem „Konferenzraum" warten bereits weitere Writer. Erbost wehrt der erste von ihnen ab, als ich ihn fotografieren will. Und fast wäre unser Gespräch da bereits beendet gewesen. Dann höre ich nur noch zu. Erfahre etwas über das Gefühl, das die Sprüher zu den Zügen treibt. Höre, wie Graffiti nach und nach Besitz vom Leben ergreift. Sucht ist das Stichwort. Ausbildungen werden abgebrochen, Beziehungen beendet. Graffiti lenkt jeden Gedanken, jeden Schritt. Immer souveräner zieht die Sprühdose ihre Kreise; die Bilder gewinnen an Ausdruck. Intimfeinde innerhalb der Szene werden im kreativen Wettstreit niedergerungen. Und ständig wächst der Ruhm. Aber die Kreise werden enger; die Freunde spezieller. Aussteigen wird schwerer; die bürgerliche Identität zunehmend verschwommener. Wer bin ich? Und wer waren Peter oder Markus? Zeit zum Nachdenken ist nicht; die Spirale dreht sich weiter. Jedes schlechte Gefühl treibt dich in die Nacht hinaus. Nur der Kick kann dich erlösen. Das warme Gefühl, das deinen Körper erschaudern läßt, wenn das erste Licht des Morgens auf deinen Wholecar fällt. Doch Achtung: Der Feind ist immer da. Meist nur in Gedanken, manchmal auch real. Du darfst nie rasten, nie zur Ruhe kommen. Der Feind heißt Soko oder BGS. Er garantiert die Spannung. Wie ein Damoklesschwert schwebt er über dir. Er ist dir immer auf den Fersen. Er hört dein Telefon ab, beschattet deine Wohnung. Durch Übersprühen deiner Bilder versucht er, dir den Mut zu nehmen. Hast du die richtigen Freunde oder wird jemand deine Identität verraten? Wird ein riesiger Berg von Schulden dein junges, wildes Leben für immer zerstören oder wirst du in die Demütigung von Sozialstunden gezwungen werden? Doch Halt! Zeit für Zweifel ist nicht. Jetzt nicht mehr. Ein Zurück gibt es nicht. Könige ergeben sich nicht. Also denkst du: Der Feind hat keine Chance. Du wirst dich nicht unterkriegen lassen. Du nicht! Jetzt erst recht!

Atemlos höre ich zu. Wir sind längst in ein Café gewechselt. Die Stunden fliegen dahin. Schier unendliche Serien von Graffiti-Fotos ziehen an mir vorbei. Eine Überdosis Graffiti. Mir ist schlecht. Immer neue Blackbooks und Fotomappen kramen die Krieger aus ihren Rucksäcken. Die Buchstaben bohren sich in mein Hirn. Unsinn, denke ich: Das sind doch nur Bilder! Ich muß gehen, sage ich. Erschöpft suche ich mein Zeug zusammen und schleppe mich zu meinem Zug. Das also ist Dortmund, die Graffiti-Hauptstadt.

Immer wieder fahre ich seitdem in die Stadt am Ostrand des Ruhrgebiets. Einige der Dortmunder Sprayer sind mittlerweile zu Freunden geworden. Die Materie wird vertrauter; ich lerne. Ziehe mit den seltsamen Gestalten entlang der Bahngleise zu ihren Bildern. Lerne die Plätze kennen, an denen sie sich treffen. Fühle die Atmosphäre von Verlorenheit, Aggressivität und Sehnsucht, die die Plätze ausstrahlen; spüre die Sicherheit, die ein vertrauter Schriftzug in fremder Umgebung ausstrahlt. Nach und nach werden die kraftvollen Buchstaben zu Freunden. Schon von weitem begrüßen sie mich bei der Einfahrt nach Dortmund. Inzwischen komme ich gerne hierher. Dortmund hat ein Gesicht, eine Identität gewonnen. Es ist die heimliche Hauptstadt einer weltweit operierenden Szene, die im Verborgenen lebt. Ein Teil dieser Szene werde ich nie werden, doch die bizarren Bilder dieser absonderlichen Menschen, sie sind mir ans Herz gewachsen.

ES KÖNNTE JA NOCH SCHLIMMER KOMMEN

ODER

GLÜCK AUF

Eine Danksagung an die, die uns über die Jahre so tatkräftig unterstützten. Den ein oder anderen, den ich sicherlich vergessen habe, bitte ich um Verzeihung.

Uns, den ortsansässigen Sprühern und Vandalen, ergeht es sicherlich besser als Philipp Müller, der am 11.5.52 in Essen die Unverschämtheit besaß, friedlich gegen die Remilitarisierung Deutschlands zu demonstrieren. Weil er sich unter anderem dabei einfach hat erschießen lassen, mußte das Volk bei derart gewalttätigen Ausschreitungen in Zukunft durch eine kasernierte Bereitschaftspolizei geschützt werden. Die einen nannten diese Einheit den Bundesgrenzschutz, für andere war es die Bürgerkriegsarmee. Auch massive Sabotageakte, wie das Einschleusen von Dolly Buster als Dolmetscherin 1985 in Frankfurt, scheiterten kläglich. Niemand konnte die Mission der Helden im Dienst ihres Vaterlandes stoppen. Jene Götter in Grün wurden schon 1989, nachdem die Mauer gefallen ist, mit der unwürdigen Aufgabe betraut, die Narren, die fremdes Eigentum eifrig mit Farbe beschmieren, zur Strecke zu bringen. Natürlich, die spezielle Spezialeinheit, die GSG 9, die Terroristen jagt und erlegt, könnte das garantiert besser als ein POM Karlisch, der in der Verhandlung mit dem staatsanwaltschaftlichem Aktenzeichen 52 Js 120/52 vor dem Amtsgericht Hagen zum Richter sagt: „Den Herrn Michalsky habe ich erkannt. Er hüpfte mir vors Gesicht und das Licht war günstig." Nur, daß der Herr Michalsky die Beamten noch rechtzeitig bemerkte, als er in der Nacht zum 2.2.92 im Schwerter Bahnhof mit weiteren Sprühern einen Wholecar sprühte, den Kopf mit einer Motorradmaske verdeckt hatte und in der Dunkelheit unerkannt flüchten konnte; das war dem POM Karlisch und seinen Kollegen neu.

Sie konnten Herrn Michalsky nur deshalb „überführen", weil ein Auto mit Dortmunder Kennzeichen in der Nähe parkte, welches auf eine ihm nahestehende Person zugelassen war, obwohl das Gericht dieses lediglich als weiteres Indiz betrachtete. Weiter bestätigen auch Eintragungen im Asservatenbuch der Bahnpolizeiwache Essen, Soko „Graffiti“ (die in Form von Fotokopien vorliegen), die Behauptung des Herrn Michalsky, in betreffender Nacht unerkannt geblieben zu sein. Dort steht unter Lfd. Nr.5 und der Tagebuchnummer I/872/92, daß Gegenstände, die in der betreffenden Nacht in Schwerte vorgefunden wurden, sichergestellt wurden bei „3 Tätern, jedoch keine Zuordnung“. Das Buch hatte, bis es den Soko-Beamten unglücklicherweise bei ihren Ermittlungen verloren gegangen zu sein scheint, 31 Eintragungen. Bei zwei Eintragungen konnten die Asservate nicht zugeordnet werden, das heißt, 29 Eintragungen weisen einen Namen plus der zugehörigen Adresse auf. Wußte Herr Karlisch (der mit dem Beamten Nissel die Eintragung abgezeichnet hat) bereits in der Nacht, daß es Herr Michalsky war, den sie am Bahnsteig sahen, und warum fehlt die Eintragung? Auch ein Herr Brenzel machte kuriose Erfahrungen. In Unna, wo er mit zwei weiteren den dort abgestellten Nahverkehrszug besprühte, sollten er und ein anderer, während sie sprühten, die diesmal vorhandenen Masken auf und abgesetzt haben (so beobachtet von Herrn Braun, damals Bundesbahnsekretär im Bahnpolizeidienst). Einfach nachvollziehbar, deshalb hatten sie sich ja maskiert.

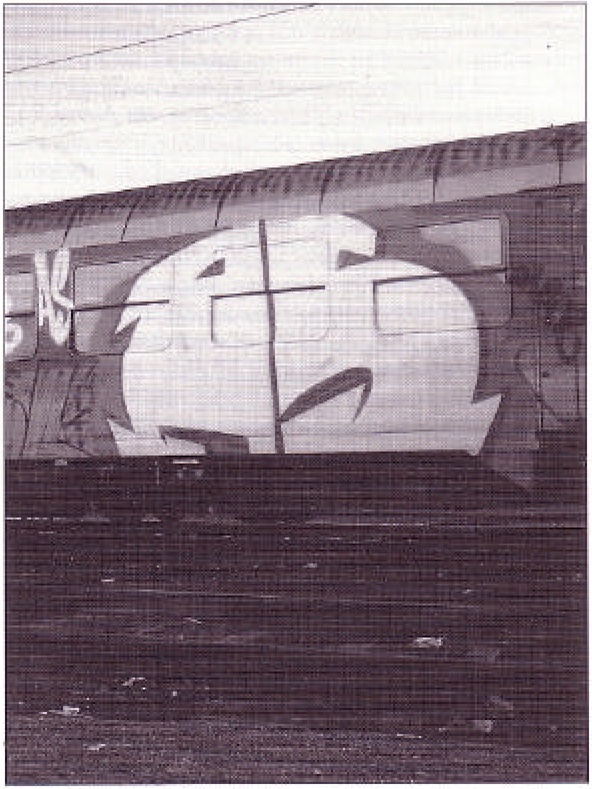
Weiter wurde Herr Brenzel in der Nacht vom vierten auf den fünften März 93 am Brügger Bahnhof festgenommen. Laut Aussage des Bahnpolizeibeamten Neumann in der Verhandlung, ebenfalls vor dem Amtsgericht Hagen, vom 3.3.94 (gerichtliches Aktenzeichen: DS 516 JS 626/93) erkannten ihn die Beamten eindeutig, als er mit zwei weiteren Tatverdächtigen den dort abgestellten Zug besprühte. Zumindest sah Herr Neumann die Hose des Angeklagten und dann zu unrecht Verurteiltem. Diese Hose war so ungewöhnlich blau, daß jeder Zweifel ausgeschlossen war. Daß die Beamten bereits vor Eintreffen des Herrn Brenzel dort vergeblich versuchten, zwei weitere Sprüher zu fassen, die schon den dort abgestellten Zug besprüht hatten, und dann vorlieb mit den drei Eintreffenden nahmen (zu denen auch Herr Brenzel gehörte), hört sich genauso unwahrscheinlich wie unlogisch an. Ein Vergleich der Farbe auf dem Zug mit der Farbe auf den Bekleidungsstücken des Herrn Brenzel bestätigt die Aussagen der Soko-Beamten. Weiß doch jeder, daß die Soko-Beamten neben ihrer Grundausbildung eine Ausbildung als Schriftsachverständige und Farbanalytiker machen und ein derartiger Farbvergleich für sie zu den leichteren Übungen gehört.

Wir beklagen uns nicht. Es ist Sachbeschädigung und nicht etwa Kunst, was da Nacht für Nacht geschmiert wird. So mancher verbringt Stunden der Nacht damit, diese schönen grauen Wände grausam zu verschandeln, diese doch so anmutigen grauen Züge mit Lack bis zur Unkenntlichkeit zu verunzieren. Haß, blinde Zerstörungswut und fehlendes Verantwortungsbewußtsein sind die Antriebfedern dieser verwahrlosten, verzogenen Rowdies. Die lokalen Zeitungen können das allerdings besser beschreiben. Hier ein Beispiel aus der Westfälischen Rundschau. Ein (sk) beginnt seinen Artikel vom 11.2.95 mit der Überschrift: „Sprayer schaffen Kunstwerke“. Er lobt, daß graue Betonwände bunten Farbglanz erhalten, sich triste Kellergewölbe in poppige Comiclandschaften verwandeln. Im Mittelpunkt seiner Lobeshymne steht ein Jugendprojekt, bei dem sich ein paar Toys in den Vordergrund stellen können, die sich im weiterem Verlauf auch brav von ‚tags‘ distanzieren. Sie würden gerne einen Bahnhof in Dortmund von den Schmierereien befreien und sie möchten „die Qualität des Graffiti steigern“. Wie ihnen das gelingen soll, ist fragwürdig. Auch ihr „großes Kulturgut“, welches sie während des Projekts mühsam produzierten, weist stets solche ‚tags‘ auf, die sie mit Hundekot vergleichen und die ihnen demzufolge auch „stinken“. Das Resümee kann man schon hier sehen: Die Toys, die den Ausstieg aus der jahrelangen Illegalität wieder einmal geschafft haben, sind die Graffiti-Artisten, die anderen Sprüher, vielleicht noch talentierter, werden gejagt.

„Farbschmierereien können verheerende Folgen haben“ warnt die Rundschau am 3.2.95. Das Wort Graffiti wird in diesem Artikel nicht erwähnt. Lediglich von Sachbeschädigungen, Tätern und Belohnungen redet ein (rtz).

„Destruktive Farbschmierereien, die mit Kunst keinen Deut zu tun haben“, sind ein gängiges Bild, wie der Kunsttheoretiker (rtz) hier bemerkt. Welch ein Unterschied zwischen einem

Graffiti auf einer Leinwand und einer Betonmauer. „In den Genuß von echter Graffiti-Kunst kommt demnächst Oberbürgermeister Günter Samtlebe", weiß (sk) zu berichten. Ein privater Eigentümer hat gegenüber vom Rathaus den begabten Projektsprühern eine Fassade zur Verfügung gestellt. Zu hoffen bleibt nun, daß sich die versprochene Kunst nicht als Schmiererei entpuppt.



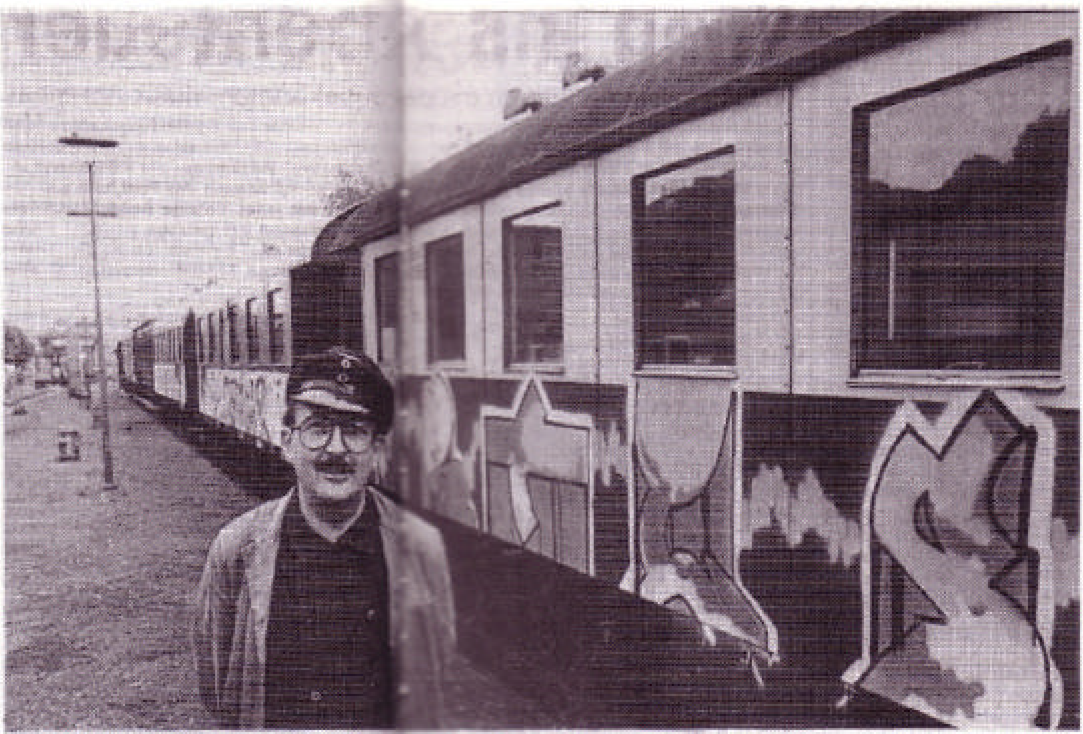
AS-Top-to-bottom

Zum Autor:

* 27. Dezember 1971 in Dortmund. Markus Wiese lebt und arbeitet in Dortmund. Seit 1986 als Sprüher tätig unter dem Pseudonym MASON. Zuerst beschränkte sich sein Sprayradius alleine auf den Raum Dortmund, ab 1988 besuchte er auch andere europäische Graffiti-Metropolen und hinterließ dort seine Spuren. 1990 erste Einzelausstellung. 1991 besuchte er New York. 1992 weitere Ausstellungen und Bildautor für diverse Graffiti-Magazine. Weitere New York Besuche. Seit 1993 bestreitet Markus Wiese seinen Lebensunterhalt durch Auftragsarbeiten. Ab 1994 Mitarbeit beim Graffiti Kalender. Autor der Bildbände „New York – Graffiti 1975 - 1995" und „Wholecars".

Sprayer „malten“ poppige Graffiti auf Museumszug

waz DORTMUND/BOCHUM „Modernisierungsarbeiten“ nahmen am Wochenende in Dortmund unbekannte Künstler am historischen Museumszug des Eisenbahnmuseums Bochum-Dahlhausen vor: Sie besprühten die acht aus dem Jahre 1898 stammenden Waggons mit poppigen Graffiti-Bildern. Die Werke waren nach Angaben des Museums so profihaft gemacht, daß am Sonntag die Besucher der Dortmunder Hafentage, wo sich der Zug die Nacht über befand, glaubten, die Bundesbahn hätte das Museumsstück selber neu herrichten lassen. „Das waren sagenhafte Könner“, betonte eine Bahnsprecherin am Montag. Bei aller heimlichen Bewunderung muß die Hafenbahn nach eigenen Schätzungen immerhin 200 000 Mark aufwenden, um den historischen Zustand des Museumszuges wiederherzustellen.



ENTDECKTE DIE GRAFFITI an den historischen Waggons des Museumszuges nach der nächtlichen Aktion eines unbekannten Künstlers zusammen mit einem Kollegen: Helmut Künsebeck vom Eisenbahnmuseum Bochum-Dahlhausen. waz-Bild: Heinz Jürgen Kartenberg

WAZ, 15.9.87

Literatur:

Getting up: Subway Graffiti in New York; Craig Castleman; Cambridge; M.I.T.Press

Subway Art; Martha Cooper, Henry Chalfant; Thames and Hudson Ltd, London

Spraycan Art; Henry Chalfant, James Prigoff; Thames and Hudson Ltd, London

Da Kukse Wa; Marianne Brenzel, Hubert Moormann; Tapir Verlag Dortmund

Coming from the subway; Diverse; Karl Müller Verlag

Subway Graffiti; Thomas Christ; Edition Aragon

Graffiti Art Deutschland - Germany; Oliver Schwarzkopf; Schwarzkopf und Schwarzkopf, Berlin

Hall Of Fame; Bernhardt van Treeck/Mark Todt; Edition Aragon

Graffiti Lexikon; Bernhard van Treeck; Edition Aragon

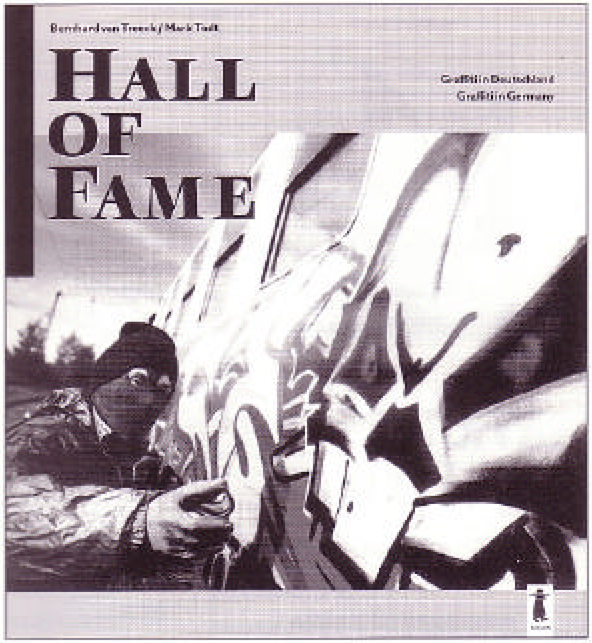
Writer Lexikon; Bernhard van Treeck; Edition Aragon

Wir vom BGS, Zeitschrift des Bundesgrenzschutzes; 20. Jahrgang Nr. 5/6 Mai/Juni 1993

Kopien des Asservatenbuch der Deutschen Bundesbahn; Bahnpolizeiwache Essen - SOKO Graffiti; Eintragung vom 2.2.95

Farbschmierereien können verheerende Folgen haben; Westfälische Rundschau Nr.29 vom 3.2.95

Sprayer schaffen Kunstwerke; Westfälische Rundschau vom 11.2.95



Bernhard van Treeck - Mark Todt

Hall of Fame

Graffiti in Deutschland

Graffiti in Germany

Bildband, deutsch-englisch

Paperback, 144 Seiten, durchgehend farbig

DM 49,80 / ÖS 389,00 / SFr 50,80

158 farbige Abbildungen

ISBN 3-89535-430-9 Edition Aragon

In der „Halle des Ruhms" dürfen nur die besten Graffiti-Sprüher ihre Bilder malen. Dieses Buch ist eine „Hall of Fame" für die Graffiti-Kunst und die Graffiti-Künstler.